

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

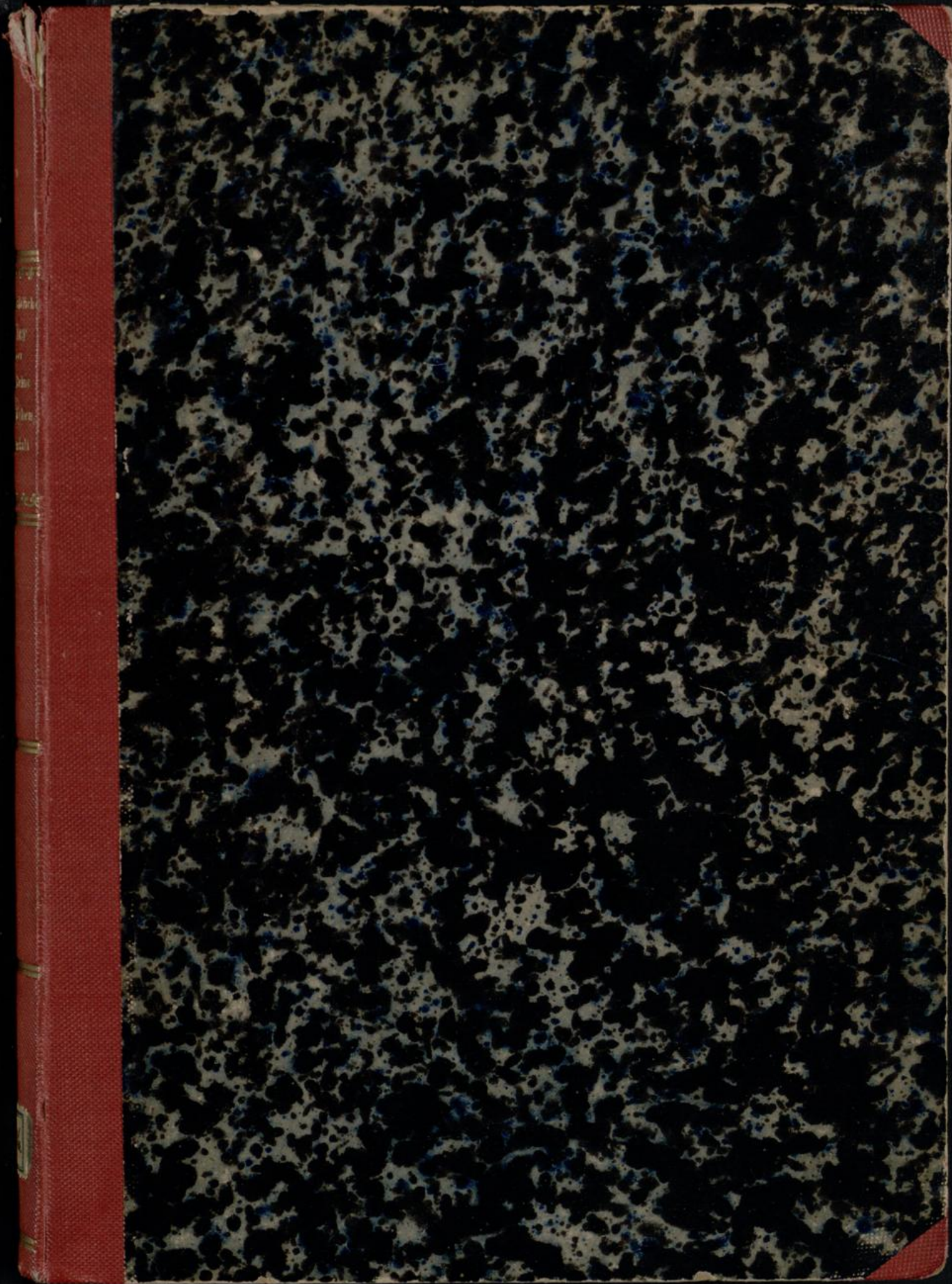
Handschriften und erste Ausgaben des Babylonischen Talmud

Handschriften

Lebrecht, Fürchtegott

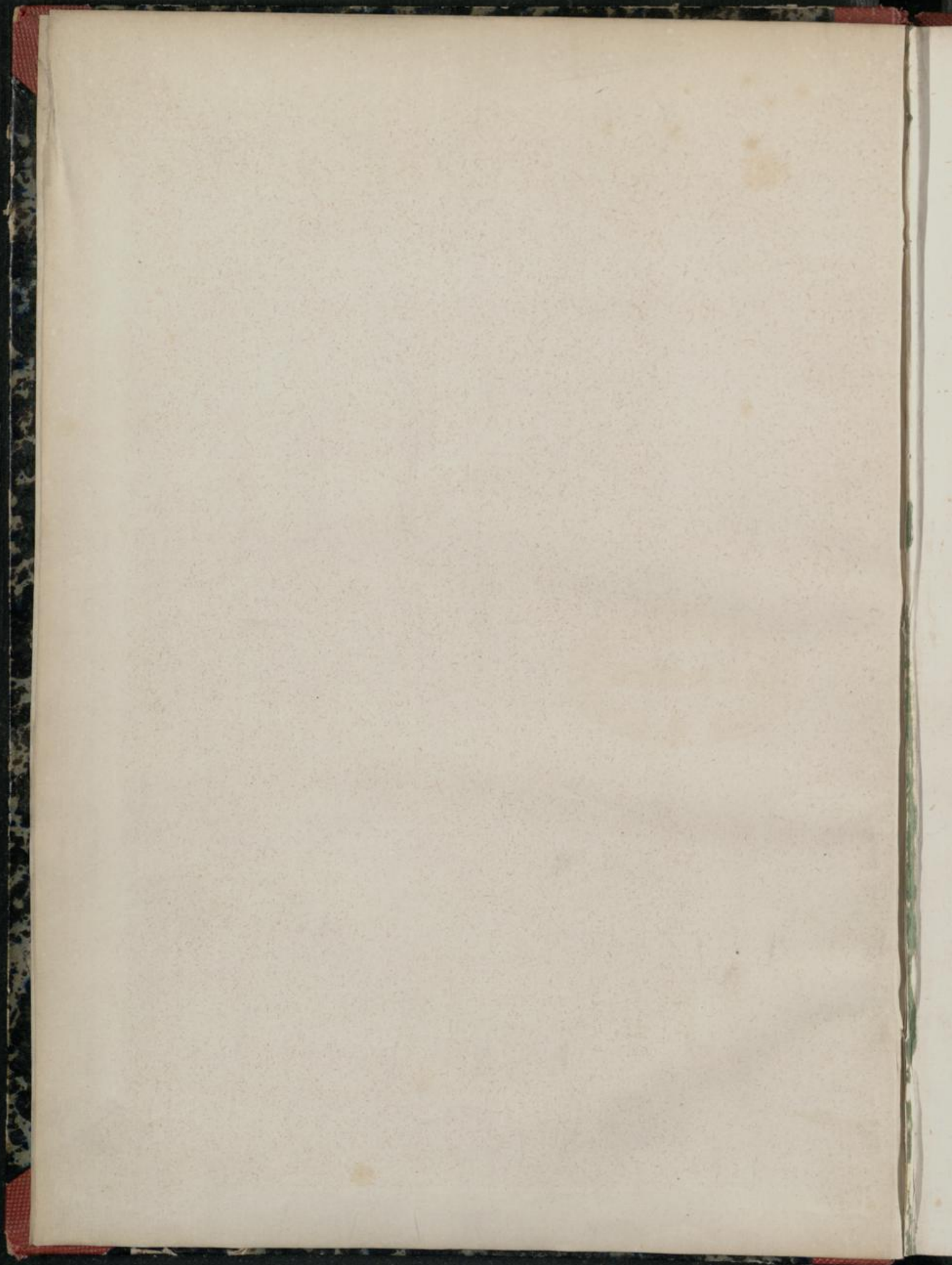
Berlin, 1862

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-10473



197. Q. 1.

153



WISSENSCHAFTLICHE BLÄTTER

AUS DER

VEITEL HEINE EPHRAIM'SCHEN LEHRANSTALT

(BETH HA-MIDRASCH)

IN

BERLIN.

ERSTE SAMMLUNG.



1. **F. Lebrecht:** Handschriften und erste Gesamtausgaben des Babylonischen Talmud (Abtheilung I).
2. **Th. Haarbrücker:** Rabbi Tanchum Jeruschalmi, Arab. Commentar zum Buche Josua.
3. **M. Steinschneider:** Zur pseudepigraphischen Literatur des Mittelalters.

BERLIN 1862.

IN COMMISSION BEI A. ASHER & Co.

DRUCK VON ROSENTHAL & Co.

UNIVERSITÄT POTSDAM
UNIVERSITÄT POTSDAM

WISSENSCHAFTLICHE BLÄTTER

1875

VERTEIL HEINZ EHRHARDT'SCHEN LEHRANSTALT

(BETH HANDBUCH)

BERLIN

ERSTE VERLEGER



Faint text, possibly a list of contents or a preface, including the words 'Erste Ausgabe' and 'Verlag'.

BERLIN 1875

Faint text at the bottom of the page, possibly a printer's mark or address.

UNIVERSITÄT POTSDAM
Universitätsbibliothek

INHALT.

1. Vorbericht.
2. **F. Lebrecht:** Handschriften des Babylonischen Talmud.
3. **Th. Haarbrücker:** Rabbi Tanchum Jeruschalmi, Arab. Commentar zum Buche Josua.
4. **M. Steinschneider:** Zur pseudepigraphischen Literatur des Mittelalters.

INHALT.

1. Vorwort
2. N. Fabriotti: Handwritten list of names
3. Th. Handwritten: Handwritten list of names
4. M. Handwritten: Handwritten list of names



Vorbericht.

Der als Beschützer jüdischer Gelehrsamkeit und vorzüglicher Begründer der vaterländischen Industrie hochverdiente Hofjuwelier Friedrich des Grossen ¹⁾ Veitel Heine Ephraim verordnete in seinem letzten Willen, datirt vom 18^{ten} Marcheschwan 5535 (= 23^{sten} October 1774), dass die von ihm schon früher errichtete Lehranstalt (בית המדרש) von dafür bestimmten Revenüen erhalten werde, und deren Verwaltung in den Händen der Curatoren des von ihm gestifteten Fideicommisses sein solle. Der im folgenden Jahre verstorbene Stifter, in hebräischen Werken jener Zeit unter dem Namen ר' פייטל (oder ר' פאייטל) als Förderer solcher Werke gefeiert ²⁾ machte sicherlich das Studium des Talmud zum Hauptzwecke seiner Anstalt, und nicht bloss in seinem, in den Stiftungsworten ausgesprochenen, religiösen Gefühle entstand der Gedanke für eine Pflanzschule des Talmud, dessen Kenntniss ihm selbst nicht

¹⁾ Seinem Unternehmungsgeiste und Fleisse verdankte Preussen die blühendsten Fabriken in Berlin und Potsdam, darunter die berühmte Gold- und Silber-Manufaktur und die Silber-Affinerie. Erstere übergab ihm der grosse König im Jahre 1763 mit allen Rechten, sogar den jura piorum corporum, und er erhob dieselbe zu solchem Flore, dass einige Jahre später an 900 Arbeiter darin thätig waren. Seine industrielle Kraft wie seine Menschenliebe pflanzten sich in seinen Söhnen fort, die bei ihren Fabriken auch Schulen anlegten, in welchen die Kinder der christlichen Arbeiter, wie die der jüdischen, unentgeltlichen Unterricht empfangen. Sieh' Nicolai, Beschreibung der Königl. Residenzstädte Berlin und Potsdam 1. Aufl. I. 392. 3. Aufl. II. 528.

²⁾ Wie z. B. in der von S. Kalir herausgegebenen Logik des Maimonides (ביאור מלות ההגיון) 1761, (also gerade jetzt eine Art hundertjährigen Jubiläums für das Mäcenat des Stifters) wo es in der Vorrede heisst:

ויבא אותי הביתה ויקרבני כמו נגיד סמוך על שולחנו האברך רך בשנים לבוש המדים. ביתו בית ועד לחכמים חבו ממתקים כלו מחמדים. הוא המסביר פנים יפות לכל אנפין תהלתו בקהל חסדים. הגביר המפורסם התורני הר"ר אפרים נר"ו בן איש שר גדול ליתודים. הוא הגביר המרום הנגיד והטפסר

fremd war, sondern auch in dem wohlwollenden Streben, für die damalige Bildung seiner Glaubensgenossen einen lehrreichen Wirkungskreis zu schaffen. Damals bezeichneten die Ausdrücke „ein gebildeter Mann“ und „ein gebildeter Jude“ verschiedene Bildungsstandpunkte. Die allgemein wissenschaftliche und humanistische Bildung war aus politischen und herkömmlichen Ursachen auf nur wenige durch Talent und besondere Umstände begünstigte Juden beschränkt, während es gleichwohl viele gebildete Juden gab, die sich erfolgreich auf dem Boden der nationalen Gelehrsamkeit bewegten. Für jene Bildungsstufe, welche sich unter dem Einflusse frommer Befangenheit von innen und politischer Stellung von aussen, neben und trotz Moses Mendelssohn und seiner Jünger bei allem bürgerlichen Fortschritte noch lange in Berlin selbst behauptete, ja in manchen Ländern noch heute die höchste ist, war die Schöpfung Ephraim's ein Bedürfniss und eine Wohlthat. Aber nicht bloss der Weg zur jüdischen Bildung ging damals durch den Wald der talmudischen Schriften, sondern auch der Weg zum praktisch religiösen Leben, für welches Ordnung und Gesetz auf den Blättern jener Schriften verzeichnet sind, und deren Studium an sich schon für die Erfüllung eines religiösen Gebotes erachtet wurde. Es war demnach die Anstalt dreifach, für Bildung, Gesetzeskunde und fromme Beschäftigung zeitgemäss, zeitgemäss wie ihrerseits die aufeinanderfolgenden Gesetze und Lehren des Talmud selbst bei ihrer Entstehung.

Bei solchen Bedürfnissen und Betrachtungsweisen der Juden des vorigen Jahrhunderts muss man zu dem Schlusse gelangen, dass jenes, das jüdische Leben so bedeutsam erfüllende Studium doch nur ein in sich geschlossenes einseitig nationales war, welches freimüthig wissenschaftlich bewusste Anschauung nicht beanspruchte, ja vielmehr durch die Nähe einer gesunden, ihrem Thema bis zu den

התורני כהרר פאישל נר"ו הנודע בשער בת עמים. אשר גבר חסדו עלי ישיב ה' לו ולזוגתו הגבירה אשה יראת ה' תוסיף ימים עם בני הנעמים. גם פה עמדתי ימים ולמדתי הלכות קדוש החודש להרמב"ם ז"ל לרווני ארץ ותלמידי חכמים. ויורוני ויאמרו לי שני הקצינים הגבירים הרמים. המשותפים הרעים האהובים המפורסמים. מחויקי תלמוד התורה ובני מעבר מצוה לשם שמים. עליך מוטל הדבר לדפוס באור מלוח ההגיון להרמב"ם ז"ל לזכות נבונים.

Dass *Kalir* ein Unrecht an *Mendelssohn* begangen, konnte *E* nicht wissen. *Kalir* hat zwar gesagt, der *Commentär* sei von fremder Hand, aber nicht, dass diese die Hand *Moses Mendelssohn's* sei.

letzten Gründen folgenden Kritik beunruhigt werden konnte. Auch muss natürlich die Zeitgemässheit mit dem Wandel des fortschreitenden Zeitgeistes gleichen Schritt halten, wenn sie nicht in ihr Gegentheil umschlagen soll.¹⁾ Indessen wirkte doch die Anstalt mehr als 60 Jahre wohlthätig, wenn auch in jenem traditionell beschränktem Sinne fort, und eine grosse Anzahl jüdischer Gelehrten hatte ihr hebräisches und talmudisches Wissen derselben zu verdanken. Bis 1818 wirkte als Lehrer der Rabbinats-Assessor Lazarus Hurwitz; ihm folgte Philipp Biberfeld, der 1841 starb, und mit ihm auch die alte Lehrmethode der Anstalt.

Werfen wir noch einen Blick auf diese alte Methode, und es wird sich die Nothwendigkeit ihrer Umgestaltung im wissenschaftlichen Sinne klar herausstellen:

Die Beschäftigung mit dem Talmud ist seit uralter Zeit nicht bloss eine theologische, zur Ausbildung der Lehrbegriffe für Kultus, Sitte und religiöse Führung, sondern auch an sich eine fromme Thätigkeit, die Erfüllung eines Gebotes. Das bald gründlichere, bald cursurische Studium der talmudischen Schriften war, ähnlich dem Lesen der heiligen Schrift, auch ohne rituale, und selbst ohne höhere gelehrte Zwecke, ein gottgefälliges, gottesdienstliches. Daher die grosse Verbreitung der Kenntniss des Talmud unter den Juden, und deren, bis zum blutigsten Märtyrthum gehende, Hingebung für denselben, und daher auch seine Erhaltung unter allen Wechselfällen der Verfolgung.

Innerhalb der grossen Klasse von frommen Talmudlesern stiegen aber in verschiedenen Zeiten und Ländern zahlreiche Talmudforscher empor, denen das Werk nicht bloss ein *Legendum* war, sondern ein göttliches Gesetzbuch, dessen einzelne Aussprüche analysirt, erläutert, ausgelegt, verglichen werden müssen, um sie für alle Lebensfälle zur religiösen Anwendung zu bringen. Durch die Literärgeschichte des Talmud zieht sich eine unabsehbare Reihe von Gelehrten, deren Genialität, Eifer und Märtyrthum Ehrfurcht gebieten, und ihre Denkkraft, gleich wunderbar in Tiefe, Umfang und Erfolg für die Satzungskunde, war vermittelt des heiligen Studiums von der Schule aus die Erhalterin des Judenthums. Allein aller dieser unvergleichliche Eifer, alle diese

¹⁾ Ja der Stifter selbst scheint schon einen Fuss auf den Boden der dem Talmud fern liegenden philosophischen Wissenschaft gesetzt zu haben, da er, wie aus den Worten des oben angeführten Kalir sichtbar ist, zur Herausgabe der Logik aufgemuntert hat.

unerschöpfliche Dialectik, welche die Würze des Sonderstudiums und Uebung des Scharfsinnes war, und aller dieser Aufwand von Genie drehten sich doch nur in dem engen Kreise befangener Voraussetzungen herum, und zum Verständniss des talmudischen Textes kam man nur mühsam, einseitig und nur mit Aufopferung von kostbaren Jahren auf dem beschwerlichen und oft genug unsichern Wege der Tradition, die sich wie ein National-Vermächtniss fortpflanzte, während man den sicherern Weg der Linguistik, der Kritik und Alterthumskunde entweder nicht zu suchen verstand oder, wie es in späterer Zeit der Fall war, ihn als profan oder gar ketzerisch floh. Solange das talmudische Judenthum mit seinem specifischen Religionsbegriffen in Synagoge und Haus herrschte und die Juden der allgemeinen Bildung fern standen, blieb auch die Lehrform im Beth-ha-Midrasch aufrecht, so sehr sie auch wahrer Wissenschaftlichkeit entbehrte. Der Glaube, dessen Commentar der Talmud war, erhielt ihn, wie jener hinwiederum durch diesen erhalten wurde. Aber das jetzt erhobene Verhältniss der Juden zur bürgerlichen Gesellschaft und dadurch zur Wissenschaft hat den Zauber der talmudischen Unfehlbarkeit wie den Nimbus seiner Rechtsverbindlichkeit und der seligmachenden Kraft seiner Lectüre gelöst, und unsere Zeit stellt an die Behandlung der Schriften des jüdischen Alterthums dieselben wissenschaftlichen Anforderungen, welche an die Behandlung der Schriften der Hellenen und Römer gemacht werden.

Und so musste denn die Anstalt, jetzt in anderem Geiste zeitgemäss als in den Tagen ihrer Gründung, gänzlich umgestaltet werden.

Nachdem das Curatorium verschiedenseitige Vorschläge reiflich geprüft und äussere Schwierigkeiten überwunden hatte, trat im Jahre 1856 das Institut verjüngt ins Leben, und es wurde darin ein Lehrstuhl für jüdische Wissenschaft errichtet, welcher allen Universitäten noch immer fehlt, und welcher in seiner unabhängigen Lehrfreiheit selbst jüdischen Instituten dieser Art fehlen muss, die mit den reichsten Mitteln und gelehrtesten Kräften ausgestattet sind.

Ganz im Sinne des Testators bleibt nach der neuen Gestaltung die jüdische Wissenschaft, vornehmlich die talmudische der Mittelpunkt des Wirkungskreises, worüber sich der §. 7 der Statuten wie folgt ausspricht:

„Der Zweck der Stiftung soll in Zukunft der sein: dahin zu wirken, dass die rabbinische Literatur, d. h. die von den jüdischen Gelehrten seit dem Schlusse des Alttestamentlichen Kanons in der hebräisch-aramäischen, so wie in der arabischen Sprache abgefassten Werke wahrhaft wissenschaftlich erforscht und gelehrt werde.“

Die jüdische Wissenschaft soll demnach nicht unter der Herrschaft und zum Zwecke des ceremoniellen Judenthums gelehrt werden, sondern unter der Herrschaft und zum Zweck der reinen vom Herkommen entfesselten Wissenschaft mit dem Freibleibe kritischer Forschung zur gründlichen Erweiterung der Alterthumskunde, nach ihren linguistischen, kulturhistorischen, religionsphilosophischen und allgemein sittlichen Momenten.

Eine wahrhaft wissenschaftliche Behandlung der talmudischen Schriften und der jüdischen Werke des Mittelalters bedingt aber den Beistand jener Dialecte, denen sie ihre Fassung verdanken, und deshalb wurde der Lehrstuhl für die aramäische und arabische Sprache dem Lehrstuhle des Talmud an die Seite gestellt. Der Geist, welcher nun seit 1856 im Hörsaale der Anstalt herrscht, ist der Geist der vom Vorurtheil emancipirten Forschung, welcher es gestattet ist, ihren Gegenstand mit unabhängiger Prüfung zu erfassen, abhängig nur von ihren eigenen Kräften und dem Gefühle rücksichtsvoller Pietät für die Manen der alten Weisen, deren geistige Tiefe und Glaubensstärke soviel sittlich Grosses ersann, und deren Schwärmerei im Drucke der provocirenden politischen Umgebung die Erzeugerin so mancher Irrthümer war. Und diese wissenschaftliche von ehrfurchtvoller Würdigung gezügelte Freiheit ist ein Gut für unsere Anstalt, das keine talmudische Schule mit ihr theilen kann, in welcher nicht nach Verständniss und Erforschung allein gestrebt wird, sondern die Obliegenheit drängt, die Lehre aufs häusliche und zukünftig amtliche Leben anzuwenden, und wobei doch manchmal Ueberzeugung und Auslegung in unbequemen Widerspruch gerathen müssen. Ueber dieses unser Verhältniss zu anderen Anstalten mögen noch einige früher ausgesprochene Worte hier Platz finden:

„Die von dem Hofjuwelier Friedrichs des Grossen, Veitel Heine Ephraim, im Jahre 1774 gestiftete talmudische Lehranstalt ist im Jahre 1856 durch die Fiduciarien der Stiftung mit dem ausgesprochenen Zweck neugestaltet worden, das Studium der jüdischen Literatur auf die Höhe des heutigen Standpunktes der Alterthumskunde zu erheben. Der Talmud und andere Haupt-

werke alter jüdischer Gelehrten werden hier zwar mit aller Rücksicht auf die Lehrweise der Tradition behandelt, aber diese Rücksicht wird weniger gehemmt als unterstützt durch ein sprachgesetzliches Bewusstsein, durch unbefangene Vergleichung der Geschichte und durch prüfendes Eingehen auf die Richtung der Autoren und ihrer Zeit. Die Vorträge schliessen sich ihrem Geiste und Ziele nach mehr denen der Philologen an Hochschulen als denen der Theologen an, und ebenso wie dort der Theologe mit Nutzen für seinen künftigen Beruf die philologischen Vorlesungen hören kann, so kann es hier der christliche Theologe und der Rabbinatsbeflissene, ohne dass sich die Anstalt deshalb für eine bestimmte theologische Richtung verantwortlich zu machen hat. In derselben werden Vorlesungen über das jüdische Alterthum, sowohl für ungeübte als geübte Zuhörer gehalten, und, um dessen Erforschung zu unterstützen, auch andere semitische Sprachen und zwar in einem umfassenden Systeme, gelehrt, so dass selbst solche Zuhörer, welche dem theologischen Berufe fern bleiben wollen, an den gratis gehaltenen, Vorträgen Theil nehmen können.“

Die reorganisirte Anstalt wurde feierlich am 12^{ten} November 1856 mit zwei ordentlichen Lehrern eröffnet: Herr Dr. Haarbrücker war für die semitische Philologie berufen und der Unterzeichnete, den Bestimmungen des Stifters gemäss, als Hauptlehrer, für die talmudische Wissenschaften.

Die hierbei gehaltenen Reden machten den Unterschied zwischen dem Sonst und Jetzt der Anstalt klar. Von Seiten des Curatoriums wurde auf die Veränderung der Zeit seit dem Stiftungstage hingewiesen, und wie die sociale Umgestaltung der äussern Verhältnisse der Juden, auch den Ansprüchen an die jüdische Wissenschaften einen höhern Standpunkt geben musste, und daher die Lehrform des vorigen Jahrhunderts nicht mehr genügen könne. Dr. Haarbrücker hob hervor, wie die Kenntniss der Sprache und Geschichte der Vorderasiatischen Völker ein unerlässliches Mittel zur gründlichen Erforschung der jüdischen Schriften sei, sowie dass von einer gründlichen Kenntniss des Semitischen überhaupt ohne Kenntniss aller Dialecte nicht die Rede sein könne. Derselbe verweilte beim Arabischen, grosse jüdische Namen anführend, welche in dieser Sprache unsterbliche Werke hinterlassen. Der Unterzeichnete machte die Geschichte des Talmudstudiums und die heilsame Bewegung in demselben seit neuerer Zeit zum Gegenstande seiner Betrachtung, und mit

grösster Achtung von den geistigen Schöpfungen der Talmudisten sprechend, setzte er auseinander, dass wir dankbare Erben der gelehrten Errungenschaften der alten Methode sein können, ohne das halbe Leben auf dem windungsvollen Wege vergeuden zu müssen, auf welchem sie in ihrer Absonderung gehen mussten. Eine umfangreiche Belesenheit und Würdigung des Lebens und der Geschicke der Urheber des Talmud seien aber Bedingung des richtigen Verständniss, und dem uneingeweihten, bloss mit Grammatik und Lexikon bewaffneten Linguisten entziehe sich, wie zahlreiche Beispiele lehren, oft genug die richtige Erklärung. Es sei daher jetzt grade die Zeit für die Forschung in den jüdischen Schriften günstig, jetzt wo noch viele Männer aus der alten empirischen Schule ihre Belesenheit der wissenschaftlichen Methode zur Verfügung stellen können.

Soviel über den seit dem 12^{ten} November 1856 herrschenden Geist in der Veitel Heine Ephraim'schen Lehranstalt. Dass dieser freimüthige, aber jeder zügellosen Kritik fernstehende, Geist Anklang gefunden, zeigen die verschiedenen Persönlichkeiten der Zuhörerschaft in den 5 Jahren: Jüdische Zuhörer mit streng-altgläubigen Sinne sassen und sitzen neben eifrigen Anhängern der Reform und neben christlichen Studirenden der verschiedensten Ansichten. Auch der verhältnissmässig günstige Stand der Frequenz ist zum Theil Folge dieser Lehrgrundsätze. Das Feld der jüdischen Wissenschaft lag in Berlin verlassen und es konnte eine eben ihr Entstehen ankündigende Anstalt nur gemässigte Hoffnung auf Theilnahme hegen, vollends da der Weg zum Amte nicht über den Boden der tiefern Studien führt, und daher nur der Besuch von Studirenden vorausgesetzt werden durfte, die von einer innern Neigung zu diesem Fache geleitet werden. Mehr als 70 Zuhörer theilten im Laufe dieser 5 Jahre den Besuch, darunter hörten die meisten mehrere Semester hindurch, und niemals musste eine angekündigte Vorlesung aus Mangel an Zuhörern unterbleiben. Die Lehrgegenstände wechseln so ab, dass ein Besuch von 4 Semestern den Zuhörer, welcher eine genügende Vorbildung besitzt und hebräisch versteht, in den Stand setzt, sich bei fortgesetzter Privatarbeit mit Erfolg wissenschaftlich auf dem Gebiete der Lehrfächer zu bewegen. Das beigegebene Verzeichniss der Vorlesungen mag dies anschaulich machen.

So wirkte die Anstalt, durch die wärmste Fürsorge der Veitel Heine Ephraim'schen Fiduciarier verwaltet, unter ihren

beiden Lehrern fort bis zum Herbst des Jahres 1859. Um diese Zeit wurde das Einkommen eines Legates flüssig, welches der Sohn des Stifters, Hofjuwelier Ephraim Veitel zur Verstärkung der Lehrkräfte des väterlichen Instituts und zur Ausbildung der Schüler in aussertalmudischem Wissen hinterlassen hat. Es gelang dem Curatorium dieser Ephraim Veitel-Stiftung, die Lehrthätigkeit des Herrn Dr. Zunz für das nächste Semester 1859—60 und die des Herrn Dr. Steinschneider dauernd zu erwerben. Die, leider nur vorübergehende, Vorlesung von Zunz machte auf eine zahlreiche Zuhörerschaft den Eindruck wie immer, wenn dieser Gelehrte spricht, oder schreibt. Auch Steinschneider erfreute sich bei seiner Vorlesung: „Einleitung in die jüdische Literatur des Mittelalters“ einer zahlreichen Zuhörerschaft.

Seit dem Eintritte des Herrn Dr. Steinschneider theilen sich die 3 festangestellten Lehrer in die Lehrfächer, ohne dass es dem einen benommen wäre, gelegentlich mit dem Andern abzuwechseln. Der Hauptlehrer vertritt regelmässig das jüdische Alterthum, Dr. Steinschneider das jüdische Mittelalter, und Dr. Haarbrücker die semitische Philologie im Allgemeinen. Das nachfolgende Verzeichniss der Vorlesungen mag für die Vermehrung der Disciplinen zeugen.

Diese collegialische Gemeinschaftlichkeit im Streben für das Gedeihen der Anstalt hat die Lehrer derselben veranlasst, jetzt nach dem Ablauf eines Lustrums gemeinschaftlich den Lesern Etwas aus den Fächern vorzulegen, in denen sie vor den Hörern gewirkt, in der Hoffnung, dass dieser ersten Sammlung weitere nachfolgen werden.

Aus den Einrichtungen der (jetzt in der Rosmarienstrasse Nr. 4 belegenen) Anstalt heben wir noch Folgendes hervor:

Von den angestellten Lehrern muss mindestens einer die *Facultas docendi* für die hiesige Universität haben.

Jeder Lehrer ist verpflichtet mindestens 3 Stunden wöchentlich zu lesen.

Anfang und Schluss der Semester richten sich nach denselben an der Königl. Universität, da ja unsere regelmässigen und lernbegierigsten Zuhörer dieser Hochschule angehören.

Der Zuhörer hat keine andere Verpflichtung, als sich schriftlich zu melden und im Besitze der für nothwendig erachteten Vorbildung zu sein,

Die Vorlesungen werden vor jedem Semester in den gelesenen Zeitungen der Hauptstadt mehrere Male angekündigt.

Zum Schlusse ist es dem Schreiber dieser Zeilen noch eine Genugthuung von dem Entstehen und Wachsthum der Bibliothek der Anstalt zu sprechen, zu deren Bereicherung sich die ausgesetzten Mittel der Veitel Heine Ephraim-Stiftung und der Ephraim Veitel-Stiftung vereinigen.

Die vom Stifter angelegte Sammlung war im Jahre 1856 gänzlich verschwunden, nur 24 Bände, die einem anderen Institut anvertraut waren, wurden der Bibliothek wieder zurückgegeben. Die Fiduciarien haben aber bei der Reorganisation einen Fonds abgezweigt, um allmählig nothwendige und nützliche Werke anzukaufen, und es ist schon der Erwerb mancher guten und seltenen Werke gelungen. In diesem Augenblicke besteht die Sammlung schon aus 140 Werken in 270 Bänden, wobei 30 Bände Geschenke sind. Die Namen der Geber wurden als solche in die geschenkten Bücher verzeichnet. So gering aber auch noch die Zahl der Werke ist, so birgt sie doch, ausser den neusten Talmud-Ausgaben von Wien und Prag mehrere kostbare Namen: zum Beispiel

Biblia rabb. ed. Amstd.,
Alfasi ed. Amst.,
Orchoth Chajim,
Mischna ed. Surenhus,
Gesenius, Thesaurus,
Hadji Khalfa.

Neben dieser Bibliothek ist in neuster Zeit auch eine besondere Sammlung zur häuslichen Benutzung für die Zuhörer angelegt. Darin werden solche Lehrbücher, und zwar in mehreren Exemplaren, aufgenommen, die denselben bei den Vorlesungen nothwendig werden: Grammatiken, Chrestomathien, Wörterbücher etc.

Dies über die Vergangenheit und Gegenwart der Anstalt, die Zukunft liegt in der Hand Gottes, der der Sorgfalt der Verwaltung, der Thätigkeit der Lehrer und dem Streben der Zuhörer seinen Segen verleihen wolle.

Lebrecht,

als Hauptlehrer der Anstalt.

Jahr	Semester	Dr. Lebrecht.	Dr. Haarbrücker.	Dr. Steinschneider.
1859	Wintersemester.	<ol style="list-style-type: none"> 1. Erklärung historischer, auf den alttestamentlichen Kanon bezüglicher Stücke aus dem Talmud und Midrasch. 2. Die Alexandersage in der jüdischen Literatur. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Arabische Grammatik. 2. Geschichte des religiösen Sectenwesens im Islam. 3. Erklärung des Tractat Aboth. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Einleitung in die jüdische Literatur des Mittelalters.
Dr. Zunz, Ueber Wissenschaft des Judenthums.				
1860	Sommersemester.	<ol style="list-style-type: none"> 1. Stücke aus den Targumim. 2. Midrasch Rabboth zur Genesis. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Arabische Grammatik und Lectüre, II. Cursus. 2. Maimonides' „Führer der Verirrten“ (arabisch). 1. Syrische Grammatik. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Specielle Einleitung in die Literatur des Mittelalters. (Geschichtliche Uebersicht der einzelnen Zweige und äusseren Schicksale.) 2. Leben und Schriften hervorragender jüdischer Autoren vom 10. Jahrhundert an.
	Wintersemester.	<ol style="list-style-type: none"> 1. Erklärung des talmudischen Tractats Aboth. 2. Einleitung in die talmudischen Bücher. 3. Erklärung des Midrasch Rabboth zur Genesis. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Erklärung ausgewählter arabischer Gedichte. 2. Exegese des Koran. 1. Erklärung arabischer Koran-Kommentare und philosophischer Schriften. 2. Syrische Sprache II. Cursus. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Die philosophische, dogmatische und polemische Literatur der Juden im Mittelalter. 2. Leben und Schriften hervorragender jüdischer Autoren des 11. Jahrhunderts.
1861	Sommersemester.	<ol style="list-style-type: none"> 1. Chaldäische Grammatik mit Rücksicht auf das talmudische Idiom. 2. Interpretation ausgewählter Stücke aus Mischna und Gemara. 3. Geographie Palästina's mit Rücksicht auf die talmud. Schriften. 		<ol style="list-style-type: none"> 1. Geschichte der hebräischen Sprache, Sprachkunde und Exegese des Mittelalters. 2. Das Buch <i>Gusari</i> von Jehuda Halevi, philologisch und sachlich erläutert.

Jahr	Semester	Dr. Lebrecht.	Dr. Haarbrücker.
1856	Wintersemester.	<ol style="list-style-type: none"> 1. Einleitung in die talmudischen Schriften mit besonderer Rücksicht auf die Mischnah. 2. Traktat Aboth, philologisch und exegetisch beleuchtet, verbunden mit Vorträgen über den Sprachgebrauch der Mischnah. 	<p>Arabische Grammatik. I. Cursus, verbunden mit exegetischen Uebungen.</p>
1857	Sommersemester.	<ol style="list-style-type: none"> 1. Chaldäische Grammatik mit Rücksicht auf das talmudische Idiom. 2. Interpretation ausgewählter Stücke aus Mischnah und Gemara. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Arabische Grammatik. 2. Erklärung ausgewählter arabischer Autoren.
	Wintersemester.	<ol style="list-style-type: none"> 1. Erklärung ausgewählter Stücke aus den Targumim mit Beziehung auf die Regeln der aramäischen Grammatik. 2. Erklärung historischer und auf den alttestamentlichen Canon bezüglicher Stücke aus dem Talmud und Midrasch. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Arabische Grammatik. 2. Lectüre ausgewählter arabischer Autoren.
1858	Sommersemester.	<ol style="list-style-type: none"> 1. Erklärung des Midrasch Rabboth zum Pentateuch. 2. Lectüre der Commentare des Raschi und Ibn Esra zur Genesis. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Arabische Grammatik I. Cursus. 2. Erklärung des Coran und ausgewählter arabischer Dichter. 3. Geschichte des Muhammadanismus.
	Wintersemester.	<ol style="list-style-type: none"> 1. Tractat Aboth. 2. Einleitung in den Talmud. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Arabische Grammatik I. Cursus, verbunden mit der Lectüre von Arnold's Chrestomathia arabica. 2. Aramäische Grammatik, verbunden mit praktischen Uebungen.
1859	Sommersemester.	<ol style="list-style-type: none"> 1. Chaldäische Grammatik mit Rücksicht auf das talmudische Idiom. 2. Interpretation ausgewählter Stücke aus dem Talmud. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Arabische Grammatik I. Cursus. 2. Erklärung arabischer Autoren. 3. Geschichte des Muhammadanismus.

Date	Particulars	Debit	Credit
1861	To Balance		
1862	By Balance		
1863	By Balance		
1864	By Balance		
1865	By Balance		
1866	By Balance		
1867	By Balance		

Handschriften

und

erste Ausgaben

des

Babylonischen Talmud.

Von

F. Lebrecht.

No. 1. der ersten Sammlung der „Wissenschaftlichen Blätter aus der
Veitel Heine Ephraim'schen Lehranstalt (Beth ha-Midrash)“ in Berlin.

Abtheilung I.: Handschriften.

Berlin 1862.

Gedruckt bei Rosenthal & Co.

Handschriften

erste Ausgabe

Babylonischen Talmud.

F. Lebrsch

Zu I. der ersten Sammlung der „Wissenschaftlichen Blätter“ aus der
Viel. Heine Epigrammen sehen Lebrsch, „Hort der Wissenschaft“ in Berlin.

Abteilung I: Handschriften

Berlin 1892

Verlag von Neumann, Neudamm & Co.

DEM THEUREN ANDENKEN

DES

GENIALEN SPRACHFORSCHERS UND EXEGETEN

PROFESSORS AN DER UNIVERSITAET ZU NEW-YORK

MEINES FRUEHVOLLENDETEN VETTERS

DR. ISAAC NORDHEIMER

WIDME ICH

IN LIEBE UND WEHMUTH

DIESE BLAETTER.

DEM THEUREN ANDENKEN

DES

GENIALEN SPRACHFORSCHERS UND EXEGETEN

PROFESSORS AN DER UNIVERSITÄT VON NEW-YORK

MEINES FREYVOLLENDETEN VÄTTERS

DR. ISAAC NORDHEIMER

WIDME ICH

IN LEBBE UND WEHNUTH

DIESE BLÄTTER

An den Leser

fühle ich mich verpflichtet, hier ein Wort des Aufschlusses über die Entstehung der folgenden Arbeit zu richten, einer Arbeit, deren Thema so auffallend bis jetzt aus dem Kreise wissenschaftlicher Behandlung ausgeschlossen war, und die sich daher so wenig des Beistandes sachgelehrter Vorgänger zu erfreuen hatte:

Nach dem ursprünglichen Plane sollten die ersten Gesamtausgaben des babylonischen Talmud und die Beurtheilung des Werthes ihres Textes den Gegenstand meiner Schrift bilden. Aber gleich beim ersten Schritte in der Ausarbeitung fand ich für geboten, vor Allem nach der Herkunft, der Legitimation des zu besprechenden gedruckten Textes zu fragen, und einen Weg aufzusuchen, auf welchem wir uns unabhängig von dem starren Glauben an Soncino, Bomberg, Justiniani, und vollends von dem staatlich befohlenen Glauben an Froben und seinen Marco Marino bewegen könnten. Und dieser Weg ist derjenige, welcher zu den handschriftlichen Urkunden der talmudischen Bücher zurückführt. So entstand diese Arbeit extempore, welche zu einer selbständigen Abhandlung fortschreitend, bei dem gänzlichen Mangel an Führern das Gepräge eines schwierigen Anfanges trägt, und doch mir Muth genug lässt zu hoffen, sie werde sich dem vorurtheilfreien Leser auch noch von anderer Seite her, als von der des Reizes der Neuheit empfehlen.

Ich halte es schon als ein Verdienst, die Aufmerksamkeit auf ein Feld gelenkt zu haben, das unbegreiflicherweise vom Anbau so lange verlassen blieb, und vielleicht werden von nun an die Handschriften des Talmud mehr als ein nothwendiges Hülfsmittel zur kritischen Behandlung des Textes betrachtet, aufgesucht und benutzt werden.

Bei ihren Forschungen haben früher allerdings mehrere jüdische Gelehrte Handschriften zu Rathe gezogen, z. B. der schon genannte (S. 42) Liepmann Heller, in seinem תוי"ט zu Tract. Peah VI, 4; Sabbathai b. Me-ir Cohen in s. תקפו בהן §. 9, Blatt 10,b; Ahron Samuel Kaidenover, der in seinem Werke חובת הובא eine גמרא של קלף anführt. Doch ist es auffallend, dass K. selbst in der Vorrede nichts von einer Handschrift sagt,

während er mit grosser Genugthuung von einem aufgefundenen Tractat זכחים ed. ven. 1548 spricht. Erst der Herausgeber des Werkes, Menachem (Schwiegersohn des K.) spricht von der „Gemara auf Pergament,“ und man dürfte fast meinen, er verstehe eben jenes Exemplar aus der justinianischen Ausgabe damit.

Bei der Aussprache mancher talmudischer Namen bin ich von der bisherigen abgewichen, wovon ich hier nur zwei rechtfertigen will:

Ordnung und Tractat טהרות werden bald Toharoth, bald Tahroth, bald Tehoroth, Tohoroth ausgesprochen; allein ich glaubte „Teharoth“ vorziehen zu müssen: Das Wort ist vom sing. טהרה welches im pl. טהרות lauten muss. Vgl. הרבה, הרבות, ערלה, ערלות.

David Kimchi leugnet freilich, dass der pl. ערלות dem sing. ערלה entspricht, und will einen sing. ערלה substituiren, aber dagegen spricht der Zusammenhang der Segolatformen.

Der Tractat חולין wird bisher Cholin umschrieben; allein der sing. חל ist von einem v. ע"ע und muss im pl. חלין heissen, wie der pl. von חק nicht חקים sondern חליים heisst; dass im Talmud das Wort mit ך geschrieben ist, beweist nichts für die bisherige Aussprache, da dieses Zeichen Vocalzeichen für Kibbuz ist, wie ך für das kurze Chirek.

Den Leser auf besondere Stellen der Schrift aufmerksam zu machen halte ich mindestens für überflüssig; ihr Umfang ist klein genug, um die Durchlesung nicht mit grossem Zeitopfer zu verknüpfen, und der unbefangene Leser wird von selbst prüfen und richten. Bei den §. §. Heidelberg — Rom und München, wird der deutsche Leser es sogar für eine patriotische Pflicht halten, theilnehmend prüfend mitzuwirken.

Ausserdem erleichtert ein beigefügter Index die Auffindung der Einzelheiten. Bei der Paragraphenzahl auf S. 81 muss 54 st. 49 gelesen werden, wodurch auch die folgenden §§. stets fünf Zahlen höher steigen.

Den Herren Oberbibliothekar Halm und Abt Haneberg in München spreche ich hier noch besonders meinen Dank für ihre Mittheilung über Codex Mon. no. 95 aus.

Der Verfasser.

INHALT.

Erste Abtheilung.

Der Talmud in der Handschrift.

	Seite.
§. 1. Nothwendige Kenntniss der Handschriften	1
§. 2. Abschluss des Talmud	2
A. Zeitalter vor dem Abschlusse des Kanons.	
§. 3. Schriftlich und mündlich	3
§. 4. Zweck des Verbotes	5
§. 5. Genannte Schriften	6
§. 6. Das Buch Adams	7
§. 7. Hillelische Mischna?	8
§. 8. Die schreibenden Babylonier.	9
§. 8a. Chaja	10
§. 8b. Rab und Samuel.	11
§. 9. Schreibtafeln	12
§. 10. Hieronymus	13
§. 11. Seltenheit der Handschriften	14
B. Handschriften nach dem Schlusse des Talmud. (Von 500—1500.)	
§. 12. Die Novelle Justinians	15
§. 13. Religiöser Einfluss	17
§. 14. Ansehen der Handschriften nach Ländern	18
§. 15. Spanische Handschriften	20
§. 16. Namen der Handschrift	21
§. 17. Die ältesten Handschriften	22
§. 18. Das eilfte Jahrhundert.	24
§. 19. Samuel b. Joseph Ha-Nagid (Nagdila)	24
§. 20. Alfasi und Isac Ibn Giath	25
§. 21. Gerschom Meor Ha-Golah	27
§. 22. Joseph Tob Elem	29
§. 23. Die Lehrer Raschi's	30
§. 24. Raschi	31
§. 25. Chananel und Nissim	33

	Seite.
§. 26. Nathan b. Jechiel	34
§. 27. Die Tosafisten	35
§. 28. Maimonides	36
§. 29. Schicksal der Handschriften im 14. Jahrhundert	39
§. 30. Die Uebergangszeit	40
§. 31. Schrift und Druck	42
§. 32. Jacob Ibn Chabib	43
§. 33. Letzte Gefahr; Reuchlin	44
§. 34. Verschwinden der Handschriften	45
§. 35. Noch erhaltene Handschriften	46
I. Berlin	47
II. Breslau	48
III. Florenz	48
IV. Hamburg	49
V. Heidelberg	50
VI. Karlsruhe	51
VII. Leyden	52
VIII. London	54
IX. München	54
X. München (Fortsetzung)	55
Der erste Besitzer	56
München und Pfersee	57
XI. Odessa	60
XII—XXII. Oxford	60
A. Aus der Oppenheimerschen Bibliothek	62
B. Die Michael'sche Sammlung	63
C. Coronel	63
XXIII—XXX. Paris	63
XXXI—XLII. Parma	66
XLIII—LXXVIII. (Rom—Heidelberg)	68
Rom (Fortsetzung)	71
Rom (Fortsetzung)	72
Rom (Fortsetzung)	76
Rom (Fortsetzung)	77
LXXIX—LXXX. Turin	81
LXXXI. Upsala	82
LXXXII—LXXXIII. Wien	83
LXXXIV. Würzburg	87
LXXXV. Sammlung Phirkowitsch	87
Neuere Handschriften	88
Soncino	89
Schlusswort	92
Zusätze und Berichtigungen	94

Erste Abtheilung.

Der Talmud in der Handschrift.

§. 1.

Nothwendige Kenntniss der Handschriften.

Bei beurtheilender Darstellung der Beschaffenheit eines alten, tief in Wissenschaft und Leben eingreifenden Druckwerkes hat man die Pflicht, vollends wenn der kritische Werth des Textes zum Gegenstande der Betrachtung gehört, nach der zu Grunde gelegten Handschrift zu forschen, ja, so viel möglich, deren Genesis durch Jahrhunderte bis zur Hand des Autors zu verfolgen. Das Druckwerk ist nur ein durch die Presse copirtes vervielfältigtes Bild der Handschrift, dessen Verdienst am gründlichsten durch Vergleichung mit dem Originale gewürdigt werden kann; wo aber die Originalschrift des Urhebers längst unfindbar geworden ist, kann eine Untersuchung über die aus ihr hervorgegangenen Generationen oft einen, wenn auch schwachen, Ersatz für das Original gewinnen. Wenn aber eine solche Untersuchung im Allgemeinen bei Werken, wo viele Jahrhunderte zwischen der schriftlichen Abfassung und der Wiedergabe durch die Presse liegen, oft bis zur Hoffnungslosigkeit schwierig ist, so muss sie als eine fast unlösbare Aufgabe erscheinen bei einem Werke, das ausschliesslich dem jüdischen Leben und Wissen angehörte, das nicht bloss in allen Zeiten und Ländern von der staatlichen Pflege ausgeschlossen, sondern auch in vielen Zeiten und Ländern bald von staatlicher, bald von privater Verfolgung dem Verderben preisgegeben

war.¹⁾ Eben dieser Schwierigkeit mag es aber zuzuschreiben sein, dass auf dem seit 40 Jahren so trefflich angebauten Felde der jüdischen Wissenschaft keine Vorarbeit für dieses Thema zu finden war. Ein Grund mehr für den billigen Leser, diesen ersten Versuch mit Nachsicht aufzunehmen! Es mag einstweilen genügen, die Aufmerksamkeit auf den Gegenstand gelenkt zu haben, so dass fleissige Forscher sich hoffentlich den Dank der Wissenschaft durch erschöpfendere Auseinandersetzung erwerben werden. Die Vertrautheit mit den so zahlreichen Schriften des Mittelalters kann hierfür die ergiebigsten Quellen entdecken.²⁾

§. 2.
Abschluss des Talmud.

Ein Jahrtausend fast misst die Zeit von den Elementen des Talmud an bis zu seiner Sammlung zum Kanon: die Zeit von der Rückkehr aus Babylonien bis zum Abschluss der fragmentarischen Ueberbleibsel aus den alten jüdischen Schulen durch Jose,³⁾

¹⁾ Ausnahmen sind sehr wenige. Dahin gehört der Schutz, welchen die arabischen Könige von Cordova, Abdarrahman u. Hakam, im zehnten und Anfange des elften Jahrh. Talmud und Talmudisten verliehen, wobei aber politische Gedanken mitwirkten, wenn auch wohl weniger, als bei der Theilnahme des Kaisers Nikolaus für die Unternehmung des Dr. Pinner.

²⁾ Der ungeheure Fleiss bei der Behandlung des Talmud von Seiten der Juden im Mittelalter, den wir in vielen erhaltenen Schriften bewundern, ersetzt in der Geschichte der Handschriften allerdings mehrfach den archivalischen Mangel an Daten und Nachweisen.

³⁾ S. Sendschreiben des Scherira Gaon, Juchasin 117,b (ed. Krakau): „ובשנת תשפ"ן שביב רב סמא בריו דרבא ובתריה מלך רב יוסי וביומיה סוף, 37,a, 38,a,b, nennt ihn aber an der ersten Stelle רבה בר רב יוסף, ein Fehler, den auch Juchasin 160,b begeht. Conforte im קרא הדורות (ed. Berlin 2,b) führt den Namen aus מבוא התלמוד des Samuel Ha-Nagid wie vermittelnd an: רבה יוסי. Dieser R. Jose mag dem Tractate Kelim die Worte ... אשרך כלים am Schlusse zugefügt haben, denn schwerlich wird man glauben können, dass der im 2. Jahrhundert lebende R. Jose gemeint sei und mit Zebi Aschkenasi im חכם צבי no. 10 behaupten wollen, dass es damals schon einen geordneten Tractat כלים gegeben habe. Die Nachricht, dass R. Jose die letzte Hand an die Redaktion des Talmud gelegt habe, ist übrigens glaubwürdiger, als die Nachricht, dass R. Asche (ר' אש) die erste Hand angelegt. Jene Nachricht schöpfte Scherira offenbar aus den von ihm angeführten Annalen und Denkwürdigkeiten der Geonim, die er ספרי וברוניהם כדברי הימים nennt, während die Angabe über die Redaktion des Asche nur aus der fraglichen Deutung einer Stelle im Tractat

Oberhaupt der Akademie zu Sura in Babylonien; ein volles Jahrtausend war der abgeschlossene Talmud hierauf handschriftlich der Gegenstand des heiligsten Studiums, und seine Lesarten waren bald der willkürlichen Emendation der Gelehrten, bald der Unwissenheit der Abschreiber ausgesetzt, bis ihn die Presse zum befestigten Gemeingut machte. Dieses letztere Jahrtausend hat einige sichere Anhaltspunkte für die Kenntniss der Handschriften und deren Fortpflanzung, während das erstere kaum einige Winke hierzu bietet, und ein Gesetz sogar das Dasein von Handschriften angeblich unmöglich, wenigstens zur grossen Seltenheit macht. Es scheint demnach eine Eintheilung in a) das Zeitalter vor dem Abschlusse des Talmud-Kanons; b) das Zeitalter vom Abschlusse des Kanons bis zum Drucke, zur bessern Uebersicht passend.

A. Zeitalter vor dem Abschlusse des Kanons.

§. 3.

Schriftlich und mündlich.

Nach einem in der Mitte des zweiten Jahrhunderts zuerst emanirten Gesetze durfte die mündliche Lehre, תורה שבעל פה,

Baba Bathra 157,b und einer untergeschobenen Prophezeiung im Tr. Baba Mezia 86 fliesst. Diese beiden Stellen in der Hand, gefiel man sich in dem Vergleiche des Asche mit R. Jehuda Ha-Nasi, die beide gleich gross an Gelehrsamkeit und Ansehen gewesen sein sollten (Gittin 59,b, Synhedrin 36), und darauf hin musste der Babylonier seinen Namen für die Redaktion der Gemara geben, so wie der Palästiner ihn der Redaktion der Mischna gegeben, da allerdings zur Herbeischaffung von geschriebenen und mündlichen Lehrsätzen, von Urkunden und akademischen Verhandlungen Ansehen und Reichthum nöthig sind, zur Auswahl und Ordnung des gesammelten Materials aber auch grosse Gelehrsamkeit eine erforderliche Sache ist. Aber von der Gelehrsamkeit Asche's sprechen weder die Zeitgenossen schmeichelhaft, noch dessen talmudischen Nachfolger mit grosser Achtung. Sein Talmud muss auch nicht sehr umfangreich gewesen sein, da er sich vom Todesengel nur 30 Tage Aufschub erbat, um diesen Talmud zu wiederholen (Moed katon 28). Doch können die Worte: „Mein Talmud“ heissen, das, was von ihm selbst herrührt. Wenn man übrigens sieht, wie oft der Name יוסי mit אסי verwechselt wird und dieser wieder mit אשי, so wäre die Conjectur nicht unstatthaft, dass der Name des wirklichen Redakteurs Jose in den bekanntern Namen des aus obigen Gründen für die Redaktion geeigneter gehaltenen Asche übergegangen sei. Anderswo soll nachgewiesen werden, dass der erste Ordner der Babylonischen Gemara R. Nachman war. Einen scheinbar kräftigen Beweis für die Redaktion des אשי ר' führt Tosafoth Chullin 2,b.

worunter man alle talmudische Auslegungen, Vorschriften, Einrichtungen etc. verstanden, nicht niedergeschrieben werden.¹⁾ Ja nicht einmal einen Brief gelehrten Inhaltes wollte man für erlaubt halten. Auf Grund dieses Gesetzes nimmt Scherira Gaon an, dass der Talmud nur von Mund zu Munde in die Hände seiner Redacteurs gekommen, und dieselbe Meinung theilt Raschi im weitesten Sinne.²⁾ Es kann hier der Ort nicht sein, neue Forschungen hierüber den Untersuchungen hinzuzufügen, welche in den letzten Jahren von jüdischen Gelehrten mit mehr oder minder Erfolg veröffentlicht worden sind. Eins darf man nur bei solchen Widersprüchen im Talmud nicht vergessen, das nämlich, dass dieser nicht, wie ein älterer Gelehrter schreibt, ein Rabbi Talmud („Rabbinus Talmud“) ist, sondern aus dem Munde von mehr als tausend Männern aus vielen Jahrhunderten und verschiedenen Orten zusammengeflossen ist. Ganz bestimmt hat man zu Zeiten hier niedergeschrieben, während man es dort für unerlaubt hielt, und wahrscheinlich sollte gerade das Verbot dem damaligen Gebrauch des Niederschreibens entgegentreten. Wenn Rabbi Jochanan nicht schreibt, so haben die gelehrten Babylonier seiner Zeit geschrieben, zum Theil für ihn geschrieben: Rabbi Chaja schreibt die ganze Mischna (מגלה סדרים³⁾), Rab, (רב) schreibt den ספר, den Rabbi Jochanan studirt (Jebamoth 72,b), und Samuel schickt diese 13 Kameel-Ladungen (oder wenigstens 13 Schrift-

¹⁾ Themura 14, Gittin 60,b. Ein blosser Methurgeman, der sonst wenig genannte נחמני בר יהודה ר' ist der Lehrer dieses Gesetzes, welches man dann durch die anonyme Autorität des ישמעאל ר' zu schützen strebt. Vernünftiger ist der Mittelweg im Namen des ר' יוחנן, der nur die ungeschriebene הלכה haben will. Wohl aus dem Grunde, weil diese zeitgemäss wandelbar und der freien Auslegung zugänglich, nicht wie die feststehenden Gesetze der heiligen Schrift selbst sein soll. Durch ihre Niederschreibung würde man sie der תורה gleich achten und folglich das göttliche Ansehen derselben schmälern. Daher כותבי הלכות כשורף תורה.

²⁾ Erubin 62, b lauten seine Worte: שלא היתה דבר הלכה כתובה בימיהן אפילו אות אחת הוי' ממגלת תענית. Vgl. Sabbath 6,b, 13,b, 96,b. Erubin 21,b, Sukka 28,b. Auch Tosafot an mehren Stellen sind dieser Meinung und ebenso Moses aus Coucy in der Vorrede zu ספר מצות גדול. Den französischen Gelehrten gegenüber stehen die sephardischen Rabbenu Nissim im Maphtheach, Maimonides' Vorrede zu ד' הוקה und Abraham b. Daud im ס' הקבלה.

³⁾ S. unten.

stüke, גיילי) halachischen Inhaltes zu ¹⁾). Ebenso ist es mit Abaje, אבאי, und Rabba, רבא, die nicht geschrieben haben (Erubin 21,b, 62,b), während ihr Bekannter Rabin, רבין, ein rüstiger Schreiber war. ²⁾)

§. 4.

Zweck des Verbotes.

Es ist sicher anzunehmen, dass in der Entstehungszeit des Verbotes gerade das Niederschreiben üblich war. Rabbi Jehuda Ha-Nasi selbst hat freilich noch nicht Alles niedergeschrieben, sonst hätte er nicht nöthig gehabt, 13 Lehrweisen, die er vergessen, von R. Chaja wieder zu erlernen, wovon dieser selbst erst wieder von einem Wäscher 6 erwerben musste (Nedarim 41). Aber gerade dieser Umstand musste das Streben bedingen, der Vergesslichkeit durch die Schrift entgegen zu wirken; der theiligte Chaja legte zuerst kräftig Hand an, sein Neffe Rab und andere folgten. So lange die Thätigkeit in den Grenzen des eigenen Bedarfs blieb, mochte sie allgemein geduldet worden sein; aber ihre Anwendung auf die Oeffentlichkeit und die Schule musste ängstliche Gemüther und manche Interessen stören. Das daraus entstandene Verbot wurde von drei Gründen getragen: 1) einem religiösen Grunde: die תורה שבע"פ sollte, wie schon gesagt, nicht mit der Glorie der geoffenbarten Heiligen Schrift umgeben sein und beeinträchtigt deren Ansehen theilen. Sie sollte auch dem Wechsel der Zeitgemässheit offen bleiben, was durch schriftlich fixirte Worte weniger der Fall wäre. Endlich sollte sie nicht den Heiden in die Hände gelangen können. ³⁾) 2) Einem pädagogischen Grunde: die Lehre sollte in Fleisch und

¹⁾ Chullin 95,6. Rabbi J. selbst stand in langjährigem Briefwechsel mit Rab, wie l. c. zeigt.

²⁾ Sabbath 115, Baba Bathra 41,b, 127 (nach Alfasi's Lesart), 139 und an mehreren Orten. Wahrscheinlich spielt auf diese Schreibfertigkeit רב דימי an (Themara 14) mit den Worten: אי אשכחיה דכתיב איגרתה שלחי ליה לרב יוסף, welches klingt, als könnte er selber nicht schreiben, und Raschi, anders lesend, erklärt, „wenn ich Jemand fände (einen Boten!), so würde ich schreiben.“ Allein das Wort אשכחיה schon deutet auf einen andern Sinn: „Wenn ich ihn träfe, der die Briefe schreibt (אגרתא). Eine Malice gegen seinen Zeit- und Wandergenossen, mit dem er sonst so oft in Widerspruch lebt.

³⁾ Chagiga 13, Soferim 1, 7, Bamidbar Rabba Cap. XIV.

Blut übergehen, man sollte sie auswendig wissen, nicht auf das Auge, sondern auf das Gedächtniss sich verlassen¹⁾. Vor Allem galt es, zu veranlassen, dass man aus lebendiger Quelle schöpfe, daher das Drängen auf den Verkehr mit den Gelehrten (שמו"ש תלמודי חכמים). 3) War auch ein gewerblicher Grund: In der Zeit nach Rabbi Jehuda Ha-Nasi blühten die Mischna-Vorleser, die entweder bloss einzelne überkommene Mischna's vortrugen, תנאים genannt, oder solche, welche den Mischnastoff gruppirten, מסדרי משנה genannt.²⁾ R. Chaja, R. Jochanan, Samuel und viele Andere hielten sich solche Vorleser; und diese sahen ihre Stellung gefährdet, wenn die Verbreitung der Mischna und Boraitha durch die Schrift zu Stande kommt. Das Verbot sollte sie schützen.

Wenn diese Gründe die wahren Träger des Gesetzes sind, so ergiebt sich, dass man nur der weiten Veröffentlichung steuern wollte, ohne sich in die Bemühungen des Einzelnen zu mischen, der sich, um seinem Gedächtnisse Beistand zu suchen, das Gehörte niederschrieb. Ausserdem waren weder die Aussprüche eines R. Jehuda b. Nachmani, noch die des R. Jochanan für alle Welt Gesetz.

§. 5.

Genannte Schriften.

Die ältesten genannten Bücher talmudischen Stoffes sind Megillath Juchasin³⁾ und Megillath Ta-anith.

¹⁾ Auch die alten griechischen Gesetzgeber verboten aus solchem Grunde das Niederschreiben. Vgl. Plutarch, Lycurg. XIII. (ῥήτρα), wo auch ausdrücklich gesagt wird, dass die das alltägliche Leben berührenden Gesetze nicht geschrieben werden sollen, damit es den wechselnden Zeitbedürfnissen und Einsichten freier überlassen bleibe, hinzuzufügen oder wegzunehmen („מוסיפין וגורעין“, „ורורשין“).

²⁾ Dieselben werden sicherlich unter den 700 סדרי משנה, Chagiga 14, verstanden, indem nicht סדרי, sondern סדרי gelesen werden muss. Dies passt eher zu dem Vorhergehenden, und ist dann keine Uebertreibung mehr. סדר = מסדר ist Berufsmann geworden, z. B. לוי הסדר Joma 84 unten; Pesachim 105, b יהודה הסדר; Jerusch. Ende Horajoth סדרן und anderswo. Viell. ist יהודה הסדר Erub. 72, b oben הסדר zu lesen. Dass die Lesart im 11. Jahrh. unsicher war, beweisen Chanannel, Aruch und Alfasi, die weit hergeholt הסבך lesen.

³⁾ Jebamoth 49, Mischna.

Simon ben Asai (um 100) führt aus der von ihm in Jerusalem gefundenen מגלת יוחסין drei Stellen an (ממור, מנשה, משנה), die fast vermuthen lassen, die Schrift war alfabetisch geordnet, von denen letztere freilich aus jüngerer Zeit. (Die erste: איש פלוני ממור hätte dem Censor der Baseler Ausgabe Veranlassung zu Bedenken geben können, denn das Wort פלוני ist offenbar schon in Handschriften an Stelle eines Eigennamen getreten). In keinem Zusammenhang steht diese מגלת יוחסין mit ספר יוחסין, Pesachim 62, b (R. Jochanan um 250), welches eine Art Midrasch zur Chronik sein mochte. Vgl. Megilla 13, wo ein Specimen eines solchen Midrasch gegeben wird.¹⁾

Megillath Ta-anith kann noch mehr als das erstgenannte Buch mit der Eigenschaft einer talmudischen Schrift bezeichnet werden. Sie enthält Geschichtliches mit dem ausgesprochenen Zwecke, praktisch religiöse Vorschriften darauf zu gründen.²⁾ Die chaldäische Sprache darin und selbst der Name מגלה statt מסכת deutet auf eine Hillelsche Abfassungszeit, wenigstens viele Theile gehören diesem oder wenig späterem Alter an, auch wird die Schrift schon in der Mischna als „geschrieben“ angeführt, und sie war noch als Schrift geduldet und verbreitet um 400.³⁾ Noch seien zwei Bücher erwähnt, deren Eines einer falschen Deutung, während das andere der Legende angehört: a) das

¹⁾ Kühn ist die Erklärung Raschi's zu dem Worte Pesachim l. c.: מחני מגלת יוחסין. Um dieselbe Zeit wollte man wieder ein מגלת יוחסין in Jerusalem gefunden haben, in welches auch schon R. Chaja's Abkunft verzeichnet war (Bereschith Rabba c. 98, bekanntlich späterer Zusatz). Vgl. המוכיר 1861, S. 93. u. 273.

²⁾ Ta-anith C. II, 1. Dass sie als ein Werk zur Halacha betrachtet werden, zeigt Erubin 62, b, wo Jacob b. Abba den Abaja fragt: כגון מגלת תענית דכתיבא ומנחא מהו לאורויי.

Auffallend ist es, dass noch kein Herausgeber des Talmud daran gedacht hat, dieser kleinen Originalschrift ein Plätzchen innerhalb der 12 Folianten einzuräumen, während apokryphische Tractätchen aus nachtalmudischer Zeit sich eines Platzes bemächtigen und ihn behaupten konnten. Anhänglichkeit an das väterliche Alterthum hätte den frühesten Sammlern der Tractate die Aufnahme dieser מגלה gebieten müssen, und sie wäre der Aufnahme würdiger gewesen, als die Alexandersagen aus dem Pseudocallisthenes. Auch hat man ja wirklich mehrere Fragmente aufgenommen. Ob unser מגלת תענית Original-Recension ist oder nicht, bleibt hier einflusslos. Die Editoren haben das „בטלה מגלת תענית“ (Rosch Ha-Schanah 18, b) auf das Dasein des Buches selbst übertragen! Nach demselben Grundsatz aber dürfte man bald ausser den fünf „kleinen Tractaten“ noch 60 andere ungedruckt lassen.

³⁾ Erubin l. c.

Buch Adams, b) die Mischna in ihren 6 Ordnungen aus der Zeit Hillels.

§. 6.

Das Buch Adams.

Das Buch Adam's taucht zuerst um 200 auf, wo Samuel Jarchina-a dem R. Jehuda dem Heiligen (der es also nicht gekannt hat!) Vorher-Verkündigungen daraus mittheilt.¹⁾ Das Buch Adam's enthält aber nichts anderes, als die Genesis, oder vielmehr die ersten Capitel derselben²⁾, aus welcher Samuel in haggadisch-allegorischer Weise, wie es mehr als tausend und einmal in Talmud und Midrasch geschieht, diesen Einblick in die Zukunft gewinnt. Dieser Erklärung entsprechen am besten die Worte לדידי חזי לי und sie beseitigen auch die Frage, warum der gelehrte R. Jehuda und seine Zeit nichts von dem schriftstellerischen Fleisse des ersten Menschen wussten. In der Annahme der Talmudisten aber, dass hier wirklich von einem literarischen Produkte Adams die Rede sei, liegt eine schöne, wenn auch nur mittelbare, unbewusste Huldigung für die Wissenschaft, die so alt wie das Menschengeschlecht sei. Derselbe Gedanke herrscht noch erhaben kühner in der Behauptung, dass die Thora 2000 Jahre vor der Welt geschaffen sei (Bereschith Rabba Cap. I.) Vgl. noch Aboda sara 5³⁾ (וכי ספר היה לו לאדם הראשון?)

¹⁾ Baba Mezia 85, b. Die Worte lauten: לדידי חזי לי סיפרא דאדם הראשון וכתוב ביה... רב אשי ורכינא סוף הוראה... Dass diese Worte das Gepräge späterer Hand an der Stirne tragen, bedarf keines Beweises. Sie begründen auch nicht die Behauptung, dass Asche und Rabina die Redakteure des Talmud waren, sie haben vielmehr den Zweck, die Nachfolger von der Ebenbürtigkeit der Autorität auszuschliessen, und das wird kräftiger unter dem Schutze eines Orakels durchgesetzt.

²⁾ Vgl. Bereschith Rabba C. 24. Wajikra R. 15. Ganz ähnlich nennt der Zeitgenosse R. Jochanan die Genesis: Buch Abrahams, Jsacs u. Jacobs. (Aboda sara 25.) Auch Muhammed meint den Pentateuch mit der Benennung: „Bücher Abrahams und Mosis“ (Sura 87, Ende), d. h. die Genesis von Abraham und die übrigen 4 Bücher von Moses handelnd. M. hat also, wie auch ein neuerer, nur 4 Bücher Mosis; derselbe muss aber einen Pentateuch mit Midraschglossen, wie sie bei seinen jüdischen Freunden üblich waren, im Sinne gehabt haben, da er Verheissungen auf das Jenseits darin findet. M. nennt Abraham und nicht die zwei andern Patriarchen, weil bloss Abraham der Stammvater der Araber ist.

³⁾ Unsere Aufgabe ist es hier nicht, die Mythe des Buches Adam's in ihrer

§. 7.

Hillel'sche Mischna?

Nach einer von Scherira Gaon mitgetheilten Tradition¹⁾ hat man im Nachlasse eines frühern Gaon einen Codex gefunden, die 6 Ordnungen der Mischna enthaltend, dessen Alter bis auf Schammai und Hillel hinaufreichte. Nun wäre mit Einem Schlage die Frage entschieden, ob Wort oder Schrift die Fortpflanzung der Halacha vermittelt habe? Denn in der Sammlung des verstorbenen Gaon lag ja schwarz auf weiss eine uralachische Schrift aus der vorchristlichen Zeit. Allein der Erzähler weicht vorsichtig durch ein glücklich gewähltes Wort der Frage aus²⁾. Weder Scherira noch ein Anderer hat übrigens diesen Schatz gesehen, und wenn ihn Jemand gesehen hätte, so würde ein bedeutender Aufwand von paläographischen Studien nöthig gewesen sein, um aus der kostbaren Handschrift Nutzen zu ziehen. Es kann also diese vereinzelt stehende Angabe nicht den geringsten Anspruch auf das Verdienst einer Thatsache erlangen, sie hat nur den Werth einer frommen Legende, durch welche die Mischna ein höheres Alterthum erreichen und an den erhabenen Namen Hillels geknüpft werden soll. Der Name eines spätern Hillel ist mit dem berühmtesten Codex des A. T. verbunden³⁾, und das Streben, die zweite Thora, die Mischnah mit dem Namen des alten so hoch gefeierten Hillel zu schmücken, entsprang aus der Heiligachtung derselben.

§. 8.

Die schreibenden Babylonier.

Das Schreibe-Verbot ging von palästinensischen Gelehrten

Quelle aufzusuchen, und ihre Gestaltung in verschiedenen Zeiten nachzuweisen. Ueber den jüdischen Antheil an der Behandlung der Fabel s. Steinschneider Jew. Lit. S. 281. Anmerk. 80 u. 81. Dukes, zur rabbinischen Spruchkunde S. 36 u. 66.

¹⁾ Anfangs der unter dem Namen *שערי צדק* in Salonichi 1792 erschienenen Sammlung Rechtsbescheide der Geonim.

²⁾ *שית סדרי משנה דאחגניון מיומי הלל ושמואי*. Im „דאחגניון“ findet auch die Annahme, dass man nicht geschrieben habe, ihre Befriedigung: das Schriftwerk lag „verborgen, heimlich.“ Andererseits aber verhindern diese Worte anzunehmen, es sei eine spätere Abschrift, nicht das Original aus Hillels Zeit gemeint.

³⁾ Wir meinen das berühmte, um 600 geschriebene *ספר הללי*, die europäische Mutter-, wenigstens Muster-Handschrift des hebräischen Textes des A. T.

aus¹⁾), und diese selbst waren toleranter bei Haggada und bei neuen Forschungen und Aussprüchen (הרה"י). Dagegen finden wir bei den aus der Schule des R. Jehuda (רבי) hervorgegangenen Babyloniern Chaja, Rab und Samuel mehrseitig eine ungenirte Schreibfertigkeit: die beiden ersten waren es ja hauptsächlich, die den Text der Mischna erhielten (im doppelten Sinne). Chaja befestigte und lehrte ihn, und Rab brachte ihn nach Babylonien und gründete dort mit ihm eine Talmudschule, welche an 900 Jahre ihre Alleinherrschaft behauptete.

§. 8a.

Chaja.

Nachdem R. Jehuda seine Mischnaauffassungen selbst vergessen hatte, Chaja nur einen Theil davon aus dem Gedächtnisse rettete, und den andern Theil durch Zufall von einem Wäscher erlangen konnte²⁾, war nichts fühlbarer, als das Bedürfniss, die Mischna niederzuschreiben. Er schrieb sie in 6 Ordnungen unter dem Namen „מגלת סדרים“, denn so lautete sicherlich die ursprüngliche Form, welche in unsern Ausgaben (Sabbat 6,b, daselbst 96, Baba mezia 92) „מגלה סתרים“ lautet. Das Wort סתרים (mit Tau) schon an sich und in dieser Zusammenstellung klingt für jeden kundigen Talmudleser hier wie ein Fremdling, so rein hebräisch es sonst auch ist; denn die Verba גנו, „geheim“ und „apokryph“ im Talmud. Andererseits hatte Chaja, der sonst auf öffentlichem Markt Vorträge hielt³⁾ und in der Schule Knaben die Mischna lehrte, keinen Grund, seine Aufzeichnungen zu verheimlichen, und hätte er's gethan, so würde ihn sein Neffe und Schüler Rab nicht indirect denuncirt haben, indem er diese Megilla zum öffentlichen Geheimniss machte. Dagegen ist Chaja der erste, der die Mischna in 6 Ordnungen, סדרים, nennt⁴⁾ (der auch zuerst das Wort מסכתא hat). Chaja

¹⁾ So die eben angeführte Stelle aus Tr. Themura 14. Doch scheint der Palästinenser בר קפרא auch Mischna aufgezeichnet zu haben, die er zu populären Vorträgen chaldäisirte. S. Berachot 63. Die משניות בר קפרא werden in Jeruschalmi und Babli öfter genannt.

²⁾ S. die oben aus Tractat Nedarim 41 citirte Stelle.

³⁾ Moed katon 16,b. Er wagte dies sogar gegen das Verbot des רבי und musste dafür die Strafe einer 30tägigen Verbannung leiden.

⁴⁾ Baba Mezia 85,b; jedenfalls ist die Eintheilung zu seiner Zeit üblich ge-

wird als Wiederhersteller und Erhalter der Lehre mit Esra, dem Wiederhersteller der Bibel als „סופר מהיר“ verglichen,¹⁾ und nur seine Mischna (d. h. Boraitha, מתנייה) galt für authentisch.²⁾ Das Alles zwingt uns zur Annahme, dass der Codex, welchen Rab bei seinem Onkel gesehen und benutzt, ein vollständiges Exemplar der gesammelten Mischna war. Auf diese Handschrift scheint man sich auch noch anderswo zu berufen.³⁾ Indessen die Emendation סדרים mag richtig sein, oder nicht, so birgt doch die Erscheinung einen unwiderleglichen Beweis für die aufgestellte Behauptung, da es jedenfalls Thatsache bleibt, dass diese „Megilla“ talmudischen Inhaltes war. Die von Rab angeführten Stellen sind halachisch, und es waren demnach von Chaja's Hand, oder auf seine Veranlassung Halachoth handschriftlich da.⁴⁾

worden, Simon b. Lakisch, sein überlebender Zeitgenosse, setzt sie schon voraus (Sabbath 31).

¹⁾ Sukka 20 sagt Simon b. Lakisch (der durch eine בת קול über den grossen Vorrang des Chaja belehrt worden war) (Baba Mezia l. c.): „Die Thora war vergessen, Chaja und seine Söhne haben sie wieder hergestellt,“ wobei er den Ausdruck יסד gebraucht, was sehr gut zum Niederschreiben passt. Chaja selbst sagt Baba Mezia l. c.: עבדי לתורה ולא חשתכה מושראל. Darauf folgt eine Erzählung, die vermuthlich von späterer Hand zur Ausschmückung hinzugefügt ist. Chaja selbst hat wohl nur die obigen Worte gesagt, und meint damit, dass er die Thora (hier=Mischnah) durch die Schrift befestigt. Ja selbst die Gleichstellung der Söhne mit dem Vater in dem Verdienste, die Thora aus der Vergessenheit gerettet zu haben, könnte einen entfernten Beweis liefern, dass die Aufzeichnung gemeint sei, denn die Söhne stehen als Gelehrte in gar keinem Verhältnisse zum Vater, wohl aber mochten sie ihm bei der Arbeit des Niederschreibens zur Seite gestanden haben. Chaja vollzog auch schriftlich die Rechtsbescheide des רבי. Jerusch. Nidda III. §. 2.

²⁾ Chullin 141: כל מתניתא דלא תניא בי ר' חייא ובי ר' אושעיא משבשתא היא.

³⁾ Jebamoth 21, b: שניות דבי ר' חייא.

⁴⁾ Im Talmud kommt diese מגלת סדרים nur an den obigen 3 Stellen vor; Jeruschalmi Berachoth am Ende bei En Jacob führt sie ebenfalls an, aber dort ist das Wort סדרים wahrscheinlich Druckfehler; oder Fehler des Exemplars, welches Jacob b. Chabib benutzt hat. In den Ausgaben des Jeruschalmi und im יפה מראה steht dafür מגלת הסודים, woraus leicht durch Transposition und Aehnlichkeit des ס mit ר und des ת mit ה die Form סדרים hervorgehen konnte. Nach dem Inhalte der von ריש לקיש angeführten Stelle hat diese מגלת סדרים nichts gemein mit מגלת הסודים. Es mag eine Sammlung wie das spätere הפילוסופים gewesen sein mit Anekdoten aus dem Leben der sprechenden Weisen. So heisst der 3. Abschnitt des talmudischen Tractats תענית im Mittelalter (Aruch, Bechaja, Tosafot u. A.) פרקא דחסדי, wegen der darin erzählten Geschichten von Weisen.

§. 8b.

Rab und Samuel.

Rab, mit dem vollen Namen Abba Aricha (אבא אריכא) genannt, Neffe und Jünger des Chaja und zugleich auch Zuhörer und Schützling des Jehuda Ha-Nasi, wird als Sammler und Ordner des Siphra (ספרא) und der Siphre (ספרי) bezeichnet. Ersteres ist Midrasch zu Leviticus, daher auch חזרה כהנים genannt, letztere sind Midrasch zu dem 4. und 5. Buche Mosis. Schon der Name ספרא „Buch“ weist auf etwas Geschriebenes; aber die oben angeführte Stelle (Jebamoth 72,b) zeigt, dass R. Jochanan das „Buch“ als Buch vor sich gehabt. Derselbe Rab hat wahrscheinlich den ganzen Pentateuch mit Midrasch-Glossen hinterlassen,¹⁾ woraus man eine Stelle halachischen Inhalts citirt, obgleich das Werk ספר אגדה genannt wird.²⁾ Jedenfalls war das Buch später vorhanden. Verschiededeutig ist Kethuboth 69 oben.³⁾ Was Samuel betrifft, so zeigt Chullin 95, b (s. oben), dass er sehr viel im Fache der Zeitrechnung zu religiösen Zwecken und über die Speisegesetze geschrieben hat (ספיקי טרפות).

§. 9.

Schreibtafeln.

Auch von hervorragenden Palästinensischen Gelehrten werden handschriftliche Stücke genannt, und zwar auf Schreibtafeln.⁴⁾ Ilpa (אילפא), Josua b. Levi, und Levi (um 230) und etwas später Se-ir a schreiben hier Gehörtes oder aus ihren Verhandlungen mit Lehrern nieder. Ilpa rühmt sich, dass er alle

¹⁾ Solche glossirte Bücher des A. T. hatte sogar schon Rabbi Me-ir (um 150), Bereschit Rabba C. 9; 20; 94. Jerusch. Ta-anith I §. 1, was schon als talmudische Handschrift gelten könnte, wenn nachzuweisen wäre, dass die Glossen mehr als haggadische Anspielungen durch fingirte Emendationen, wie die ... אל תקרי enthielten.

²⁾ ... אשכח ר' יעקב בר אחא דהוה כתיב בספר אגדתא דבי רב בן נח. נהרג בדיון אחד. Dass רב בן נח hier Haus, Schule des Rab heisst, und nicht etwa Schule überhaupt, ist sicher. Unklar ist die Stelle Menachot 29 b, wo רב אשי sagt: ... חוינא להו לספרי דווקני דבי רב.

³⁾ תלה ליה רב לרבי ביני חיטוי, worunter, nach allen Erklärern, ein brieflicher Verkehr zwischen Rab und Rabbi verstanden wird.

⁴⁾ פנקס (in der Mischna), פינקס in späterer Zeit (πίναξ) heisst, wie im Griechischen, Schreiftafel und Rechentafel. In der Bedeutung Schüssel, Teller wird es פינק oder פינכא geschrieben (= πίναξ).

Mischnas und Boraithas auswendig wisse,¹⁾ nichts desto weniger schreibt er sich Halacha auf.²⁾ Josua b. Levi wird selbst als Tanna (תנא) betrachtet, ist jedenfalls von grossem Einflusse. Ebenso Levi, von dem der ganze Traktat Kiduschin (wahrscheinlich als niedergeschrieben) angeführt wird.³⁾ Neben diesen Tafeln werden noch einzelne Abhandlungen und Briefe erwähnt (s. oben), und zur Zeit des רב אשי circularte ein Aufsatz von מר בריה דרבנא, dessen Aechtheit man nicht anerkannte, weil er nicht mit dem Namen des Schreibers unterzeichnet sei. (Jebamoth 22.) Und wäre auch das מר בריה דרבנא חזים עליה nicht buchstäblich zu nehmen, so beweisen die Worte doch, dass man geschrieben und unterschrieben hat.

§. 10.

Hieronymus.

In der Mitte des vierten Jahrhunderts wollen die beiden Schulhäupter אביי und רבא nichts von geschriebener Halacha wissen, der Erstere hört ruhig an, dass nur Megillath Ta-anith schriftlich vorhanden sei,⁴⁾ der zweite spricht selbst, dass die Worte der Soferim ungeschrieben bleiben müssen.⁵⁾ Dagegen versichert ihr Zeitgenosse, der Kirchenvater Hieronymus, er habe nicht bloss Haggada, sondern auch viele Mischna vor Augen gehabt.⁶⁾ Aber nicht bloss den Kirchenvater mit jüdischen Schulhäuptern sehen wir im Widerspruche, sondern Kirchenvater mit Kirchenvater! Der etwas spätere Zeitgenosse Augustinus sagt in der Schrift *Contra adversarium legis* auf das Be-

¹⁾ Ta-anith 21.

²⁾ Menachoth 70. Die drei andern s. Sabbath 156.

³⁾ Kidduschin 76,b. Baba bathra 52,b. In Babylonien war der Gebrauch des פנקס schwerlich. Die Schreibtafel des Bileam wird angeführt Synhedrin 106,b, wo aber Bileam nur der Gegenstand, nicht Verfasser des Geschriebenen ist.

⁴⁾ Erubin 62,b.

⁵⁾ Daselbst 21,b.

⁶⁾ Vgl. Trigland, *De secta Karacorum*, 123 in der alten Ausgabe, in der von Wolf 259. Wolf *B. H.* II. 677 ff. H. sagt zwar nicht ausdrücklich „Haggada,“ aber seine Beschreibung passt nur für diese.

R. Jechiel in seinem Controvers mit Nicolaus (bei Wagenseil S. 7) sagt: והנה ארונים תגלה ידע כל תורתנו וכל התלמוד... ואם היה בו דופי לא היה מניחו עד כה. Aber R. Jechiel irrt, wenn er glaubt, Hieronymus habe nichts am Talmud ausgesetzt.

stimmteste, dass die Juden ihre Mischna, δευτέρωσις, nicht schriftlich haben, sondern im Gedächtniss nur mündlich einer dem andern überlieferten.¹⁾ Allein dieser Widerspruch ist nur ein Beweis mehr für das oben Gesagte, dass nämlich das Verbot des Niederschreibens keine durchgreifende Gesetzeskraft erlangte, daher man in Pumbeditha gegen das Schreiben und in Tiberias schreibselig sein konnte. Aber auch die schon angeführte Absicht, den Nichtjuden den Talmud zu verheimlichen, betheilt sich bei der Lösung des Widerspruches: Hieronymus, mit mehreren jüdischen Gelehrten befreundet, fand Zugang zu dem gelehrten Schatze derselben; dem Augustinus war dieses nicht vergönnt. Wir werden später ähnliche Erscheinungen wiederfinden.

§. 11.

Seltenheit der Handschriften.

Es würde hier die Frage zu weit führen, ob nicht das häufige „אתא ואייתו מתנתא בידיה“ von geschriebener Mischna gesagt ist, ob מתנתא דבילו²⁾, מתנתא דלוי³⁾, נויקין דקרנא⁴⁾, מתנתא דברי הרנן⁵⁾, מתנתא דבי ברקוא⁶⁾ u. dgl. nur ungeschrieben in ihrer Zusammenstellung sich erhalten haben. Der zurückgelegte Weg des Nachweises dürfte es festgestellt haben, dass nach Zeit und Ort die Abstandnahme vom Niederschreiben verschieden war. Wenn aber im Ganzen doch so wenig Handschriften genannt werden, und diese doch jedenfalls sehr selten waren, so lag das nicht nur an der jüdischen Geheimhaltung und an der heidnischen Verfolgung, sondern auch an der kostspieligen Beschaffung des Materials.⁷⁾ Die Summa der mehr oder minder sichern Handschriften talmudischen Inhalts wäre demnach folgende:

¹⁾ Wolf B. H. II. p.661, ib. 678. Wolf will an letzter Stelle mit Unrecht die Worte Augustins dahin erklären, dass er meint, die Mischna sei nur תורה שבעל פה, ohne dass sie ungeschrieben bleiben müsse.

²⁾ Kidduschin 76,b. ³⁾ Kethuboth 53,b. ⁴⁾ Synhedrin 36,b. ⁵⁾ Pesachim 101,b. ⁶⁾ Kethuboth 104.

⁷⁾ Rabbi Me-ir fand auf einer Reise in Asien bei jüdischen Gemeinden nicht einmal das Buch Esther zum Vorlesen in der Synagoge vor, und musste es aus dem Kopfe schreiben (Megilla 18,b); und Chaja musste das Pergament für seine Schul-Pentateuche erjagen. (Baba mezia 85,b.) Die Theuerung aller Schreibstoffe bis zum 14. Jahrhundert ist bekannt genug.

1. מגלת יוחסין und מגלת תענית.
2. מגלת סדרים oder סתרים מ' des Chaja.
3. ספרי and ספרא des Rab.
4. ספר אגרתא (desselben.¹⁾)
5. Dreizehn Kameelladungen (oder dreizehn Abhandlungen) des Samuel.
6. Schreiftafeln der Palästinenser (פנקס).
7. Briefe des Rabin.
8. Anonyme Briefe aus Palästina.²⁾
9. Von Hieronymus gesehene Mischna's und Haggada's.³⁾
10. (שניית דמר בריה דרבנא[?])

B. Handschriften nach dem Schlusse des Talmud.

(Von 500—1500.)

§. 12.

Die Novelle Justinian's.

In der langen Reihe von Jahren, welche der Talmud zwischen Sura und Venedig zu durchlaufen hatte, waren die Handschriften, wie die keines andern Werkes, oft unter dem Anathema der Herrschergewalt bald vernichtet, bald mit Vernichtung bedroht, bald zum Gebrauche verboten, und nur der glühend religiösen Anhänglichkeit der Juden ist seine Erhaltung zu verdanken. Das erste wichtige Verbot gegen das geschriebene Werk⁴⁾ ist in der *Novella 146* des *Codex Justinianus* enthalten. „*Eam scripturam, quae secunda editio dicitur, interdiciamus omnimodo . . .*“⁵⁾ „*Secunda editio*“ = *δευτέρωσις* ist im engern Wortsinne nur die Mischna; allein es ist nicht wahrscheinlich, dass das Verbot nur die Mischna zum Gegenstande haben sollte, was schon der angegebene Grund, dass sie nämlich nicht göttlich,

¹⁾ Hierzu noch zwei andere Bücher der Haggada: Jeruschalmi Sabbath Abschnitt כל כהבי, deren Eines dem Josua b. Levi vorgelegen hat.

²⁾ Baba Bathra 41,b und anderswo. Sabbath 115 beweist, dass diese Briefe von unwidersprechlicher Autorität waren.

³⁾ Andere Werke, wie ספר יוחסין, gehören nicht hierher, weil ihr Inhalt unsicher talmudisch ist; andere, wie סדר עולם, סדר אליהו, סדר עולם lassen schwerlich eine Stelle von Beweiskraft für das Niederschreiben anführen. Dagegen dürfte sich die Glossenbibel des R. Me-ir wohl anführen lassen.

⁴⁾ Das mit Todesstrafe bedrohte Talmudstudium unter Hadrian u. A. gehört nicht hierher.

⁵⁾ Siehe *Wolf B. H.* II. 679 und die Schlüsse des *Morinus* aus dieser Novelle.

sondern Menschenwerk sei, nicht anzunehmen erlaubt. Mischna ist ja erstens der Text des Talmud, man konnte also gut diesen durch den Namen der erstern bezeichnen; zweitens sollte auch das „*secunda editio*“ nichts anderes hier sagen als תורה שבעל פה, die hier im Gesetze selbst dem תורה שנכתב entgegengesetzt wird. Vielleicht auch hat man nur die Mischna in den Schulen regelmässig bei den Juden des römischen Reiches gelehrt. Jedenfalls haben wir hier die Mischna geschrieben vor uns um 550.¹⁾

Das Verbot Justinians scheint einflussreicher gewesen zu sein, als das von Jehuda bar Nachmani und von R. Jochanan, denn dasselbe und die zugleich im persischen Reiche um jene Zeit herrschende Verfolgung sind Schuld, dass man bis nach 700 kaum Etwas vom Talmudstudium weiss. Es herrscht bekanntlich in den ersten Jahrhunderten nach dem Schlusse des Talmud eine so grosse Dunkelheit der jüdischen Literatur, dass selbst der fleissige, um 980 blühende, Scherira nicht viel darüber zu sagen weiss,²⁾ und schwerlich dürfte sich aus dieser Zeit eine Angabe von einer benutzten Handschrift finden. Das Talmudstudium lag überhaupt, wie schon erwähnt, im römisch-byzantinischen Reiche sowohl, wie im persischen, arg darnieder, gebrochen durch die Kriege der Römer und Perser, durch verfolgende Gesetze und durch innere Spaltungen. Kaum war das aus so verschiedenen Bruchstücken gesammelte Werk geordnet und unter Dach und Fach einer Redaktion gebracht, wurde es in Byzanz verboten und in Persien wurden die Schulen selbst zerstört; kaum brachten im folgenden Jahrhundert die Araber Toleranz, da traten die Karäer, die erbitterten Feinde des Talmud, auf. Man weiss bloss, dass im 7. Jahrhundert noch Zusätze durch Geonim gemacht wurden, und dass man gerade um diese Zeit des aufblühenden Karaismus das Bedürfniss fühlte, den Talmud in eine abgekürzte Form zu giessen, um die Erhaltung des Hauptinhalts zu erleichtern. Es entstanden die Halachoth Gedoloth in zwei Recensionen,³⁾ und die in Abschnitten, mit dem Worte

¹⁾ Vielleicht war auch der erst seit 50 Jahren im entlegenen Babylon abgeschlossene Talmud noch nicht im römischen Reiche heimisch, wohl aber musste doch der Jerusalemische verbreitet sein.

²⁾ Er sagt selbst in seiner bescheidenen Weise: ובאילן שנים בלחו גאוני דהוּו במתא מחסיא לא נהירנא לנא שפיר על הסדר...

³⁾ קיירא von Simeon (aus Kahira?), sie werden auch öfter הלכות גדולות genannt, und im Werke selbst kommen auch הלכות קצרות von Palästina vor. Diese Sammlung soll die spätere sein und sie wird sehr oft im

שאלה anfangende geordnete Sche-elthoth des Achai Gaon aus שבה, jene fast wörtlich nach dem babylonischen Talmud, diese im Tone desselben für Palästinenser.¹⁾ Es ist demnach nicht auffallend, wenn später wenige bestimmte Handschriften genannt werden, welche dieses hohe Alter erreichen; um so kostbarer muss daher die Angabe Maimonides sein über einen Codex, dessen Entstehung von ihm ins 7. Jahrh. versetzt wird. Dieser Codex, oder vielmehr der Theil eines Codexes eröffnet die Reihe der Talmudhandschriften nach dessen Schlusse, und verdient eine besondere Rücksicht. Doch zuerst noch einige Worte über den religiösen Einfluss bei Entstehung der Handschriften, ihr nach Ländern verschiedenes Ansehen und den gebräuchlichen Namen für Handschrift.

§. 13.

Religiöser Einfluss.

Eigenthümlich, aber sich rechtfertigend, ist die Erscheinung, dass der Talmud während seines Entwicklungsprocesses aus religiösen Gründen nicht geschrieben werden durfte, während er fertig daliegend aus religiösen Gründen sich so sehr zu vervielfältigen das Glück hatte.²⁾ Die fromme Anhänglichkeit an die Lehren des Judenthums, welche durch das Talmudwerk erklärt und zur Praxis übergeführt wurden, fand auch einen Ausdruck in dem Gebote, dieses Buch und solche Bücher, die sich darauf bezie-

Mittelalter angeführt (später oft in der Abbrev. ב"ג d. h. בעל הלכות גדולות). Die zweite Recension soll unter dem Namen הלכות פסוקות von Jehuda Gaon geschrieben sein, sie ist später wohl mit der ältern zusammengefloßen, und diese Mischung ist wahrscheinlich das Werk, wie es jetzt gedruckt (Venedig 1548) vor uns liegt.

¹⁾ Der Verfasser wanderte von Babylonien aus nach Palästina, und wollte seine neuen Mitbürger mit dem babylonischen Talmud bekannt machen, daher trägt die Form palästinensische Färbung. Diese Sche-elthoth sind Venedig 1546 gedruckt, 1786 mit zahlreichen Noten von dem vortrefflichen Jesaja Berlin zu Dyhenfurth herausgegeben. — Das in den Ausgaben des Alfasi, und später in den Talmudausgaben gedruckte שימושא רבא (nicht שימושא רבה, denn der Name rührt daher, dass es mit den Worten אמר רבא beginnt), soll älter als die oben genannten Werke sein, es hat aber schwerlich vor dem 10. Jahrh. existirt.

²⁾ Zu den vielen Gründen des Verbotes, die mündliche Lehre niederzuschreiben, gehört nämlich, wie oben angedeutet, auch der, dass diese Lehre offen für Abänderung und Zusatz der Spätern sein sollte, also nicht fertig sei, man sollte demnach nicht מוצא מתחת ידו דבר שאינו מתוקן sein. Erst als man den Talmud für geschlossen d. h. für fertig erklärte, trat die Abschrift in volle Thätigkeit.

hen, sowohl eigenhändig wie durch fremde Hand zu vervielfältigen. Das Mäcenat wohlhabender Juden galt dann nicht bloss gelehrten Männern, sondern auch gelehrten Werken, welche in vielen Exemplaren abgeschrieben wurden, um sie an unbemittelte Personen und Anstalten zu vertheilen. So schreibt Jerucham:¹⁾ „Es sei früher schon ein verpflichtendes Gebot (מצוה עשה) für Jeden gewesen, sich einen Pentateuch zu schreiben, aber jetzt fordere dasselbe Gebot, nicht bloss den Pentateuch, sondern auch Mischna, Gemara und Commentare zu schreiben . . . Durch die Gemara weiss man ja erst die Erklärung der Gebote und Gesetze . . . So schrieben die Geonim.“ Mit schönen Worten hierüber schliesst auch der Verfasser des Sopher Ha-Chinnuch sein grosses Werk. Bei der letzten der 613 Vorschriften sagt er: „Wisse, mein Sohn, obgleich die mosaische Pflicht (חייב דאורייתא) sich nur auf das Pentateuch-Schreiben erstreckt, so ist doch kein Zweifel, dass auch bei andern Büchern . . . Jeder sein Mögliches thun muss . . . Und das war der Weg aller ausgezeichneten und gottesfürchtigen Männer, die vor uns lebten. Sie richteten einen Midrasch (hier Räumlichkeit zum Studiren) in ihrem Hause für Abschreiber ein, um sehr viele Bücher abzuschreiben, nach Verhältniss des Wohlstandes, den ihnen Gott verliehen.“ Diesem Umstande ist es zu verdanken, dass trotz aller Verfolgungen der Talmud sich doch verhältnissmässig in weit grösserer Zahl von Exemplaren erhalten, als die berühmtesten Werke des heidnischen Alterthums, und diesem religiösen Grunde zufolge hat man Talmude und Commentare lange noch geschrieben, als durch das schwere Blei der Presse die leichte Feder des Abschreibers in der Wagschale weit in die Höhe schnellen musste.²⁾

§. 14.

Ansehen der Handschriften nach Ländern.

Es ist bei Handschriften selbstverständlich, dass ihr innerer vom Inhalte des Werkes getrennter Werth nach Alter und Her-stammung, d. h. nach dem Grade der Sachkunde und Treue des

¹⁾ ספר תולדות אדם וחווה נתיב ב' חלק ב' fol. 6, col. d.

²⁾ S. unten. Es ist daher nicht nöthig, mit Majus bei *Wolf B. H.* II. 913. anzunehmen, dass Handschriften nach der Einführung der Buchdruckerkunst entstanden sind, weil Viele zu unbemittelt waren, sich gedruckte Exemplare zu kaufen; abgesehen davon, dass der so dabei berechnete Zweck sich nicht mit den Grundsätzen einer gesunden Oekonomie vereinigen lässt. Der schnellste Schreiber

Schreibers abgewogen wird. Bei den Talmud-Handschriften hatte man eine günstige Meinung in Betreff dieser Eigenschaften, wenn sie den Namen Babylonien und später Spaniens trugen. Babylonien, als das Vaterland des Talmud und der bis ins elfte Jahrhundert so herrlich blühenden Akademien, galt noch lange, nachdem diese Blüthe erloschen war, für die Bewahrerin der ältesten und zuverlässigsten Urkunden der Lehre. Bei zweifelhaften Lesarten berief man sich stets auf die Lesart der Handschriften der Geonim, wie man es unter andern unzählige Male bei Serachja Ha-Levi im Maor findet und später bei Moses Nachmanides. Dieser berichtet in seinem Milchemeth Jehova zu Tractat Pesachim f. 30,a, dass die französischen Gelehrten in Babylonien über Lesarten anfragen liessen, worunter er ohne Zweifel die Tosafot-Gelehrten meint.¹⁾ Einen Vorzug haben die babylonischen Handschriften, und die in allen vom Islam beherrschten Länder gewiss, nämlich die Vollständigkeit der antichristlichen Stellen, welche man in christlichen Ländern, wo die Brandfackel hinter dem Schreiber und hinter der Schrift drohte, durch Selbstcensur unterdrücken musste. Euphemistisch sagt daher R. Jechiel in seinem Controvers mit Nikolaus, der רוח הקדש halte seine Glaubensgenossen ab, solche Stellen aufzunehmen (bei Wagenseil S. 17). Aber dieser „heilige Geist“ wehte nur in einem grossen Theile des Abendlandes, den morgenländischen Gelehrten erschien er nicht! Was die äussere Einrichtung betrifft, so hat man in Babylonien jeden Tractat als besonderes Buch geschrieben und geheftet, während man im Abendlande die ganze Ordnung (סדר) zusammen nahm. Dies berichtet Jehuda der Fromme (vor 1200)²⁾. Die Handschrif-

würde einen viel höhern Zeitwerth verlieren, als der Preis des gedruckten Buches, vollends da die hebräischen Bücher, im Vergleich zu andern Büchern, stets billig waren. So kosten die neuesten Talmud-Ausgaben, mit ihren verschiedenen Commentaren wenigstens 4 mal so stark wie der Didot'sche Stephanus, nur 30—40 Thaler.

¹⁾ Die Stelle ist zu wichtig, als dass wir sie hier nicht im Original hersetzen sollten. Es handelt sich darum, ob Vermischung des kleinsten Theils von gesäuertem Brode am Osterfeste mit anderen Speisen diese unbrauchbar mache; dies wird bejaht und dann fortgefahren: „וקבלה בידיהם מראשונים ופשטה ברוכ, ישראל בספרים ישנים ובכל הבאים מספרד ומן הישיבות וכבר נבדקו בכבל ספרים הישנים (ספרי הישנות. in der Ven. Ausg. בזה על פי שאלת חכמי ישיבות.“ Unter ישיבות werden ebenfalls Babylonische Hochschulen verstanden.

²⁾ ספר הסידים §. 872 (868) ff.

ten vor 1100 aus Babylonien waren wohl wenig in Frankreich und Deutschland bekannt, während sie im arabischen Spanien und in Unteritalien, wo man den ebenfalls unter Arabern lebenden Geonim näher stand, sowie in Nordafrika schon mehr gekannt waren.¹⁾ Vom 12. Jahrhundert ab hören wir häufig von diesen Handschriften sprechen. Offenbar hatten die Kreuzzüge, die gewiss nicht zu Gunsten des Talmud unternommen wurden, die vielmehr zu seiner Vernichtung so viel thaten, doch grade Antheil an der Bekanntwerdung jener alten Handschriften, theils unmittelbar, theils mittelbar. Unter der gemachten Beute der Kreuzfahrer waren auch morgenländische Bücher, die nach Europa kamen, und der durch die Kreuzzüge eröffnete Verkehr mit dem Morgenlande, an welchem sich Juden lebhaft betheiligten, machte diese mit den östlichen Brüdern und deren wissenschaftlichen Schätzen dauernd bekannt.

§. 15.

Spanische Handschriften.

Spanien unter der milden und aufgeklärten Herrschaft der Araber war seit der zweiten Hälfte des zehnten Jahrhunderts das neue Vaterland für die jüdische Wissenschaft, welche hier vielseitig, und wie in neuer, verbesserter Auflage hervortrat, indem die Juden hier mit den Mauren in Weltweisheit, Kunst und schriftstellerischem Fleisse siegreich wetteiferten, und ihre daraus gewonnene sinnig klare Methode selbst für den Talmud nützlich machten. Das Talmudstudium ward durch die Spanier veredelt, und Männer wie Jsaac Alfasi und Moses Maimonides bleiben von Seiten ihrer graden Denkweise, klarer Auffassung und geordneter Gelehrsamkeit unerreicht. Wenn nun schon bei der verbreiteten Gelehrsamkeit dieses Landes die Handschriften sorgfältiger gearbeitet waren, so traten noch die Vortheile hinzu, dass man stets im gelehrten Austausch und Verkehrs-Zusammen-

¹⁾ Serachja Ha-Levi im Maor (um 1150) macht zuerst häufigen Gebrauch von den Exemplaren der Geonim, und selbst er kennt den als Gaon betrachteten Chanannel aus Nordafrika nur vom Hörensagen. So zu Tractat Succa c. l.: .. ושמעתי כי נמצא בפירושי ר"ה ז"ל. Raschi kennt diesen vielbewunderten R. Chanannel gar nicht (nur ein späterer Zusatz in Baba Bathra hat seinen Namen), dagegen macht sein (Raschi's) Enkel Samuel b. Me-ir desto häufigern Gebrauch von den Commentaren des Chanannel und dessen Lesarten im Talmudtexte.

hang mit dem Osten und mit Nordafrika war,¹⁾ und dass ein äusserer Wohlstand den Fleiss des Abschreibers, wie die Beschaffung guter Originale begünstigen konnte. Daher galten im 12. Jahrhundert die spanischen Exemplare als die correcteren, sowie man ja auch bei den Bibelcodices den spanischen den Vorzug zuerkannte.²⁾

§. 16.

Namen der Handschrift.

Die Ausdrücke „Handschrift“, „*manuscriptum*“ und „כתב יד“ (oder später כתיבה יד) haben erst nach Erfindung der Buchdruckerkunst ihre jetzige negative Bedeutung erhalten = ungedruckt. In älterer Zeit sagten sie nur aus: „eigenhändig“ geschrieben (oder eigenhändige Unterschrift), was wir jetzt „autograph“ nennen. Dies letztere verstehen die jüdischen Gelehrten des Mittelalters, wenn sie vom כתב יד eines Vorgängers sprechen,³⁾ und erst in neuerer Zeit hat man das Wort als treue Uebersetzung von *manuscriptum* und Handschrift für ein ungedrucktes Exemplar eines Buches gebraucht.⁴⁾

Im Mittelalter war der gewöhnliche Name für „Exemplar“, „Handschrift“ bei den arabisch redenden Juden נוסחא⁵⁾, was auch für einzelne Lesarten = גרסא gebraucht wurde; bei den Juden in christlichen Ländern gradezu: ספר. So Nathan b. Jehiel im Aruch, so Raschi und die Tosafot unzählige Male. Diese Bedeutung haben die Alten aber schon dem Worte ver-

¹⁾ So z. B. führt Alfasi den Hai Gaon und den R. Chanannel gar oft an, während der gleichzeitig schreibende Franzose Raschi den erstern nur einige Male und den letztern, wie gesagt, gar nicht nennt.

²⁾ So z. B. Salomon Norzi, der auf jeder Seite die ס"ס (d. h. ספרו ספר) zu Rathe zieht, wie auch Serachja im Maor und Nachmanides oft von dem Vorzuge der spanischen Exemplare sprechen.

³⁾ So z. B. Raschi Sukka 40 von dem Autograph des Rabbenu Gerschom, und so Nachmanides vom Autograph des Alfasi (Milchemeth Jehova zu Baba Bathra Cap. 7 u. Cap. 9).

⁴⁾ In der Anfangszeit der Buchdruckerkunst gebrauchte man auch מופס, welches man aufgeben musste, da das ähnliche, aus demselben griechischen Worte τυπος gekommene דפוס grade für „Druck“ gebraucht wurde. Das מופס wird aber im Talmud schon für „Exemplar“ überhaupt genommen.

⁵⁾ Es ist das arabische نُسَخَة. Alfasi gebraucht נוסחא gewöhnlich, ich kann nicht sagen, ob ausschliesslich. Maimonides, abwechselnd mit ספר, und נוסחא häufig für Lesart.

liehen, das bei ihnen nicht bloss „Buch,“ sondern „Pergament“¹⁾ und „Exemplar“ heisst.²⁾

In späterer Zeit hat man das Wort העתק (העתיקה mehr für Uebersetzung) promiscue mit ספר und נוסחא gebraucht, während es ursprünglich nur „Abschrift“ heissen soll.³⁾

§. 17.

Die ältesten Handschriften.

Die oben angeführte Legende von dem Gaon mit einer Handschrift aus der Zeit Hillels würde hier nicht mehr zu benutzen sein, selbst wenn sie mehr als Legende wäre, da hier vom Talmud nach seinem Abschlusse die Rede ist. Die ältesten genannten Handschriften bleiben demnach wohl die von Maimonides genannten und benutzten. Sie sind noch um so wichtiger, als sie ihrer Entstehung nach gerade in die dunkle Zeit fallen, in die Zeit zwischen dem Schlusse des Talmud und dem Erscheinen der Halachoth Gedoloth. Die Stelle im Maimonides ist wichtig genug für die Geschichte des Textes, und sie würde nebenbei einen Beweis von der gründlich vergleichenden Sorgfalt des grossen Gesetzlehrers geben, wenn es dessen noch bedürfte. Es handelt sich um folgenden Rechtspunkt, der im Tractat Schebuoth 41, b verhandelt wird: Ein Gläubiger verabredet mit dem Schuldner, die Rückzahlung solle nur vor Zeugen erfolgen. Später erklärt der Schuldner, er habe vor den und den Zeugen bezahlt, welche in die weite Welt (zur See) ge-

¹⁾ Vgl. Tr. Megilla 17 Mischna, wo man zwar in Hinsicht auf Tr. Jadajim IV, 5 statt על הספר veranlasst sein könnte, על העור zu lesen, allein es ist Bezug auf Jeremias XXXVI, 18 genommen, wo die Worte על הספר בדיו vorkommen. Vgl. Tr. Erubin 15, b und Sota 17, b.

²⁾ ספר ist im Talmud theilweise synonym mit מגלה, es wird aber vorherrschend vom Buche in Hinsicht auf den Inhalt gebraucht. Für specielles Exemplar eines Werkes wird es schon Jerusch. Ta-anith I, 1 gebraucht: בספרו של מאיר, dort statt מ'ר' מאיר im Jesaja-Exemplar des R. M., wie Bereschit Rabba C. 20: בחורתו של ר' מאיר „ein Pentateuch-Exemplar des R. Me-ir“ und בתלים דבי הכיבי Pesachim 117: „im Psalm-Exemplar meines Onkels.“

³⁾ Vgl. David Kimchi, Schoraschim r. עתק und Elias Levita, Tischbi in derselben r. Verdächtig scheint der Gebrauch dieses Wortes in Raschi Tr. Moed katon 19. R. hat sonst gewöhnlich ספר, auch fehlt die ganze Stelle im Abdruck Raschi's bei Alfasi.

gangen sind. Der gesetzgebende Ausspruch hierüber hängt von einem zweifelhaften Wörtchen in der Lesart des Talmud ab. Mehre Geonim, Alfasi und ein Tosafist lesen *אינו נאמן*, der Schuldner ist nicht beglaubt; Maimonides erkennt das Wörtchen *אינו* nicht für ächt an, und entscheidet im *Jad Chasaka Hilchot Malwe welowe C. XV, §. 2*, der Schuldner sei beglaubt. Er begründet diese Entscheidung wie folgt:

יש נוסחאות מן הגמרא שכתוב בהן שהאומר לחברו אל תפרעני אלא בעדים ואמר לו פרעתוך בפני פלוני ופלוני והלכו למדינת הים אינו נאמן ושעות ספרים הוא... וכבר הקרתי על הנוסחאות הישנות ומצאתי בהן שהוא נאמן. והגיעה לידי במצרים מקצת גמרא ישנה כתוב על הגוילים כמו שהיו כותבין קודם לזמן הזה בקרוב חמש מאות שנה ושתי נוסחאות מצאתי מן הגוילים בהלכה זו ובשתיים כתיב... נאמן...

Diese alten Stücke des Talmud oder vielleicht nur des Tractats Schebuot, offenbar nach den Worten nur Theile, mögen auch aus Babylon oder Irak gekommen sein, wo Maimonides viele Freunde hatte, mit denen er im Briefwechsel stand, jedenfalls scheinen sie die ältesten Stücke zu sein, die nach dem Talmud genannt werden.¹⁾ Wenn aber Nathan Coronel in seinem *Beth Nathan* (Vorrede) die Vermuthung ausspricht, dass eine in seinem Besitze gewesene alte Handschrift mit der Maimonidischen identisch sein könne, so muss man sagen, dass er mit dieser Annahme mehr seinen Codex, als seine vergleichende Schriftkunde empfohlen hat; abgesehen von dem hohen Grade der Unwahrscheinlichkeit, dass ein solcher, durch Maimonides' Mund noch berühmter gewordener Codex unberührt von der Aufmerksamkeit so vieler früher in Egypten lebender Gelehrten geblieben sein sollte. Auch finden wir ja, dass Maimonides nur einen kleinen Theil des Talmud meinte, während Coronel zwei vollständige Ordnungen hatte.²⁾

¹⁾ Maimonides war es auch vergönnt, das kostbarste Exemplar des hebr. Textes des A. T. in Egypten vor sich zu haben: das Exemplar, welches der mastoresische Kritiker Ben Ascher mehre Jahre unter seiner Correctur hatte, und das von Jerusalem nach Egypten gebracht wurde (*Jad Chasaka Hilch. Sepher Thora VIII, 4*).

²⁾ Der gelehrte Coronel, wohnhaft in Jerusalem, hatte die Handschrift vor ungefähr 10 Jahren in Berlin, wo ich sie gesehen habe; ich schätzte sie aus dem 13. Jahrhundert. Sie ist in den Besitz der Bodlejana übergegangen. Für einen kritischen Herausgeber des Talmud ist sie sicherlich sehr wichtig.

§. 18.

Das elfte Jahrhundert.

Ob, und welche, Handschriften noch namentlich aus der Zeit vor dem elften Jahrhundert angeführt werden, ist mir nicht bekannt; die Geonim sprechen wohl im Allgemeinen von נסחאות ישור, und es ist vorauszusetzen, dass sowohl am Sitze der Akademien in Irak wie in Egypten, wo Männer wie Saadia emporwachsen konnten, als auch in Unteritalien, von wo aus das Talmudstudium nach Nordafrika und Spanien verpflanzt wurde, viele Abschriften von der Hand grosser Gelehrten verbreitet waren. Wie wir oben gesehen haben, galten die ספרי גאונים, und besonders die von Irak (= בבל) für entscheidende Urkunden. In Spanien, wo seit 960 das Studium den glänzendsten Aufschwung genommen, und zugleich die Regierung der Könige Abdarrahan und seines Nachfolgers Hakem II. nicht nur grossen Wohlstand verbreiteten, sondern auch von ihrer Pflege der Wissenschaften die jüdische nicht ausschlossen,¹⁾ da konnte es nicht an wohlbelohnten Abschreibern und an einem schriftbedürftigen Publikum fehlen.

Aber in der ersten Hälfte des elften Jahrhunderts tritt das Abschreibewesen in einen Grad höherer Entwicklung, der wissenschaftliche und Wohlthätigkeits-Sinn verbinden sich zu dessen Förderung, und der Sinn der Frömmigkeit giebt ihm Weihe.

§. 19.

Samuel b. Joseph Ha-Nagid (Nagdila).

Wir begegnen hier einer Mäcenaten-Gestalt von ehrfurchtgebietender Hoheit: der Gestalt Samuel Ha-Nagid's. Dieser, gelehrt und reich, weihete seine Zeit dem Studium der jüdischen Schriften und sein Vermögen zur Verbreitung derselben. „Er kaufte viele Exemplare des A. T., der Mischna und Gemara“, gründete ein wohlthätiges Institut in Granada, „wo er Schreiber hielt, welche Mischna und Talmud schrieben, und die Exemplare schenkte er an Gelehrte, die sich aus eigenen Mitteln keine an-

¹⁾ Hakem liess von dem Gelehrten und Dichter Joseph b. Abitur den Talmud (wohl nur die Mischna) arabisch erklären, wahrscheinlich um letztern in seine grosse berühmte Bibliothek aufzunehmen. Ohne Zweifel kam das Original mit in die Sammlung; wir hätten also schon hier ein bestimmtes Exemplar.

schaffen konnten, und zwar nicht bloss in Spanien, sondern auch in Magreb, Afrika, Egypten, Italien (im Texte: איסקליה entweder für איטליה, oder Sizilien für ganz Süditalien), bis weithin nach den babylonischen Akademien und nach Jerusalem.“ So Abraham b. Daud im Sepher Ha-Kabbala (ed. Amst. 43,b.) Samuel Ha-Nagid hat so in grossem Maassstabe für die ganze jüdische Welt das gethan, was 800 Jahre vor ihm R. Chaja im Kleinen für einige Schulkinder gethan, und den der Talmud Wiederhersteller der Lehre nennt! Das edle Wirken des Spaniers ist wohl ohne Beispiel (und schwerlich haben je Fürsten verhältnissmässig solche Opfer gebracht), blieb aber bei den Juden nicht ohne Nachahmung nach Kräften. Durch dieses Institut sehen wir fortan die Handschriften nach allen Ländern verbreitet; da aber der Gründer selbst ein grosser Gelehrter war und unter Andern eine Methodologie des Talmud schrieb, so waren seine Exemplare auch von kritischem Werthe, vollends da er bei seiner Verbindung mit R. Nissim und R. Hai Gaon sich auch die correctesten Originale verschaffen konnte. Seine Bibliothek ging um 1070 grossentheils an einen der fünf berühmten Isac über, die zu gleicher Zeit in Spanien blühten, an Isac b. Baruch.

Man wäre sogar berechtigt vorauszusetzen, dass Samuel selbst für sich einen Talmud geschrieben, erstens als frommer Gelehrter (לשם מצוה), was wir aber hier ohne Geltung lassen, weil wir sonst einer Legion von Frommen Handschriften vindiciren müssten; zweitens weil grade er ein fertiger Schreiber war, und zwar in so hohem Grade, dass er durch diese Fertigkeit sein Glück gemacht hat. Allerdings bestand diese Fertigkeit nach den Worten des Sepher Ha-Kabbala im Stile; aber Isac Israeli im Jesod Olam (85,b) sagt, Samuel war מחר בלשון (in der ersten Ausgabe steht freilich בנתיבתם, was wohl Druckfehler ist). Auch sonst nennt er ihn זרין. Früher ein armer Talmudist, wendete er ohne Zweifel seine Geschicklichkeit für sich selbst an, wie später seinen Reichthum für Andere.

§. 20.

Alfasi und Isac Ibn Giath.

Nach der Zeitfolge hätten wir erst anderer Männer, als dieser beiden genannten, zu gedenken, aber diese schliessen vor Mai-

monides die alte spanische Schule, in welcher der morgenländische und afrikanische Geist der Geonim welte, und sie besiegeln das Ansehen der bevorzugten ספרי ספרד. Beide Männer haben Compendien des Talmud geschrieben, von denen das des Alfasi verdrängendes Uebergewicht und den grössten Einfluss auf das Talmudstudium erhielt. Sein Compendium, wie das von Giath, Halachoth genannt,¹⁾ hatte den Zweck, einem treuen Gärtner gleich das ausschweifende Wachsthum der Zweige am Baume des Talmud, welches an Wurzel und Stamm schmarotzend zehrt, abzuschneiden; es hatte den grössern Zweck, als 300 Jahre vorher die Halachoth Gedoloth: den Talmud für die Schule zu erklären und fürs Leben zu erhalten. Dies that er, indem er den gesetzeskräftigen Theil des Talmud wörtlich wiedergab, und von dessen längerer Polemik die Endgeltung, die Halacha, aussprach. Bei der Ausführung standen ihm die Mittel des besonnenen Scharfsinnes, der klaren Forschungsgabe und die reichen Quellen der geonäischen Ueberlieferungen in seltenem Maasse zu Gebote, und er ist genial in dem, was er spricht, und in dem, was er verschweigt. Diese Halachoth wurden nicht, wie es mit vielen Produkten grosser Männer geht, bloss bewundert, und nicht gelesen, sondern als der „Kleine Talmud“²⁾, als der Talmud in verbesserter Ausgabe von nun an in den Schulen studirt, aus welchen sie auch das Studium der von Alfasi ausgeschlossenen Theile des Talmud zurückdrängten.³⁾

Können wir aber Isac Giath's Werk nicht mit Gewissheit in die Zahl der Talmud-Handschriften aufnehmen, so können wir

¹⁾ In der scholastischen Terminologie heisst das oft, in allen Formaten, gedruckte Werk bloss Alfasi (אלפסי) oder abbrevirt Rif רי"ף d. h. רבי יצחק פסי, פסי aber (richtiger פאסי) ist das arabische فاسي d. h. der Fessaner, er kam nämlich aus Fez.

²⁾ Eben weil diese Halachoth einen kleinen Talmud schufen, hatten sie auch von Seiten ihres Umfanges sich als Talmud *in nuce* dem praktischern Studium empfohlen, denn der grosse Talmud mit seinen Massen von Allothria war, den Spaniern wenigstens, schon damals eine גזרה שאין רוב הצבור יכול לעמוד בה, während er jetzt auch eine גזרה שאין רוב הצבור יכול לעמוד בה ist.

³⁾ Alfasi hat nur 23 Tractate aus den 60 (oder 63) aufgenommen, diese 23 haben die *Soncino* gedruckt, weil nur diese in den Schulen gelehrt wurden. S. unten. Zur Zeit des Me-ir Ha-Levi Abulafia und früher hat man in Spanien nur Alfasi's Halachoth als Talmud studirt. S. Menachem Ibn Serach צדה לדרך Vorrede 15,b. Daraus bestätigt sich, dass Tosafisten bei ihren Bemerkungen den Alfasi und nicht den Talmud zum Text hatten, was Zunz, zur Gesch. u. Lit. S. 39 nur vermuthet.

Alfasi's grosses Werk um so eher als das kostbarste Muster-Exemplar des Talmud gelten lassen, und glücklicherweise lag es 150 Jahre später noch im Autograph, wie wir oben gesehen haben, vor Nachmanides. Mittelbar trug Alfasi noch weiter zur Sammlung von *variae lectiones*, zur Texteskritik bei: Serachja nämlich, der ihm in seinen Meoroth Schritt vor Schritt angreifend folgt, und Nachmanides, der ihm ebenso vertheidigend folgt, haben Jeder für seine Behauptung eine grosse Zahl alter Lesarten nachgewiesen, die für uns ohne dies Werk verloren wären. Alfasi's Halachoth geben grosse Ausbeute für die Texteskritik, sie sind erst zum Theil von dem oft genannten fleissigen Jesaja Berlin benutzt, aber sie wären ein sehr dankbarer Boden für neue vergleichende Forschung, vollends da das Werk selbst nicht bloss im Drucke älter (1509), als die Gesamtausgabe des Talmud ist, sondern auch noch in zahlreichen Handschriften (unter andern in Berlin, Paris, bei de Rossi no. 134) erhalten ist. Dass Jesaja Berlin den Halachoth keine volle Berücksichtigung gewidmet hat, zeigt der oben §. 17 angeführte Rechtsfall, wo die Lesart Alfasi's im Tr. Schebuoth wohl der recipirten an die Seite hätte gesetzt werden müssen. Hat man aber aus Alfasi noch wenig im Texte berichtet, so hat man doch hier und da aus seinen eigenen Worten Manches genommen, um es dem Talmud unterzuschieben. Dahin gehören z. B. gewisse mit הלכה anfangende Abschlussworte.

Wir haben uns bei diesem Manne und seinem Werke länger verweilt, als es der Oekonomie unsrer Abhandlung entspricht, weil wir glauben, dass von seinem Einflusse ein grosses Stück Geschichte des Talmud beherrscht wird.

§. 21.

Gerschom Meor Ha-Golah.

Die Talmudschule in Mitteleuropa und besonders im nördlichen Frankreich bildete sich ganz unabhängig von der spanischen aus, und sie hatte noch mehr Berührungspunkte mit dem fernen Morgenlande, als mit dem angrenzenden Spanien. Die grössten spanischen Gelehrten wissen nichts von den grössten französischen und umgekehrt, und nicht bloss von Zeitgenossen, sondern auch von ältern Celebritäten; Alfasi weiss nichts von seinem grossen Mitarbeiter Raschi und nichts von dessen Lehrern, und

Raschi kennt nicht den grossen Mitarbeiter Alfasi und wohl schwerlich die Gründer der spanischen Schule, Moses und Chanoch. Es war, als reichten die Pyrenäen und die Meereswellen damals bis zum Himmel, und Abraham b. Daud (Sepher Ha-Kabbala 44,b) erzählt wie von einem Ereigniss, dass um 1060 ein französischer Gelehrter nach Andalusien kam und dort ehrenvolle Aufnahme fand. Erst in der Mitte des 12. Jahrhunderts wird der Verkehr zwischen beiden Ländern lebhaft.

Als der Gründer der französischen Schule wird Gerschom b. Jehuda (in Metz) betrachtet, der in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts als Lehrer und Schriftsteller weithin wirkte.¹⁾ Von seiner Hand wahrscheinlich haben die französischen Handschriften ihren kritischen Charakter gegenüber den spanischen erhalten. Dass er selbst einen Talmud geschrieben (oder talmudische Tractate), ist ausser Zweifel und nicht nur Raschi und Tosafisten haben diese Handschrift gesehen, sondern auch viel später war die von ihm geschriebene Mischna noch sichtbar.²⁾ Seine Handschrift war ohne Zweifel der Text zu seinen eigenen

¹⁾ Er lebt in der Literatur und in der Praxis der Satzungen fort mit dem ihn verherrlichenden Namen „Licht des Exils“ (und „Licht der Augen des Exils“) und wird sogar abbrevirt fast immer so angeführt: רבינו גרשום d. h. רגמ"ה. מאור הגולה. Es ist bezeichnend, dass ihm nur die Franzosen diesen Ehrentamen geben und für das Dunkel des französischen und nordeuropäischen Exils war er auch die Leuchte. Aruch führt ihn 27 Mal an, aber nie mit diesem Epitheton. Der Titel wird schon im Talmud dem ר' אחאי von Palästina beigelegt (Chullin 59, b), wo aber das Participium מאיר steht.

²⁾ Tr. Sukka 40 sind die Worte Raschi's: ומצאתי גירסא זו בספר כתב ירושל' רבינו גרשום בן יהודה מנחתו כבוד. „Ich fand diese Lesart im eigenhändig geschriebenen Exemplare des Rabbaru Gerschom b. Jehuda, Ehre seiner Ruhe (oder: in Seligkeit ist seine Ruhe)!“ Tosafot zu Tr. Menachoth 65,b: ובספר שכתב ר' גרשם מאור עיני הגולה. Daselbst 21, u. 30,b: ובספר שכתב ר' גרשם מאור עיני הגולה. Chullin 54,b führt Tosafoth („אין“) eine Copie aus dem Originale des G. an. Vgl. noch Tos. Sebachim 42; ראב"ן f. 145,d. Zunz zur Geschichte u. L. 188 Anm. Die von ihm geschriebene Mischna führt Sam. b. Me-ir zu Baba Bathra 42 an, und dieselbe Simon Duran in seinem Commentare zu פרקי אבות. Raschi zu Tr. Schebuoth 35 mag mit סדר משנת dieselben meinen. Seine Lesart in Menachoth 21 (welche Abr. b. David im Buche תמים דעים §. 14 als eine spanische anführt) greift tief erschwerend in die Speisesatzung ein, sie wird aber von Raschi sowohl, wie von Tosafot verworfen. Auch im Tr. Kethuboth 80 führt Tosafot eine Lesart des Exemplars Gerschom's aus Baba Bathra an, er muss demnach wenigstens die Tractate Sukka, Baba Bathra und Menachoth geschrieben haben.

Commentaren, so wie es auch wohl bei R. Chanannel der Fall war, und bei den meisten Commentatoren. Maimonides in der Einleitung zum Mischna-Commentar sagt ausdrücklich, er habe den Text bei seinen Commentaren vollständig geschrieben, so wie alle Commentatoren vor ihm gethan haben. Das Exemplar des Maim. von der Mischna, wenigstens vom Tr. Aboth, führt Simon b. Zemach Duran in seinen Commentaren zu Aboth öfter an. Vgl. Aruch r. נשר und r. חב (1.), wo aus einem פירוש מגנצא eine Textes-Lesart angeführt wird.¹⁾ Vgl. noch Raschi zu Tr. Sabbath 119 und 156, b über Lesart und Commentar seines Lehrers Isac Ha-Levi. Dass aber doch nur so wenige Male diese Handschrift genannt wird, beweist von Neuem, dass die spanischen Codices sich einer überwiegenden Geltung erfreuten, Raschi aber die Lesarten seiner persönlichen Lehrer Jacob b. Jakar, Isac b. Jehuda und Isac Ha-Levi vorzog und die darauf folgende Generation die Schriften des Chanannel schon kannte.

§. 22.

Joseph Tob Elem.

Der zweite Franzose von grossem Namen, welchen man als den Urheber einer Talmudhandschrift bezeichnen kann, ist Joseph Tob Elem (*bon fils*) b. Samuel in Limoges.²⁾ Zwar kann man dies nur durch Vermuthung, denn kein bestimmtes Wort einer authentischen Nachricht spricht dafür; allein die wohlbegründetste Voraussetzung lässt sich an des Mannes erwiesener Thätigkeit knüpfen, und es ist nicht nöthig, zu der Thatsache zu greifen, dass er ja auch Commentarisches zum Talmud geschrieben, folglich wohl auch Text.³⁾ Indessen selbst wenn die Voraussetzung trüglich wäre, und er keinen umfangreichen Talmud hinterlassen hätte, so kann er doch in die Reihe der verdientesten Schreiber eines Normaltextes gestellt werden, denn

¹⁾ בפירוש מגנצא כתיב עד אחת בלא ל, was allerdings heissen kann: „Im Commentar aus Mainz (oder des Mainzer Gelehrten) steht: „עד אחת sei zu lesen ohne ל“.

²⁾ Zunz, zur Geschichte und Literatur 61. Rapoport, Einleitung zu Rechtsgutachten der Geonim, herausgegeben von David Cassel. Berlin, 1848 Blatt 5.

³⁾ Tr. Kethuboth 14 Raschi.

von ihm ist eine Recension der Halachoth Gedoloth eigenhändig geschrieben, welche verschieden und besser ist, als die in unsern Händen gedruckt befindliche.¹⁾ Halachoth Gedoloth aber führen den Talmud selbstredend ein, oder vielmehr sind nur ein Auszug aus demselben, und Alles daher, was oben bei Alfasi gesagt ist, lässt sich auch hier anwenden. Eine Voraussetzung aber, dass er einen Talmud geschrieben, darf man sich wiederum wie oben bei Samuel Ha-Nagid gestatten. Wie oder mehr als dieser war Tob Elem ein kritisch rüstiger Schreiber. Er schrieb ausser den genannten H. G. auch Bibeltexte, Massora, die Reihenfolge der Talmudlehrer (סדר תנאים) (ואמוראים), die Rechtsgutachten der Geonim, ausserdem dass er auch eigene Werke schrieb, unter denen die Rechtsgutachten noch Raschi im Autograph vorlagen (Chullin 114,b). Ihm, der Zierde der französischen Schule des elften Jahrhunderts, kann der Preis eines correcten Verfertigers von Talmudhandschriften nicht versagt werden, und spricht die Wahrscheinlichkeit nicht genug für das ganze Werk, so spricht doch die historisch unumstössliche Wahrheit dafür, dass seine fleissige Hand den praktisch besten Theil in besserer Recension als andere Hände für die Nachwelt vermittelt.

§. 23.

Die Lehrer Raschi's.

Die häufig von Raschi citirten Lehrer Jacob b. Jakar, Isac Ha-Levi und Isac b. Jehuda waren Schüler des R. Gerschom, und haben wahrscheinlich dessen Handschrift als authentisch betrachtet und nicht viel daran geändert. Gerschom hatte überdiess einen Fluch ausgesprochen über Jeden, der den Text ändert (משחש), womit er den von ihm geschriebenen Text gemeint haben wird, da er selbst in seiner Handschrift wirklich Emendationen angebracht hat.²⁾ Von einem bestimmten Codex

¹⁾ Rapoport l. c. Blatt 4. Unsere Halachoth Gedoloth sind die im Mittelalter unter dem Namen הלכות גדולות של אספמיה (Halachoth Gedoloth aus Spanien) bekannt gewesene, und wohl aus Vorliebe für die spanische Gelehrsamkeit sind die französischen H. G. des Tob Elem verdrängt worden.

²⁾ Wie ängstlich man den Buchstaben des Talmud in der alten französischen Schule bewahren wollte, zeigt Tr. Schebuoth 12,b, wo das Wörtchen למשהו sinnlos stand, man wagte es nicht zu emendiren, bis R. Meschullam b. Kalo-

spricht aber Raschi nur bei Isac Ha-Levi und zwar im Tractat,¹⁾ wo sich R. selbst Emendationen gestattete (תגרה), während er in andern Tractaten die von ihm für richtiger gehaltene Lesart nur im Commentar als solche (גירסא) angab.

§. 24.

Raschi.

In der zweiten Hälfte des elften Jahrhunderts lebten für den Talmud drei Männer geographisch weit auseinander, durch Geistes-Verwandtschaft einander sehr nahestehend, zu demselben Ziele strebend, aber jeder auf besonderem Wege es erreichend: Nathan b. Jechiel in Rom erschloss die Geheimnisse des Talmud durch ein Wörterbuch, Alfasi in Südspanien durch eine neue Textform, R. Salomon b. Isac, רש"י, in Nordfrankreich durch einen Commentar. Wir haben von Alfasi gesagt, wie wichtig sein Werk für die Texteskritik ist, wir werden im folgenden §. dasselbe vom Werke Nathan b. Jechiels zu sagen haben, wir haben dies jetzt von Raschi zu sagen.

Ich habe keine Stelle gefunden, aus welcher sich ergäbe, dass Raschi einen eigenhändig geschriebenen Talmud hinterlassen habe, und dennoch hat er ein Werk hinterlassen, das für bessere Lesarten viele Handschriften aufwiegt: seine Commentare. O. G. Tychsen hat im vorigen Jahrhundert die Varianten für die biblischen Bücher aus Raschi's Commentar zu sammeln²⁾ das Verdienst gehabt; ein viel grösseres würde sich Der erwerben, welcher ein von Raschi selbst mit Bewusstsein und Gründen gegebenen Talmud-Varianten prüfend vergliche! Doch es ist nicht der Ort hier, über diesen grossen Commentator zu schreiben,³⁾ zu unserm Zwecke genügt, das Verhältniss der Raschi-Commentare zum Texte kurz zu bezeichnen.

nymus in seinem letzten Athemzuge, wo sein Geist schon himmelwärts strebte, „orakelmässig“ (כמפי נבואה) verkündete, es sei in zwei Wörtchen למה שתן zu lesen. S. Tosafot zu Tr. Menachoth 109, b. Das לא היו יודעין מה הוא ist unglaublich bei einer so augenfälligen Aenderung.

¹⁾ Sebachim 56, a u. b.

²⁾ Bützow'sche Nebenstunden 2-5. Theil; Eichhorn's Repertorium für bibl u. morgenl. Liter. 1. Theil.

³⁾ Die sachkundigen Leser wissen, was die Abhandlung von Zunz in dessen Zeitschrift (1823) über Raschi für hohe Bedeutung in Bezug auf den Gegenstand und die jüdische Literatur überhaupt gewonnen hat.

Raschi verband mit der grössten Geistesschärfe und dem besonnensten Urtheile grosse Belesenheit in den Werken der Vorgänger, derer in Frankreich namentlich, und grosse Gewissenhaftigkeit bei Benutzung der Quellen und Hülfsmittel. Er ist daher der treueste Ueberlieferer der Lesarten, und bei streitigen unterstützt er sein prüfendes Auge durch Anfragen bei andern Gelehrten. Dabei hat er in seiner Pietät für den überkommenen Text, mit Ausnahme weniger Fälle, die emendirende Hand nicht an diesen selbst gelegt, die Worte streichend und ändernd, sondern die von ihm für ächt gehaltene Lesart in seinem Commentare gewöhnlich mit der Formel „הכי גרסינן“ verzeichnet.¹⁾ Dieser von ihm empfohlenen Lesarten sind unzählige über den ganzen Commentar zerstreut, und sehr viele sind von späteren Abschreibern, ja schon von seinen Schülern in den Text hineingetragen worden. Aber auch ausser den von ihm ausdrücklich als zu ändern bezeichneten Stellen findet der aufmerksame Leser in seinem Commentar sehr häufig Erklärungen für Sache oder Wort, aus denen hervorgeht, dass er anders, als in unsern Ausgaben steht, gelesen oder die ganze Stelle gar nicht gehabt haben muss.²⁾ Und so erheben sich die directen und

¹⁾ Bloss im Tr. Sebachim hat er mehremale den Text emendirt. Sein grosser Enkel R. Jacob b. Meir, gewöhnlich von spätern Rabbenu Tam (רבינו תם) genannt, belehrt uns in dem (1810 zu Wien herausgekommenen) ספר הישר über das Verhältniss der Kritik Raschis zum Texte und über die Freiheiten, welche sich dessen Nachfolger gestatteten, und die Worte sind für die Geschichte des Textes so wichtig, dass sie aus dem selten gewordenen Buche ein volles Recht auf eine Wiedergabe hier haben. Sie eröffnen die kurze Vorrede und lauten:

קראתי בשם את הספר הזה יען כל פקודי כל ישרתי בין שמועות הראשונות והגרסות אשר מעולם, כי ראיתי אשר שותים מים רעים הבאים לקראת מגידי ספרים בלא שבר תרומת הלשכה (Anspielung auf Kethuboth 106) כי אם לזרוע היו והוריו הריו זה משובח. ואע"ג דלט רבינו גרשון מאור הגולה על מאן דמשבש תלמודא הכי והכי תהוי לא נמנעו מלשבש ולא די לה בגרסות הנראין פירוש לשבש כי אם בדברי התנאים והאמוראים עצמן ולא יתכן כן לכל יראי שמים כי גם ר' שלמה זקוני זצ"ל אם הגיה הגרסא בפירושו הגיה אך בספרו לא הגיה כי אם שותי מימיו הגיהו על פירושו אשר לא מלאו לבי לעשות כן בחייו וזלה במסכת זבחים לכרה, ובדקתי ומצאתי בספרים שלו כי לא הוגהו מכתיבת ידו.... ושרא לי מרי' לרבינו שמואל אחי כי על אחת שהגיה רבינו שלמה הגיה הוא עשרים ולא עוד אלא שמחק הספרים....

²⁾ Diese Varianten zu sammeln wäre noch verdienstlicher, als die erstere Gattung, es gehört aber hierzu eine ausdauernde, talmudkundige Hand. Wie wir wissen, hat Dr. S. M. Krüger, der kritische Herausgeber des Midrasch, eine bedeutende Anzahl solcher Varianten* halachischer Stellen nachgewiesen. Uns seien hier zwei eclatante Beispiele aus dem ersten Tractate, Berachoth, anzufüh-

indirecten *variae lectiones* zur Zahl von Tausenden. Der Text von Raschi geschrieben oder beglaubigt, war gewiss eine lange Zeit die Normal-Handschrift für die Abschreiber; erst als die spanischen Handschriften und die Lesarten aus Nordafrika und Rom sich Eingang verschafft hatten, und die Verfasser der Tosafoth andere Lesarten gegen die Raschi'schen stellten, schwankten die Handschriften, und dies Schwanken behauptete sich noch manchmal in den beiden ersten Gesamt-Ausgaben.¹⁾

Wir gehen jetzt zu den genannten nordafrikanischen und römischen Handschriften über.

§. 25.

Chananel und Nissim.

Diese beiden Männer hätten chronologisch vor Raschi ihre Stelle erhalten müssen, und nur um die Kette der französischen Schule nicht zu unterbrechen, ist, wie bei Alfasi geschehen, diese Ordnung beibehalten.²⁾ Auch ist vom literar-historischen Standpunkte aus betrachtet, der Einfluss dieser Afrikaner, dieser eigentlichen „וקני הנגב“, die erst in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts in Frankreich und Deutschland bekannt geworden, wirklich später zu setzen.

Rabbenu Chananel,³⁾ Sohn des Rabbenu Chuschiel,

ren gestattet: daselbst 8,b heisst es, man solle sich nicht auf das Bett einer syrischen Familie setzen — משום מעשה דר' פפא. Raschi nun erzählt diese Geschichte des R. Papa gerade so, wie sie in unserem Texte selbst steht, er muss sie also nicht vor sich gehabt haben, eben so wenig wie die Babylonischen Geonim (s. folg. §). — Ib.48 hat Raschi nur den ersten Theil des Verses aus Prov. 4.9, vor sich gehabt u. ergänzt ihn; diese Ergänzung wurde in den Text aufgenommen u. der Vers aus Sirach verdrängt. Uebrigens hat dieser Tractat besonders viele Zusätze, z. B. aus Halachoth Gedoloth (36,b) und Raschi selbst erklärt (38) eine Stelle für Zusatz aus diesem Werke.

¹⁾ Hier nur Ein Beispiel für dieses Schwanken und zugleich für obige Behauptung, dass man die blossen Erklärungen Raschi's zu Textesworte erhoben hat: Tr. Pesachim 44, Zeile 11 u. 12 heisst es in unsern, aus der Justinianischen Ausgabe geflossenen Ausgaben: „והוינן בה מקום מגעו אמאי פסולה הא“. Dies ist nach Tosafoths Angabe die Lesart Raschi's. Dagegen widersetzten sich Raschi's Enkel und Urenkel und lesen: „והא לא הוי כביצה“. Und so liest die Bombergische Ausgabe wirklich. Man vergleiche nun hierzu die Worte des Simson von Sens zur Parallelstelle in „טבול יום“, so zeigt sich, dass die Worte „הא בטלו להו חבלין ברוב“ in Raschi nur Commentar, nicht Text waren.

²⁾ Ich folge hierbei einem erlauchten Muster, dem R. Jehuda Ha-Nasi in den beiden ersten Capiteln der פרק אבות.

³⁾ Siehe die Abhandlung über dessen Leben und Schriften von Rapoport

blühte um's Jahr 1020 in Kairowan, wo sein Vater den Lehrstuhl des Talmud gegründet. Chanannel ist in Spanien durch Alfasi zuerst bekannt geworden, und im übrigen Europa durch Nathan b. Jechiel, welcher ihn im Aruch grade 100 Mal nennt, ausserdem aber sehr oft dessen Erklärungen anonym giebt.

Von Chanannel sind Commentare zum ganzen Talmud, oder zum grössten Theil desselben geschrieben, und unzählige Male führen die Tosafisten und Samuel b. Me-ir „Lesarten“ (גירסא) von ihm an. Es wäre demnach schon hieraus zu schliessen, dass er den Text geschrieben, oder approbirt hat, an welchen seine Commentare angefügt waren.¹⁾ Aber es ist fast bis zur Evidenz von Rapoport wahrscheinlich gemacht, dass Chanannel den Talmud, so wie sein Nachfolger Alfasi, im Auszuge gegeben. Er kann daher mit vollem Rechte zu den berühmtesten Fortpflanzern des Talmudtextes gezählt werden.

Sein Mitbürger R. Nissim²⁾ stand in lebhaftem Gelehrten-Verkehr sowohl mit den morgenländischen Geonim, als mit den Häuptern der spanischen Schule, und auch er trug dazu bei, den Talmud kritisch zu beleuchten. Lesarten werden zwar weniger in seinem Namen angeführt, aber er hat eine Einleitung und Commentar zum Talmud geschrieben, welche bald unsere Lesarten bestätigen, bald ändern.³⁾

§. 26.

Nathan b. Jechiel.⁴⁾

Der Verfasser des ersten und noch nicht übertroffenen Lexicons zu beiden Talmuden und den Midraschim blühte am

in der hebr. Zeitschrift Bikkure Ha-Ittim Jahrg. 1832. Weil Chanannel in Frankreich zuerst durch den grossen Römer Nathan b. Jechiel bekannt wurde, nannte man ihn איש רומי und רומי. Der erste, der ihn so nannte, war der in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts blühende Samuel b. Me-ir im Commentar zu Tractat Baba Bathra. Der angebliche „רומי aus Rom“ (Baba Bathra 31) verdankt seine Existenz einem Druckfehler. In den Venet. Ausg. steht רומי, welches dem רומי schon näher kommt, aber in der Lubl. Ausg. 1576, welche eine alte Handschrift benutzt hat, steht deutlich רומי.

¹⁾ S. unten §. 28 S. 37 n. 2.

²⁾ Gleichfalls von Rapoport l. c. biographisch u. literar-historisch beschrieben.

³⁾ Vgl. seinen von Goldenthal herausgegebenen „מפתח“ „Schlüssel“ zum Talmud. Wien 1847. Auf Blatt 13 z. B. wird ausdrücklich gesagt, dass die oben angeführte Geschichte aus Tr. Berachoth 8,b ihm von R. Chuschiel mitgetheilt worden sei, als eine Tradition. Sie stand also nicht im Texte.

⁴⁾ Ueber das Leben, den Standpunkt und die grossen Verdienste dieses Ge-

Ende des 11. Jahrhunderts in Rom, und sein Werk „Aruch“ strotzt von *variae lectiones*, die er entweder, ohne sie so zu nennen, anführt, oder ausdrücklich als solche aus verschiedenen Exemplaren giebt. Das י"ם (יש ספרים) und ס"א (ספרים אחרים) findet man auf jeder Seite fast, und öfter mehrmals in demselben Wurzelworte. Und er muss solcher Handschriften viele in seiner reichen Bibliothek gehabt haben. Schon das erste Wort unseres Textes (מאימתי) wird bei ihm anders gelesen, und schon das zweite Wurzelwort seines Lexicons (אזרא) liest anders, als in unseren Ausgaben. Ausserdem führt er viele verschiedene Lesarten der ältesten Geonim an, Namen und Werke, welche für uns entweder gänzlich verloren gegangen, oder in anderer Gestalt auf uns gekommen sind. Aus den Blättern des Aruch ist die schönste Frucht kritischer Lese zu gewinnen.¹⁾

§. 27.

Die Tosafisten (בעלי תוספות).²⁾

Die unter dem Namen „Tosafoth“, d. h. Zusätze, unseren Ausgaben beigedruckten Commentare sind von verschiedenen Gelehrten, meist aus Frankreich, und zwischen 1150 und 1250 blühend, darunter hervorragend die Enkel Raschi's: das Brüderpaar R. Samuel b. Me-ir und R. Jacob genannt Rabbeu

lehrten s. Rapoport תולדות רבינו נתן בעל הערוך in der genannten Zeitschrift, Jahrg. 1830. Vgl. oben §. 24.

¹⁾ Nur muss man nicht, den von Landau herausgegebenen Aruch oder gar den neuestens in Lemberg nachgedruckten Landau für den ächten Aruch halten. Von den alten Ausgaben ist die Venetianische von 1531 die correctere. Handschriften sind zahlreich auf Bibliotheken; eine prachtvolle in Leyden befindliche war vor einigen Jahren in Berlin; sie enthält viele Varianten. Wie ungewissenhaft die Herausgeber von S. Archivolti an waren, zeigt unter tausend Fehlern ein eclatantes Beispiel, welches schon durch Rapoport's Divinationsgabe und vollständig durch Edelmann's Fund (Caftor Wa-pherach S. XXXVI) berichtigt worden. Im Wurzelworte מרבוה kommt nämlich eine Stelle vor, lautend: „אמרו שמצאו תללים כלים בארץ רוחא“ und dieser Unsinn ging sogar aus der Presse Soncino's hervor. Dagegen verbessert ihn die genannte Venet. Ausgabe nicht bloss in ihrem Texte, sondern führt ihn auch in dem Druckfehler-Verzeichniss der Sonc. Ausg. an; aber die späteren Herausgeber kümmerte das Alles nicht. Die Venet. Ausg. hat richtig תלמוד כלים, aber auch den Fehler בארץ רוחא statt בארץ רומא.

²⁾ Sie sollten gleich nach Raschi genannt werden, aber theils gehören sie nicht alle Frankreich an, theils basiren sie auf Chanannel's Lesarten und Erklärungen, und es schien ungehörig, diesen so weit ältern ihnen nachzusetzen.

Tam. Diese Tosafisten haben den grössten Fleiss auf Vergleichung alter Handschriften gewendet, und (s. oben) selbst bis Babylon ihre Forschungen ausgedehnt. Von den beiden Brüdern Samuel b. Me-ir und Rabbenu Tam ist der erstere sehr kühn in seinen Emendationen,¹⁾ während der andere gegen Aenderungen des Textes predigt (s. oben §. 24²⁾), jedoch selber oft genug streicht und ändert.³⁾ Von den Tosafisten sind gewiss sehr viele Handschriften auf die Nachwelt gekommen, obgleich grade am Ende ihrer Periode die grosse Verbrennung des Talmud in Frankreich stattfand.⁴⁾ Das Autograph des רבנו תם wird ausdrücklich genannt.

§. 28.

Maimonides.

Dass dieser „אחרון הגאונים בזמן ראשם בחשיבות“ die ältesten Handschriften benutzt hat, dass er sich alte Handschriften zu verschaffen suchte, wissen wir, ist auch von einem so sorgfältigen Forscher nicht anders zu erwarten; und bei der grossen Verehrung,

¹⁾ Er sagt oft, dass Glossen vom Rande in den Text geschmuggelt sind, so z. B. Tr. Baba B. 135: „לא גרסינן ופירוש היה בספרים“ und noch saftiger 137,b: „ומה שכתוב בספרים... אריכות פירוש של שומים הוא ואינו מן הגמרא“.

²⁾ Vgl. dessen Strafpredigt an ר' משולם, abgedruckt am Rande des Mordechai in Alfasi Tr. Sabbath c. V.

³⁾ Z. B. Ketuboth 14, Gittin 36 (מתק מספרו), Kerethoth 8 und öfter.

⁴⁾ Nach dem Büche תניא (Ed. Cremona Bl. 82) fand eine Verbrennung 1244 in Paris statt, bei welcher „ungefähr“ 24 Wagen voll „ספרי תלמוד הלכות ואגרות“ vernichtet wurden. Dies scheint die von Pabst Innocens IV. angeordnete gewesen zu sein. Christliche Geschichtschreiber sprechen von drei Verbrennungen, 1230, 1240 und 1244. Bei der von 1240 führen sie sogar die bestimmte Zahl von 20 Wagen auf (Wolf B. H. II, 932. Fleury Allg. Kg. XII., 216 ff.). Nach einem in neuerer Zeit bekannt gewordenen Schriftsteller (ר' הלל מוורונא) wären 1200 Exemplare von Talmud und Haggadoth verbrannt worden, und zwar an demselben Orte in Paris, wo 40 Tage vorher (!) die Juden den More des Maimonides und dessen הכרע ם' in einem Feuer verbrannt hätten, das sie, aus intensiverer Bosheit, durch ein an der Altarkerze einer christlichen Kirche angezündetes Licht anbrannten. Die Geistlichen hätten ihnen, schadenfroh, dies gerne gestattet, aber noch lag die Asche der Schriften des Maimonides auf dem Platze, als dieselben Geistlichen auf dieser Asche den Talmud verbrannten! S. Edelmann חמדה גמורה, Blatt 18 ff. R. Hillel führt aus, dass Gott die französischen Fanatiker wegen ihres Verbrechens gegen Maimonides so gestraft und Maimonides gerächt habe (!). Diesem nach wäre Maimonides theilweise mittelbar durch seinen More gelungen, was er mit dem Jad Chasaka beabsichtigte — die Beschränkung des Talmudstudium.

die ihm schon bei Lebzeiten in den drei Welttheilen gezollt wurde, musste es ihm leichter werden, die besten Handschriften zu sammeln.¹⁾ Dass seine Werke viele Lesarten im Talmud berichtigen, bedarf keines Nachweises. Dass er selber Texte geschrieben oder unter seiner Aufsicht hat schreiben lassen, ist wahrscheinlich, da von ihm Commentare zu mehren Tractaten verfasst sind. Vom Mischnatext ist gar kein Zweifel, dass er ihn vollständig bei seinem arabischen Commentare niedergeschrieben. Er sagt dies selber in der Einleitung zum Mischna-Commentar.²⁾ Vgl. oben §. 21.

Mit Maimonides sei vorläufig die specielle Darstellung der wahrscheinlichen Kette der Fortpflanzung der Handschriften geschlossen; ohnehin ist die Arbeit, die nur Vorläuferin sein sollte, unter der Feder so angeschwollen, dass Kürze und Abbrechen geboten scheint. Aus diesem Grunde sind auch manche grosse Commentatoren, wie z. B. Joseph Ibn Megas vor Maimonides, grosse Gelehrte neben und nach ihm nicht genannt. Auch ist seit den Tosafisten der Text stereotyper geworden; man konnte sich nicht mehr so leicht auf **ספרים ישנים** berufen, und die Autoritäten der zwei vorhergegangenen Jahrhunderte flosssen so viel Ehrfurcht ein, dass man in späterer Zeit nicht oft zu emendiren wagte.³⁾

Noch sei hier bemerkt, dass um 1200 nicht bloss Abschriften zum eigenen Gebrauche, für Auftraggeber und zu wohlthätigen Zwecken angefertigt wurden, sondern auch zum gewerblichen Verkehr.⁴⁾ Es scheint, dass in jener Zeit die nöthigen Bücher

¹⁾ Von Babylonien konnte er leicht damals Handschriften erhalten, da er dort, wie oben bemerkt, viele Freunde hatte, darunter später den ausgezeichneten Joseph b. Aknin. In Babylonien waren damals wohl noch Handschriften von Geonim, aber keine Geonim, und überhaupt wenige, welche solche Handschriften benutzen und daher vertheuern oder abnutzen konnten. Schrieb doch Einer von dort an Maimonides, er solle seine **יד חזקה** ins Arabische übersetzen, weil er, der Schreiber, kein Hebräisch verstehe! S. Pococke Porta Mosis Vorrede und **קובץ תשוב' הרמב"ם** (Leipz. 1859) III, 15.

²⁾ Die Stelle ist hochwichtig für die Behauptung, dass die Commentatoren Alle den Text auch geschrieben haben. Die Worte lauten: **וראיתי שהיה סדור חבורי על המנהג שנתנו כל המפרשים והוא שאכתוב דברי המשנה עד סוף החלכה**. Vgl. die Worte des Uebersetzers zu **סדר נשים** in der Vorrede. Auch Simon Duran im Commentar zu Aboth heruft sich mehrmals auf das **ספר רבינו משה** d. h. dessen Mischnatext. — ³⁾ Vgl. oben §§. 23, 24 u. 27.

⁴⁾ **ספר הסודים** §. 872 (868). Doch kann die Stelle auch auf wohlthätiges Verleihen gedeutet werden. Mehrere der folgenden Paragraphen daselbst zeigen von der frommen Achtung für die Bücher und dem Eifer für die Verbreitung derselben. Es wird nuter Anderm der Grundsatz aufgestellt, dass man den schönsten

bei Gelehrten allgemein verbreitet gewesen waren, ohne dass blosse Liebhaberei Bücher häufte. Daher mag es kommen, dass weder Benjamin von Tudela, noch Pethachja irgend einen Wink über Sammlungen oder Sammler geben, mit so vieler Vorliebe sie auch sonst (der erstere namentlich) von Gelehrten und Lehranstalten sprechen.¹⁾ Auch erinnere ich mich nicht, dass der an Lob- und Schimpfworten so üppige Charisi im Tachkemoni irgendwo einen Freigebigen wegen seiner Bücherschätze lobt, noch einen Geizhals beschimpft, weil er keine Bücher gekauft.

Zu erwähnen ist noch Pflicht, dass der berühmte Me-ir (Ha-Levi ben Todros) Abulafia in Toledo, bekannt unter der Abbrüviatur רמ"ה (st. 1244), sehr correcte und sehr alte Handschriften vor sich hatte, und er, der auch wegen seiner Kritik des Bibeltextes (מסורת סיני לחזרה) gefeiert ist, war der Mann, welcher sich auf das Alter von Handschriften verstand. In Toledo war überhaupt um jene Zeit die Blüthe jüdischer Gelehrsamkeit, und dort mochten auch die besten Handschriften der vielbelobten ספרי ספרד zu Hause gewesen sein.²⁾

Ob die Sammlung von 180 Werken, welche R. Ahron um 1300 aus Toledo nach Italien brachte, einen Talmud enthielt, ist sehr zweifelhaft, wenn man die muthwillige Schilderung liest, welche der Dichter Immanuel in seiner 8. Machbereth uns hinterlassen hat. Die poetische Beschreibung voll Witz und Geist ist ein herrlicher Beitrag zur Bücherkunde und zur Geschichte der Sitten der damaligen Juden in Italien. S. Immanuel Ed. Berlin S. 80 ff.

Codex zum Abschreiben darbiethen soll, selbst wenn er dadurch etwas leide, denn — die Bücher seien da, um daraus zu lernen und abzuschreiben, aber nicht zum Hinlegen. Eine gute Lehre für manche Verwaltung öffentlicher Bibliotheken!

¹⁾ Wenn es dort einmal heisst, am Grabe des Ezechiel sei ein בית מלא ספרים, so sind nur Gesetzesrollen gemeint, welche dorthin als Votive gebracht wurden. Nur in der genannten Stelle im ספר חסידים ist eine unbestimmte Angabe über Sammlungen und Ankauf.

²⁾ Vgl. Maggid Mischna zu der oben angeführten Stelle in Maimonides' Hilchoth malwe welowe C. 15, wo Abulafia ונוסחי ועתיקי ונוסחי נוסחי דיקי ועתיקי ונוסחי (letztere Worte heissen: Citate der alten Grossen) zum Schutze der Maimonidischen Lesart anführt. A. hat einen Commentar zum ganzen Talmud geschrieben, wovon Asulai zwei Tractate in sehr alter Schrift auf Pergament hatte. S. שם הגדולים Ed. Wilna, I. S. 119, Buchst. מ no. 12. Asulai sagt nicht, dass der Text dabei ist.

Ein angebliches Talmud-Exemplar ist seit 1294 von Paris her bekannt. Dort musste ein Jude den Scheiterhaufen besteigen, weil er eine Hostie vernichtet, die ihn unter miraculösen Verwandlungen verrathen hätte. Auf dem Scheiterhaufen stehend, bat er um den Talmud (?), der ihn vom Feuer retten würde; man brachte das Buch — es verbrannte mit ihm. So Basnage (*Hist. des Juifs T. V. L. 7, pag. 1818*), der aus „*libellus*“ bei Dubois, *Hist. Eccl. Paris*, den Talmud macht. Schudt *Jüd. Merkwürdigkeiten IV. 11, S. 234* spricht ironisch von diesem unerschütterlichen Glauben an die Heiligkeit des Talmud, und schadenfroh lässt er dessen Asche mit der des Gläubigen zusammenfallen, aber er setzt hinzu, von Joh. Arnd's Paradies-Gärtlein wisse man, dass es etliche Mal unbeschädigt im Feuer erhalten worden!

§. 29.

Schicksal der Handschriften im 14. Jahrhundert.

Die Verluste an Handschriften durch die Verbrennung derselben im 13. Jahrhundert sind durch die Anhänglichkeit der Juden an den Talmud und ihre Opferfähigkeit für denselben wohl bald ersetzt worden, wenn auch viele alte Originale von grossen Lehrern unwiederbringlich verloren blieben. Aber neue Unglücksfälle brachen über jüdisches Leben und jüdische Bücher herein. Man hat zwar nicht den Juden ihre heiligen Bücher in Masse genommen, um diese amtlich auf öffentlichem Platze wagnvoll zu verbrennen; aber man hat die Juden selbst verbrannt, und wo man sie nicht verbrannt, da hat man sie geschlachtet, oder aus dem Lande gejagt, nachdem sie ihrer Habe beraubt worden, oder man hat sie zur Abschwörung des väterlichen Glaubens gezwungen. In den meisten Fällen waren die Bücher die Mitopfer, da der mordbrennerische und raubende Haufe das ihm unnütze, kostbarste Buch nur nach seinem äussern Stoffwerth schätzte. Mancher Jude auch mag bei seiner Flucht das heilige Buch selbst erst verbrannt haben (אורחות פורחות באויר), damit es nicht durch die Hände der Verfolger verunreinigt werde; die neuen Judenchristen aber haben, schon um keinen Verdacht gegen die Aufrichtigkeit ihres Christenthums zu provociren, sicherlich die Bücher der Väter nicht mit Eifer aufgesucht oder vertheidigt.

Unter so trostlosen Verhältnissen konnte die Thätigkeit der

Abschreiber keine Aufmunterung finden, und bei so unsicherm Besitze und so unsicherm Leben ward auch das fromme Streben wohlhabender Männer, den Talmud zu vervielfältigen, entmuthigt. Wahrscheinlich hat man auch aus Furcht vor theologischen Verdächtigungen des Talmud, wie es seit dem vorangehenden Jahrhundert häufig, in Spanien und Frankreich besonders, vorkam, nur schüchtern Abschriften genommen; und so kam es, dass um diese Zeit viel weniger als früher die Rede von Handschriften ist. ¹⁾

§. 30.

Die Uebergangszeit.

Das 15. Jahrhundert, in dessen Mitte die Wissenschaft von der mühevollen Thätigkeit des Abschreibens emancipirt wurde, bezeichnete mit eisernen Tritten auf das Haupt des jüdischen Volkes und seine Schriften seinen verderblichen Lauf. Mit Verfolgung in Deutschland fing es an, mit gänzlicher Vertreibung aus der pyrenäischen Halbinsel schloss es. Die äusseren Verhältnisse drängten auch das Talmudstudium, und die Handschriften schienen sich eben so wenig in grosser Zahl zu vermehren, wie die Gelehrten. Erst in den letzten Jahren ward eine an sich grosse Katastrophe mittelbar die Veranlassung zum Aufschwunge der Wissenschaft. In der Mitte des Jahrhunderts hat die Eroberung Konstantinopels die aus ihrer Heimath Vertriebenen zu Trägern des Flores der klassischen Wissenschaft gemacht, deren Verkünderin sofort die gleichzeitig entstandene Buchdruckerkunst wurde. Fast so war es, *ceteris paribus*, am Ende des Jahrhunderts, mit der jüdischen Wissenschaft: Die aus Spanien und Portugal vertriebenen Juden brachten Frucht und Saat ihrer seit einem halben Jahrtausend so edel gepflegten Studien nach Italien, Afrika und der Levante, und auch ihrem gelehrten Streben ward die neueingeführte Typographie eine wohlthätige Begleiterin. Ich sage mit Nachdruck, dass die Typographie im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts bei den Juden neu eingeführt war, denn es ist eine auffallende Erscheinung, dass die Juden, bei denen doch die Wissenschaft weit allgemeiner war, als respective bei

¹⁾ Die häufig vorkommende Formel der Abschreiber *הסופר לא יזק*, wenn sie auch nicht aus der Furcht vor den theologischen Branddirectoren entstanden ist, mag doch mit besonderm Herzklopfen damals niedergeschrieben worden sein.

ihren nichtjüdischen Mitbürgern, und die weitmöglichst zu verbreiten ihnen eine fromme Vorschrift war, dennoch über 30 Jahre ruhig die Buchdruckerkunst anstauten, ohne von ihr Gebrauch zu machen. Die Erklärung liegt in den angedeuteten äusseren Drangsalen, welche den Mangel eines lesebeflissenen Publikums erzeugten¹⁾ und wohl auch den Mangel an zum Drucke sich empfehlenden Handschriften. Besonders müssen vollständige Exemplare vom Talmud selten und kostspielig,²⁾ vollends die oft gerühmten spanischen in Vollständigkeit schwer zu finden gewesen sein, da der feindliche Fanatismus dort sich hundert Jahre lang in Verfolgungen auf die letzte Vertreibung von 1492 eingeübt hatte. Gerade als die Universität Heidelberg den Raub der Vertriebenen hinnahm, im Jahre 1391, ward die Gemeinde in Sevilla von dem durch den Erzbischof Martinez gehetzten Pöbel geplündert und viertausend ihrer Mitglieder verloren das Leben. Cordova, Barcellona und andere Städte ahmten das blutig-lucrative Beispiel nach, und in Medina del Campo verbrannte man die Juden und die jüdischen Bücher zugleich. Dass bei der Vertreibung aus Spanien und aus Portugal man vielen Tausenden das Leben und anderen vielen Tausenden das Besitzthum geraubt, ist bekannt. Und fanden sie auch irdische Besitzthümer in neuer Heimath durch Fleiss und Glück wieder, so gingen doch die geistigen, kostbaren Schätze unwiederbringlich zu Grunde.³⁾ Auch war die oben erwähnte Thatsache, dass man in der Schule den Talmud durch Alfasi ersetzt hatte, zugleich Mitursache und Wirkung, Abschriften des erstern zu verringern: weil es schwer war, diese zu beschaffen, begnügte man sich mit dem berühmten Auszug, und weil dieser die Stelle des Talmud eingenommen, blieb letzterer von der Gunst der Käufer und folglich von dem Eifer der Abschreiber verlassen. Dass in solchen trüben Zeiten der ohnehin vernachlässigte Talmud Jeruschalmi theilweise ganz untergehen konnte, liegt nahe.⁴⁾ (S. unten §. 42.)

¹⁾ Von den heiligsten und populärsten Werken hat man nur einige hundert (300) Exemplare in den ersten Jahren der Typographie abgezogen.

²⁾ Viele Jahre schon waren die hebräischen Pressen thätig und der Talmud, die Quelle der Religionslehre und der fast ausschliessliche Gegenstand der Schule, und selbst der Bildung, lag noch isolirt in der Handschrift. Ja selbst die Mischna fand erst 1492 die Gunst der Presse.

³⁾ Zunz, zur Gesch. u. Lit. S. 231 führt mehre Beispiele an.

⁴⁾ Die ganze Ordnung קדשים war in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts noch da, wie indirect aus Simon b. Zemach Duran's Comment. zu Aboth

Die meisten Handschriften von damals mochten aus der Levante, namentlich aus Aegypten, kommen, wo noch der Geist des Maimonides durch seine leiblichen Nachkommen und mittelbaren Schüler fortwirkte. Auf palästinensische Codices berufen sich unter Andern Simon Duran, Jose b. Nachmias und später Liepmann Heller im Commentar zu Tractat Aboth.¹⁾

§. 31.

Schrift und Druck.

An der Wiege der hebräischen Buchdruckerkunst stehend, ist die Tinte des Abschreibers noch nicht vertrocknet und seine Hand nicht müssig, und wie wir heute die ehrenfesteste Handpresse noch neben der stolzen Dampf- und Schnellpresse arbeiten sehen, so sehen wir den jüdischen Abschreiber noch viele Jahre kunstfertig der an Kraft so überlegenen Rivalin den Sieg erschweren. Die bereits erwähnte religiöse Vorschrift allein reichte schon hin, die Thätigkeit des Abschreibers nicht fallen zu lassen; aber man darf die damaligen Zustände auch nicht ausser Acht lassen. Die Communications- und Transport-Mittel waren beschränkter als jetzt, und die geringe Anzahl von den abgezogenen Exemplaren der Soncino'schen Tractate war wahrscheinlich früh in Italien selbst vergriffen, und während man in Italien und selbst in Constantinopel rüstig druckte, waren in Salonichi Anstalten thätig, welche an das edle Institut des Samuel Ha-Nagid im 11. Jahrhundert erinnern. Es ist für uns eine die Manen der wahrhaft Frommen ehrende Pflicht, die Periode der Handschriften mit einem Institute zu schliessen, zu dessen Thätigkeit, gerade wie bei dem in Granada, von wo wir ausgegangen sind, der religiöse Sinn und der wissenschaftliche sich so innig vereinen.

III,18 hervorgeht, während dem Herausgeber 1523 trotz aller Anstrengung es nicht gelang, diese Ordnung aufzufinden, und selbst von dem gelesenen Tractat, Sabbath, fehlte die Handschrift zu 4 Capiteln.

¹⁾ Cap. V. §. 10 führt Duran alte Mischnijoth aus Palästina an, die mit Vokalzeichen versehen seien: משניות ישנות שבאו מארץ ישראל שהם מנוקדות. Ausserdem kennt er: משניות רבינו גרשום, נוסחת רי"ץ גיאות, נוסחת ר' אפרים, משניות קדומות, ספר צרפתי, ספרי ספרדיים, ספר ר' משה (בן מימון) שיתי סדרי משנה ירושלמיות. Jos. b. Nachmias z. B. C. I,4 im Midrasch Schemuel: Liepmann Heller führt eine נוסחת ארץ ישראל an, eine משנה טבריינית, wohl beide identisch.

§. 32.

Jacob Ibn Chabib.

Der fromme und gelehrte Verfasser des En Jacob, Jacob Ibn Chabib, ist der Letzte, welcher noch am Vorabend der Gesamt-Ausgabe des Talmud Handschriften desselben erwähnt, und in einer Weise, die der edlen Sitte der frühern Juden zu neuem Ruhme gereicht und die nun in ehrenvollen Ruhestand tretende Schreibezeit mit einem rührenden Abgangs-Zeugnisse schmückt: es ist in der Vorrede zu seinem En Jacob, welches Werk der Alfasi der Haggada genannt werden kann, jedenfalls vor 1511 geschrieben, wo Chabib erzählt: „Ich war seit langer Zeit mit der Abfassung des Werkes beschäftigt, aber mir fehlte der vollständige Talmud mit den Commentaren . . . aber Gott führte mich hierher nach Salonichi, hier fand ich eine Menge Bücher im Hause des Don Jehuda . . . Don Abraham b. Benveniste . . . Er (Abraham) hatte lange Zeit zu Tischgenossen erleuchtete Schreiber, welche mit schöner Schrift alle Bücher der Mischna und des Talmud viele Male abschrieben . . . Heute nun finden sich bei ihm (dem Sohne) die Bücher der 6 Ordnungen . . . in mehren Exemplaren . . . Andere Bücher fand ich im Hause seines Verwandten Don Benveniste, welcher die Sitte seiner Familie festhält, sein Haus ist voll von Büchern, und ein Sammelplatz für Gelehrte und Lernbegierige, und täglich wendet er grosse Ausgaben auf Abschriften und Berichtigungen . . .“ Als Chabib diese Worte niederschrieb, waren höchstens einige Tractate in Italien durch die Soncini gedruckt, von denen noch wenige nach der Levante gekommen sein mochten; er wenigstens spricht nur vom geschriebenen Talmud, und seine wohlhabenden Freunde liessen sich nicht in dem frommen Abschreibewerke stören.

Wir haben mit dem spanischen Nagid in Granada die Kette der Abschreibung begonnen und schliessen sie mit den spanischen Negidim in Salonichi, die kaum im neuen Vaterland festen Fuss gefasst, Zuflucht- und Werkstätten für die Wissenschaft errichteten. Dass zwischen jenem Nagid und diesen Negidim eine lange Reihe von Männern das Gleiche nach Vermögen gethan, haben wir oben aus dem Buche Ha-Chinuch gesehen. Segen ihrem Andenken, Ruhm ihrem Namen, Dank ihrem frommen Wirken!

Doch nicht bloss ein Gefühl der Pietät und Dankbarkeit soll dieser Paragraph bei dem Leser in Regung bringen, sondern auch eine Wahrnehmung für die Texteskritik des Talmud veranlassen: Chabib nämlich hat in seinem Corpus der Haggada massenhafte Abweichungen von unserm Talmudtexte: seine Lesarten sind in der Regel die bessern, und wie wir gesehen, fließt sein Text aus spanischen, d. h. gediegnern Handschriften. Um so unverantwortlicher ist es, dass er von allen Herausgebern des Talmud (Jesaja Berlin nur zum kleinen Theile ausgenommen) gänzlich vernachlässigt worden ist.¹⁾

§. 33.

Letzte Gefahr; Reuchlin.

Während man in Italien den Talmud druckte, und in der Türkei schrieb, drohte ihm in Deutschland von Neuem die Brandfackel. Kaiser Maximilian hatte im Jahre 1509 auf Anstiften des Johann Pfeffercorn Befehl gegeben, den Talmud zu verbrennen; da stand Reuchlin zum Schutze des Talmud auf und setzte es gegen einen Pfeffercorn, Hoogstraten und deren gefährlichem Anhang, der selbst von der bigotten Schwester des Kaisers unterstützt wurde, durch, dass den Juden die weggenommenen Bücher zurückgegeben wurden.²⁾ Reuchlin hatte die Wuth der mächtigen Fanatiker durch seine Schutzschrift (*Augenspiegel*) auf sich gezogen, und er wäre verloren gewesen, hätte nicht der aufgeklärte Theil der Gelehrten und Edelleute, wie Hutten und Sickingen, sich seiner angenommen. Aus dem grossen Streite der beiden Parteien gingen die vernichtenden *Epistolae obscurorum virorum* hervor und — die Reformation! Luther wurde durch den siegreichen Kampf Reuchlins und seiner Freunde zu seinen Schritten aufgemuntert, und so war der Talmud eben zur Zeit, als ihn ein christlicher Drucker in die weite Welt zu verbreiten im Begriffe stand, indirect Mitveranlasser der grossen Umgestaltung der Kirche.

¹⁾ Ein Hauptgrund der Vernachlässigung ist der, dass die Haggada nur als Stieftochter des Talmud-Eifers betrachtet und behandelt wurde, während der Halacha, als der rechten und Lieblingstochter, die opfervollste Sorgfalt gewidmet wurde.

²⁾ Vgl. G. Friedländer, Beiträge zur Reformationsgeschichte S. 90 ff.

§. 34.

Verschwinden der Handschriften.

Zum letzten Male war der handschriftliche Talmud in Deutschland Gegenstand der Verfolgung. Welche Talmud-Handschriften es waren, ist unbekannt; viele Exemplare waren schwerlich unter den weggenommenen Büchern, ja der Talmud muss sehr selten gewesen sein, denn sein Vertheidiger Reuchlin selbst sagt, er habe ihn nie gesehen, obgleich er ihn theuer bezahlen wollte.¹⁾ Von den gedruckten Tractaten der Soncini scheint er noch gar Nichts gewusst zu haben.

Das Verschwinden der Handschriften des Talmud bei der Allgemeinheit der Beschäftigung der Juden mit ihm, und noch dazu bei dem religiösen Verdienste, ihn zu besitzen und ihn zu schreiben, wäre unerklärlich, wenn man nicht wüsste, was er und seine Pfleger in den zuletzt vorangegangenen Jahrhunderten gelitten, wodurch die Hand des Schreibers gelähmt und das Herz des frommen Gelehrten gebrochen wurde. De Rossi, der berühmte Kenner und Sammler der jüdischen Bücher, gesteht dies offen,²⁾ und wirklich war ihm selbst, trotz grossen Fleisses, Bekanntschaft und Lage, nur Unbedeutendes zu erwerben gelungen (s. unten), ihm, der von den meisten guten Werken die kostbarsten Handschriften, oft in mehren Exemplaren, erlangen konnte. Ja, die unvergleichlich dotirte Bodlejana hat erst im letzten Decennium einen Codex erworben nächst den wenigen Codices, welche sie mit der Oppenheimer'schen Bibliothek in den vorletzten Jahrzehnten aus Deutschland erhielt. Auch in der reichen Bibliothek des gelehrten H. Michael in Hamburg, welche 860 Handschriften zählt, blieb der Talmud ein Desideratum, und von einem Sammler in Paris, der keine Kosten scheut (Günzburg), hören wir, dass seine ausgesandten Agenten bisher vergebens den

¹⁾ Es mag sein, dass die Juden, wie schon mehrmals angedeutet, das bedrohte Werk geheim hielten und es schwerlich einem Christen feilboten. Reuchlin wusste nicht, dass in seiner Nähe, in Heidelberg, seit 1391 ein Talmud-Exemplar bei der Universität lag (s. unten §. 40). Später war er jedoch selbst im Besitze eines solchen, denn das in der Karlsruher Bibliothek liegende Exemplar war das seinige und es trägt seine Inschrift (?), und zwar von 1512 datirt, also kaum 2 Jahre nach dem Streite über den Talmud, bei welchem er denselben noch nicht gesehen hatte. (S. unten §. 41.)

²⁾ Hist. Wörterbuch der jüd. Schriftsteller . . . Art. Talmud.

Talmud gesucht. Auch sind die wenigen Ueberbleibsel entweder bloss einzelne Blätter, oder einzelne wenige Tractate, meist defect, selten eine ganze zusammenhängende Abtheilung (סדר), und als ein ganzes Corpus des Werkes in Vollständigkeit ist nur das einzige Exemplar in München bekannt.

Die Unpartheilichkeit fordert aber noch einen zweiten Grund für den Untergang der Handschriften. Dieser Grund ist eine Anklage gegen Juden, wie der erstere gegen Christen: die unvergleichliche Masse von Schriften, welche dem Talmud folgen und ihn zum Mittelpunkte nehmen, sind so voll von Citaten und bestimmte Lesarten voraussetzenden Erklärungen, dass sie, wie schon oben bemerkt, in vieler Hinsicht die Stelle von textuellen Handschriften einnehmen. Und dies genügte beim Uebergehen des alten gründlichen Studiums in das haarspaltende der neuern Zeit, in welcher selbstständige Texteskritik aus den Hallen der Schule gewichen war. Der Talmud war seit dem Abdrucke für die Talmudisten unerschütterlich fest im Buchstaben, und viel besser war es Bomberg und Justiniani gelungen, ihn abzuschliessen, als früher dem R. Asche und Rabina. Bei keiner Ausgabe des Talmud ist auch nur eine Andeutung von Vergleichung einer Handschrift, ¹⁾ der jüdische Gelehrte fühlte kein kritisches Bedürfniss nach solcher, die Handschriften wurden vernachlässigt, ihr Verdienst blieb ungewürdigt, damit verlor auch ihr Aussenwerth, sie wurden nicht geschont und verschwanden.

§. 35.

Noch erhaltene Handschriften.

Wir haben bisher den Versuch gemacht, eine Genesis des Textes möglichst durch Jahrhunderte zu verfolgen. Für unsern Zweck, dem Texte die Wohlthat einer unbefangenen Kritik zuzuwenden, ist es wichtig, ja unerlässlich, ein Verzeichniss der noch vorhandenen Codices vorzulegen, welches gewiss der Ergänzung, hier und da auch der Berichtigung fähig ist, und sie durch Männer, die im Besitze von Sammlungen sind oder solchen nahe stehen, finden wird. Wir würden hierbei möglichst chronologisch

¹⁾ Selbst der fleissige Jesaja Berlin hat als Herausgeber kein Manuscript benutzt, und bei den eben unter der Presse befindlichen 5 Ausgaben in Berlin, Stomir Warschau, Wien und Wilna legt man nur Jesaja Berlin's Ausgabe (Dyrhenfurt) zu Grunde! Eine leise Ausnahme macht die Lubliner Ausgabe von 1576.

zu Werke gehen, allein bei den meisten Codices haben entweder die Schreiber kein Datum angegeben und es kann nur von dem geübten Sachverständigen ermittelt werden, dem es vergönnt ist, Schrift und Stoff autoptisch zu prüfen, oder die Verzeichner haben die Angabe des Datums zurückgehalten, was allerdings noch mehr Dank verdient, als leider nur zu oft vorkommende Missangaben. Es schien uns daher angemessener und auch übersichtlicher, die vorhandenen Codices nach den Fundorten zu beschreiben, und bei jedem derselben das Alter nach fremder Angabe oder eigener Vermuthung zu bezeichnen: solche Handschriften aber, welche offenbar nach 1520 gefertigt sind, werden wir unten kurz erwähnen.

§. 36.

I. Berlin.

Der Name „Berlin“ ist eng mit der wissenschaftlichen Kritik des Talmud verbunden, sowohl durch den öfter genannten Jesaja Berlin, wie durch die ruhmvollen Forschungen, welche später von dieser Stadt ausgegangen sind. Allein der Zufall will es, dass sie eigentliche Handschriften des Talmud nicht zu ihren orientalischen Schätzen zählen kann. Indessen die Königliche Bibliothek hierselbst bewahrt doch ein Werk, welchem, wie wir oben schon dargethan haben, mit vielem Rechte das Ansehen einer Talmud-Handschrift vindicirt werden mag: es ist ein kostbarer Pergament-Codex des Alfasi, in 2 Foliobänden (no. 13), der Schrift nach aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts. Eine wichtige Notiz im Anfange des ersten Bandes von dem Vorbesitzer Mordechai Gumpel b. David aus Wesel¹⁾ macht uns mit einem neuen Zuge des grossen Kurfürsten bekannt, dem diese Handschrift im Jahre 1662 von eben diesem Gumpel eingereicht worden ist. Dieser berichtet, der Kurfürst habe die Juden seiner Lande Kleve und Mark aufgefordert, für ihn (hebräische) Handschriften zu sammeln, und er, Gumpel, gebe hiermit Das, womit ihn Gott gesegnet hat.²⁾ Die Handschrift,

¹⁾ Es ist dieser Gumpel wahrscheinlich der Erste aus der Reihe der Gumpertz, welche wegen ihrer Verdienste um den Brandenburgischen Staat unter Kurfürsten und Königen geehrt wurden. Vgl. Annalen der Juden in den preuss. Staaten . . . S. 253 ff.

²⁾ הנותן תשועה למלכים הפוצה את דוד עבדו מזרח רעה הוא ישמור²⁾
וינצור ויעזור את אדונינו הקרפויירשט יר"ה מברנדניבורג שבקש מהיהודים

welche mit Commentaren von Raschi, Tosafoth und Mordechai versehen ist, hat sowohl im Texte wie in diesen Commentaren Varianten und scheint noch gar nicht benutzt zu sein.

§. 37.

II. Breslau.

Es ist eine Genugthuung für den Verfasser, sagen zu können, dass, wie in einer andern Deutschen Hauptstadt das vollständigste Talmud-Manuscript, so in der preussischen Universitäts-Bibliothek Breslau's das älteste aufbewahrt liegt. Zwar besteht dasselbe nur in einzelnen Blättern, welche früher zu Ueberzügen alter Einbände gedient haben, und durch die Sorgfalt der Verwaltung des Instituts abgelöst und gesammelt wurden; aber ein Blatt allein, welches den Inhalt von drei gedruckten Blättern des Tractats Sebachim darbietet, soll an 30 beachtenswerthe Varianten haben. Eine um so bedeutendere Gabe, als grade dieser Tractat von Alters her durch Fehler entstellt war (s. oben Raschi §. 24).¹⁾

§. 38.

III. Florenz.

Asulai sagt: „In der Stadt Florenz, in der Bibliothek des Grossherzogs (בכיבליאושקא של הדוכס הגדול), sind einige Tractate der Gemara, geschrieben auf Pergament im Jahre 4937 (= 1177), und ich habe gehört, dass sich darin einige gute Lesarten finden.“²⁾

הדרים תחת ממשלתו במדינות קליב ומרק לבקש ספרים הנכתבים בכתב יד
אדם בכן אני אסקופה תחת רגליו באתי למלאות שאלת אדוני מאשר חנני יי
אלהים כן יזכהו יי לראות בנים ובני בנים כה עתירת עבדו מרדכי גמפל בן לא"א
מתרר דוד ביוזול שנת חמשת אלפים וארבע מאות ועשרים ואחד לבריאת העולם

¹⁾ Pinner, Vorrede zu seiner Ausgabe des Tr. Berachoth S. 10. — Breslau ist ausserdem jetzt ausserordentlich reich an talmudischen Schriften. Das Fränkel'sche Institut hat die Schätze der Saraval'schen Sammlung aus Triest erworben, und ihm soll auch die kostbare Sammlung des in Dresden vor Kurzem verstorbenen Gelehrten Dr. Beer einverleibt werden. Eine bedeutende Sammlung ist durch den Eifer des Dr. Geiger von der jüdischen Gemeinde daselbst zur öffentlichen Benutzung gegründet worden, und die Bibliothek der Magdalenenkirche birgt sehr werthvolle Handschriften der jüdischen Wissenschaft und ein schönes Exemplar der Editio princeps des Talmud.

²⁾ Wir setzen die Worte im Original hierher, weil in neuester Zeit ein Wort darin eine ganz andere Deutung erfahren hat. Sie lauten: „ובעיר פלורנצוא“

Asulai hat diesen Worten nach den Codex nicht selbst verglichen und er sagt auch nicht, in welcher der beiden (damals) grossherzoglichen Bibliotheken derselbe aufbewahrt wird. Ist die Laurentiana gemeint, so muss der Codex erst nach 1752 erworben worden sein, denn Biscioni, der gelehrte Beschreiber der Handschriften jener Bibliothek, kennt ihn nicht; aber die Magliabecchische Sammlung, ebenfalls ein Staats-Institut, ist auch reich an Handschriften.

§. 39.

IV. Hamburg.

Folgt hier zufällig nach alfabethischer Ordnung die deutsche Stadt, welche auf dem Gebiete der jüdischen Literargeschichte mit Stolz ihren J. C. Wolf und ihren H. J. Michael nennen kann, so folgt der dort liegende Schatz noch begründeter dem Alter nach der Florentiner Handschrift, die nur 7 Jahre zeitlich voraus hat. In der Stadtbibliothek Hamburgs, welche seit 1739 durch Wolf's Sammlung einen kostbaren Zuwachs an seltenen Handschriften birgt, befindet sich neben mehren Talmudcodices jüngern Datums (von denen wir noch sprechen werden), ein Codex in gross Folio, Pergament, 460 Seiten stark, den Tractat נויקן im engern Sinne, d. h. die drei durch Inhalt und Namen zusammengehörenden Tractate בבא בתרא, בבא מציעא, בבא בתרא in Quadratschrift enthaltend.

Das Epigraph lautet: „אני יצחק הכותב בר חנינא יע"א כתבתי אלו" תלחא בבי גמרא לעצמי בגורונא מתא וסיימתים כחדש אלול שנת ארבעה אלפים ותתק"מד ליצירתה. הרחמן יוכני להגות בהם אני וזרעי וזרעי עד עולם ללמוד וי"ו וללמד לשמור ולעשות את כל דברי התורה אמן סלה אמן

בביליאויטיקא של הדוכוס הגדול יש איזה מסכתות גמרא כתובות על קלף שנת ד' אלפים תתק"קלו ושמעתי כי נמצאו שם איזה נוסחאות יפות Missverständlich wurden die Worte גמרא כתובות zusammen genommen, und mit Tractat Kethuboth übersetzt.

1) Pinner, Berachoth Vorrede S. 9, Anm., dem ich die hebräische Inschrift wörtlich nachschreibe. Die Abbreviatur יע"א scheint hinter בגורונא מתא zu gehören, und der Schluss soll wohl אמן אמן סלה lauten. Sämmtliche Mischnas stehen, wie im Jeruschalmi, an der Spitze des Abschnitts, nicht durch die Gemara gesondert und durch den ganzen Abschnitt vertheilt, wie letzteres in jüngern Codices und in unsern Ausgaben der Fall ist. In der Oekonomie des Talmud, wo sich die Gemara so oft unmittelbar einem bestimmten Theil der Mischna anschliesst und ihn ergänzt oder erklärt, zeigt sich, dass die Mischna ursprünglich, so wie in unsern Ausgaben, abgetheilt war.

Gerona, Vaterstadt des Moses b. Nachman, war ein Hauptsitz jüdischer Gelehrsamkeit, und ein Talmud von der Hand eines sichtbar frommen Gelehrten zum eigenen Studium in jener Stadt und Zeit (1184) geschrieben, gestattet die Voraussetzung vorzüglicher Correctheit. Wir halten deshalb diese Handschrift des grössten Tractates und zweier der grösseren Tractate aus der spanischen Schule für die werthvollste Cimelie in diesem Fache neben dem vollständigern, unten beschriebenen, Codex in München aus der französischen Schule. Deutschland zählt demnach zu seinen handschriftlichen Besitzthümern den ältesten Codex spanischer Abkunft und den vollständigsten französischer Abkunft.

§. 40.

V. Heidelberg.

Das Jahr 1391 war nicht bloss am Guadalquivir für die Juden unglücklich, sondern auch am Rheine und Neckar. Hier hatte Ruprecht II. die Juden vertrieben, aber, wie damals üblich, ihnen vorher ihr Eigenthum genommen.¹⁾ Die ihnen in bedeutendem Werthe entrissenen Bücher wurden der erst fünf Jahre vorher gegründeten Universität Heidelberg geschenkt, welche sie aber wieder verkaufte und bloss einen Talmud daraus behielt.²⁾ Ob dieser noch in Heidelberg erhalten ist, und wie er beschaffen ist, kann ich nicht sagen. Man weiss, welchem Schicksale die Bibliothek später preisgegeben wurde. Im Jahre 1622 wurde sie von dem Heere der Ligue bei der Eroberung Heidelbergs zum Theil zerstreut, und die kostbarsten Handschriften schenkte nachher der neue Deutsche Herr der Pfalz,

¹⁾ In Heidelberg allein 13 Häuser. Aus der Synagoge wurde eine Kirche gemacht. S. Wilken, *Gesch. der Bildung . . . der alten Heidelberg-Büchersammlungen* S. 19 ff.

²⁾ S. oben §. 33, wo aus der Unbekanntschaft Reuchlins mit diesem Codex fast zu schliessen wäre, dass die Universität Heidelberg noch ein nach- und einträgliches Geschäft mit demselben gemacht hat. Wilken meint, man habe die hebräischen Bücher verkauft, weil damals die hebräische Sprache noch nicht auf Universitäten gelehrt wurde, es zeuge aber von dem guten Sinne der damaligen Väter der Hochschule, dass sie die Ahnung von der Wichtigkeit der Erlernung der hebräischen Sprache hatten, und daher den Talmud zu künftigem Gebrauch der Universität zurückbehielten!! Der eigentliche Grund war wohl, dass man für den voluminösen Talmud keinen Käufer fand, da ihn die gelehrten Christen nicht verstehen und die armen Juden nicht bezahlen konnten.

unpatriotisch und zum grössten Nachtheile der Wissenschaft, dem Pabste.¹⁾ Aber nicht dieses einzige Exemplar des Talmud war Heidelbergs Stolz. Die berühmte Palatina hatte viele wenigstens 30 Codices dieses Werkes, die alle nach Rom geschleppt wurden, und wir haben daher unten bei Rom es nur mit den Schätzen Heidelbergs zu thun, welche unrechtmässig in der ewigen Stadt festgehalten werden. Unsere Regierung, welche sich so sehr um die Rückgabe eines Theiles des Heidelberger Schatzes verdient gemacht hat, findet bei der bevorstehenden Anerkennung des Königreichs Italien Gelegenheit, den neuen Herrn Roms zur Herausgabe des dort zurückgebliebenen Restes zu bewegen. Sollte die Bemühung Preussens beim König Italiens Beistand nöthig haben, so wird ihn gewiss der erlauchte Nachfolger des Herzogs Maximilian, eine historische Schuld sühnend, erfolgreich leisten. Preussen darf um so wärmer der Zurückführung des geschriebenen Talmud aus dem päpstlichen Exil das Wort reden, als, wie wir gesehen haben, in seinen Bibliotheken verhältnissmässig so wenig Reichthum in diesem Fache vorhanden ist. (S. unten Rom.)

§. 41.

VI. Karlsruhe.

Ist nach der Universitäts-Stadt des Grossherzogthums Baden der Talmud von der Hand eines Judenfeindes gekommen, so kam ein solcher nach der Residenz desselben Landes von der Hand eines Judenfreundes, des berühmten Johann Reuchlin (s. oben §. 33). Pinner hat diesen Codex auf der grossherzoglichen Bibliothek verglichen und beschreibt ihn kurz in der Vorrede zu seiner Ausgabe des Tractats Berachoth S. 9. Es ist ein Band in Folio auf Pergament und enthält den Tractat Synhedrin in Quadratschrift, und ist wahrscheinlich aus dem 12. Jahrhundert. Es fehlen die ersten (gedruckten) 19 Blätter und ebenso 35, b-40, a. In der Lücke beruft sich eine Bemerkung auf den Anfang des Tractats Horajoth, wo sie ausgefüllt sei; ein Beweis, dass der Codex früher noch wenigstens den letztern Tractat enthalten haben mag. Auf dem ersten Blatte steht von Reuchlin's

¹⁾ Die deutschen und mehre klassische Handschriften sind nach dem Frieden von Paris, durch Einwirkung Preussens namentlich, vom Pabste zurückgegeben worden. Die hebräischen Handschriften sind, soviel wir wissen, in Rom geblieben.

Hand: „*Talmud hierosolymitanum in libris Sanhedrin, quos Johannes Reuchlin Phorcensis sibi diligenter adquisivit. Anno MDXII.*“ Das „*Talm. in libris (in libros?) S.*“, sowie der Irrthum, den Babylonischen Talmud für den Jerusalemischen zu halten, ist bei einem Reuchlin auffallend, obgleich er bis zu jener Zeit keinen Talmud gesehen.

§. 42.

VII. Leyden.

Die Leydener Bibliothek hat zwar keine Handschrift des Babylonischen Talmud, so viel bekannt ist; allein sie hat höchst-wichtige Codices, deren eines den ältesten Theil des Babylonischen Talmudtextes, die Mischna, einschliesst, und andere, welche diesem sonst sehr nahe stehen und die die geeignetsten Hülfsmittel zu seiner Berichtigung sind. Wir nennen hier nur als den wichtigsten den hierosolymitanischen Talmud.

Der Codex des Talmud Jeruschalmi in der Leydener Bibliothek (*Cat. Cod. hebr. Bibl. Acad. Lugd. Bat. Auctore Stein-schneider S. 341 scal. 3.*) ist von zwei Seiten als eines der merkwürdigsten *unica* zu betrachten: 1) Ist es das einzige in dieser Vollständigkeit bekannte Exemplar überhaupt;¹⁾ 2) ist es das Original, aus welchem vorzugsweise die Bombergische Editio princeps geflossen ist, von welcher die wenigen späteren Ausgaben blosse Nachdrücke sind. Der frühere Besitzer nämlich, Huraltus Boistallerius, hatte diese Handschrift von Daniel Bomberg gekauft, und mit dem höchsten Grade von Wahrscheinlichkeit kann man behaupten, dass sie im Jahre 1523 dem Setzer in der Bomberg'schen Offizin vorgelegen, und dass sie deshalb wenig Varianten für den gedruckten Text bietet.²⁾

¹⁾ Bei Oppenheim ist gar kein Jeruschalmi, Michael hat nur Tr. ברכות (Cod. 818) und de Rossi nur einen פרק (Cod. 327). Pinner hat auf seinen Reisen in Europa keinen einzigen Codex gefunden, wie er in der Vorrede zu ברכות versichert (hat aber doch Leyden vergessen!), und erfuhr bloß, dass der Ober-Chacham von Jerusalem im Besitze des סדר ורעים sei. S. auch oben S. 41.

²⁾ Allerdings wurden noch drei andere Handschriften benutzt (s. Tractat Sabbath, Ende); aber ob es ganze Exemplare waren oder nur einzelne Tractate, sagt der überhaupt undeutlich schreibende Herausgeber (Jacob b. Chajim?) nicht. — Was Huralt Boistallerius betrifft, so sehen wir aus dem Cataloge der Pariser Handschr. I. Cod. XIII. u. XVIII, dass er auch diese von Bomberg gekauft, und zwar den erstern im Jahre 1567 (?) (Bomberg müsste demnach

Der im Jahre 1289 von Jechiel b. Jekuthiel b. Benjamin Ha-Rofe für Menachem b. Benjamin b. Menachem geschriebene Codex ist allerdings relativ alt, aber das Bekenntniss des Schreibers über die Fehlerhaftigkeit seines Originals zeigt, wie sehr der Talm. Jerusch. schon damals vernachlässigt war, so sehr auch noch 100 Jahre vorher Maimonides ihn verherrlicht hatte. Die Worte des Schreibers lauten: והעסקתי מספר משוכש ומוטעה הרבה עד מאוד ומה שיכלתי להבין ולהשכיל הגתתי בו כפי ענין דעתי ויודע אני שלא הגעתי לחכמות השיבושים והטעויות אשר מצאתי בהעסק ההוא ואפי' להצים לפיכך ... ודינני לזכות hat unser gedruckter Talm. Jer., getrübt durch die Fehler der ältern Handschrift und getrübt vielleicht noch mehr durch die „ענין דעת“ des Jechiel, dem die Erhaltung des Werkes zu verdanken ist! Eine sorgfältige Vergleichung dürfte doch manche Berichtigung gewinnen lassen, denn Jacob b. Chajim, der vermuthliche Herausgeber des Jeruschalmi, war bei weitem weniger ängstlich mit Emendationen, als sein Mitarbeiter im T. Babli, Chaja Me-ir. Merkwürdig ist, dass, während die jüdischen Gelehrten den Jeruschalmi so stiefmütterlich, gleichsam wie die ספרים היצונים, behandelt haben, gerade die christlichen Gelehrten ihm eine vorliebende Aufmerksamkeit widmeten, und namentlich die philologischen und historischen Seiten erfolgreich bearbeiteten. Allerdings berührt er mit seinem Inhalte, wie mit seiner Sprache das heidnisch-classische Alterthum stärker, als der Babli, und seine Haggada ist auch weniger von Fabeln, Aberglauben und nackten Natürlichkeiten durchzogen, da er, weniger im Gebrauche, auch den Interpolationen von unberufener Hand nicht so ausgesetzt war.

Eine zweite wichtige Handschrift daselbst ist der Aruch (Wörterbuch) von Nathan b. Jechiel. Diese alte Handschrift weicht stark vom gedruckten Aruch ab und bietet auch eine reiche Aerndte von neuen Lesarten für den Talmudtext. Der prachtvolle Codex in Pergament und mit dem Wörterbuch von

ein sehr hohes Alter erreicht haben). Aber es ist wahrscheinlich ein Sohn Bomberg's, der auch den Vornamen Daniel gehabt, derselbe vielleicht, in dessen Auftrag die hebr. Bibel bei Plantin in Antwerpen gedruckt wurde. Zunz zur Gesch. u. Lit. S. 10 giebt an, dass Bomberg im Jahre 1549 gestorben sei, und Z. weiss immer seine Angaben zu begründen. Die Offizin Bomberg's war jedenfalls lange vor 1567 ausser Thätigkeit, aber noch lange nach 1567 so in Achtung, dass die andern Drucker auf den Titeln der Bücher sich mit „באותיות אמשטרדם“ empfahlen, wie spätere Drucker mit „באותיות הכומכירגי“.

Menachem b. Seruk zusammen gebunden, war vor einigen Jahren durch Vermittelung des Herrn Oberbibliothekar Pertz einem Berliner Gelehrten zur Benutzung zugesandt worden, wo ich ihn gesehen.

§. 43.

VIII. London.

Die Bibliothek des British Museum in London wetteifert mit ihrer ältern Schwester in Oxford in Erwerbung von Druckwerken und Handschriften der jüdischen Wissenschaft, und beide, gepflegt von grossbritannischer Opulenz, sind die reichsten Schatzkammern für dieses Fach. Ihr jährlicher Etat beträgt freilich so viel in Pfunden Sterling, wie der mancher grossen Bibliothek anderer Länder in Scheidemünze, allein der gute Wille, wissenschaftliche Würdigung und die englische Liberalität überhaupt fehlen nicht, um den Segen der gegebenen Mittel auf diesen Zweig anzuwenden. Leider sind es deutsche Schätze, welche den Reichthum jener Institute gehäuft: die Oppenheimer'sche Bibliothek kam nach Oxford und in die Michael'sche theilten sich die Bibliotheken von Oxford und London. Letztere, welcher wie der erstern nur noch Dasjenige fehlt, was bis jetzt nicht zu finden war, würde auch ohne Handschriften vielfältige kritische Hülfsmittel für den Text bieten, aber sie besitzt auch eine Handschrift. Es ist ein Pergament-Codex (Harl. 5508) und enthält einen grossen Theil des סדר מועד, und zwar die Tractate ¹⁾ ראש השנה, יומא, חגיגה, יום טוב, מגלה, סוכה, מ"ק, תענית.

Dass das British Museum nicht mehr Handschriften des Talmud hat, ist nur ein Beweis mehr, wie selten und unaufreiblich sie geworden sind, denn zu theuer sind dem Institute keine wissenschaftlichen Seltenheiten.

§. 44.

IX. München.

Die Staats-Bibliothek in der Hauptstadt Baierns hat in allerneuester Zeit ihre handschriftlichen Sammlungen durch den Erwerb der Bibliothek eines Pariser Orientalisten glänzend bereichert. Aber sie besass schon früher eine, zwar nicht überaus lange, doch ausgezeichnete Reihe von Perlen der jüdischen Lite-

¹⁾ Mittheilung Zedner's an Steinschneider im October 1861.

ratur. Daraus hervorragend sind zwei Codices des Talmud, der eine durch sein Alter, der andere noch viel mehr durch seine Vollständigkeit vorzügliche Beachtung gebietend. Wir sprechen zuerst von dem ältern.

Dieser Codex in Folio, Pergament, enthält auf 416 Seiten 3 Tractate aus der Ordnung Moed: חגיגה, יומא, פסחים in Quadratschrift. Im erstern Tr. fehlen am Anfange 10 Druckblätter (der ganze enthält in unsern Ausgaben 120), im letztern fehlen zu Ende 7 Blätter (der ganze hat bei uns 26). Die ganze Mischna jeden Abschnittes (פרק) ist zusammen an der Spitze desselben (s. Hamburg), und es scheint demnach die Handschrift aus dem 12. Jahrhundert.¹⁾ Lilienthal und Pinner erklären sie für alt, der letztere spricht nur von den zwei Tractaten Pesachim und Chagiga, während der erstere zwischen beiden Tr. den Tr. Joma nennt, und seine positive Behauptung trägt mehr Wahrscheinlichkeit, als das aus leichtem Uebersehen möglich werdende Verschweigen des Andern. Vergleicht man dazu die Seitenzahl 416 mit den Seitenzahlen unserer Ausgaben von Pesachim und Chagiga, 292 zusammen, deren jede doch nur ungefähr ein Drittel Text zwischen zwei Dritteln Commentaren hat, so wird es unmöglich, anzunehmen, dass die zwei Tractate allein das Volumen ausfüllen. Ausserdem werden doch wahrscheinlich noch die 34 Seiten Defect abzurechnen sein.

§. 44a.

X. München (Fortsetzung).

Dasselbe grossartige Institut wird durch einen Talmudecodex geziert, welcher von Seiten seiner Vollständigkeit wohl ein Unicum ist. Lilienthal in no. 23 des lit. hom. Beiblattes der Allg. Zeit. d. Judenth. 1838 verzeichnet ihn unter no. 94 mit den Worten: „Ein herrliches Manuscript in 4, das in einem Bande den ganzen babylonischen Talmud enthält geschrieben ist dieser höchst interessante Codex im Jahre 5301 von R. Salomon ben Simson ben Methathia ben Joseph.“ Die Mischna ist nach L. mit grössern Lettern geschrieben, während der Text der Gemara unglaublich klein, doch keineswegs unleserlich geschrieben

¹⁾ S. no. 13 des lit. hom. Beiblattes zur Allgem. Zeit. des Judenth. 1838, wo Lilienthal den Codex als no. 6 des Verzeichnisses angiebt und flüchtig beschreibt. Etwas genauer Pinner l. c.

schreiber erzählen, dass von dem um 1370 geherrschten Zwange der Juden, Abzeichen zu tragen, zwei Familien mit einer Ausnahme begünstigt waren, die eine war die des politischen Oberhauptes der Juden, Manecier, die andere die eines „Maitre Mathathia.“¹⁾ Ist unser M. derselbe, so fänden wir ganz angemessen das geistliche Oberhaupt neben dem weltlichen von jenem Zwange befreit, da ja vollends der fromme Rabbiner ohnehin sich durch seine Gelehrten- und Amtstracht als Jude kenntlich gemacht haben wird. Der Vater des M. war, wie wir ebenfalls aus J. b. Schescheth erfahren, hervorragend gelehrt, das bezeugen auch die Epitheta des Schreibers hier, und der Sohn Jochanan²⁾ zeichnete sich gleichfalls als Gelehrter aus und war Amts-Nachfolger seines Vaters. Für diesen durch Verwandtschaft und Gelehrsamkeit so vornehmen Mathathia, oder für dessen Lehrsaalschrieb Salom. b. S. den Codex, und wir können nicht wissen, ob der Schreiber als Gewerbsmann für Honorar schrieb, oder ob es ihm Sache der Frömmigkeit und der Ehre war, dem heiligen Beth-ha-Midrasch des M. einen eigenhändig geschriebenen Talmud zu weihen. Sei nun die Veranlassung beim Schreiber, welche sie wolle, so giebt der Name des zum Besitzer bestimmten Gelehrten eine hochansehnliche Bürgschaft für die Correctheit des Geschriebenen. Da nach der im Folgenden aufgestellten Vermuthung der Schreiber in Paris gelebt haben muss, so hat M. entweder um 1342 seine Lehrschule schon in Frankreich gehabt, und müssen demnach trotz Vertreibung viele Juden dort gelebt oder zeitweiligen Aufenthalt gehabt haben, oder Salomon b. S. hat für den auswärtigen M. geschrieben.

§. 44c.

München und Pfersee.

Ein kostbarer Codex, ebenfalls den ganzen Talmud auf seinen Blättern tragend, erscheint wie ein Komet am literar-historischen Himmel, nur von zwei Rabbinen flüchtig betrachtet und nur von Einem derselben flüchtig beschrieben. Dieser letztere ist der berühmte Literarhistoriker Ch. J. D. Asulai, der in seinem

¹⁾ Jost Gesch. der Jsrael. VII,39.

²⁾ Vielleicht ist er identisch mit dem Schwiegersohn des Manecier: Johannes, welchen Jost l.c. erwähnt. Der Name „Jochanan“ ist sonst bei den Juden im Mittelalter selten.

ist. Der vier Jahre später schreibende Pinner (l. c.) kennt L. nicht, spricht aus Autopsie und ist genauer. Nach ihm ist der Codex in Pergament, klein Folio, 576 Seiten, die in der Mitte stehende Mischna Quadratschrift, die Gemara mit gemischter, oft sehr undeutlicher Schrift. Dem Talmud vorher geht noch die literar-historische Schrift סדר עולם und eine solche, סדר תנאים, nebst Formularen von Verträgen und Ehepacten schliessen den Codex. P. zählt die Tractate auf, wie sie dort gruppirt sind,¹⁾ und theilt die am Ende des Tractats befindliche Unterschrift mit, welche so lautet: סליק מסכת קינים וסדר קדשים תהלה לאל יתברך. אני שלמה ב"ר שמשון ו'ל כתבתי למדרש הרב רבינו מתתיה בן מורינו ורבינו הרב ר' יוסף ז"ל"ה כל הששה סדרים וסיימתי (ם) בשתיים עשרה לירח כסלו שנת מאה ושלש לאלף הששי. Dass viele Varianten hier zu finden sind, sagen die beiden Beschreiber nicht, vorläufig kennen wir bloss die Varianten, welche zwischen Beider Beschreibungen obwalten, wobei die Flüchtigkeit Lilienthal's weniger entschuldigt werden kann, da er zur Zeit der Beschreibung am Orte sein Domicil hatte, während Pinner nur Durchreisender war. Die Jahreszahl der Abschrift 5301 ist offenbar ein Druckfehler für 5103, und statt R. Salomon... „ben“ Methathia... ist R. S.... „für“ M.... zu lesen. Beide Beschreiber haben aber vergessen, dass der 12. des Monats Kislev 5103 nicht 1343, sondern 1342 ist. Beide Gelehrte haben auch nicht geahnt, wie sehr der Werth der Handschrift durch den Namen Dessen, dem sie der Schreiber gewidmet, erhöht wird, und beide haben nichts von der Beschreibung einer Handschrift durch Asulai gewusst, deren Identität mit der Beschriebenen fast eine Gewissheit ist.

§. 44. b.

Der erste Besitzer.

Mathathia b. Joseph war der Wiederhersteller des Talmudstudiums in Frankreich, nachdem die aus Frankreich vertriebenen Juden durch Bewilligung des Königs Johann 1360 wieder aus dem Exil zurückkehren konnten. Wie man aus dem Rechtsgutachten des J. b. Schescheth (שו"ת ריב"ש) no. 270-71 ersieht, hielt der König (Karl) auch grosse Stücke auf den Maitre Mathathia, und Er ist wohl gemeint, wenn die Geschicht-

¹⁾ Da fehlen denn doch einige kleinere, z. B. תמור, תמיד, שמחות.

Werke שם הגדולים 2. Th. Art. „גמרא“ Folgendes sagt: „Ich habe die ganzen 6 Ordnungen auf Pergament geschrieben gesehen in der Stadt פרששא, welche am Eingange Deutschlands (בתחלה אשכנז) ist, und das Ganze möchte einen Umfang haben wie der dritte Theil des Maimonides' Jad Chasaka mit dem Commentare Kesef Mischna der Venet. Ausgabe. Die Schrift ist alt und ungewöhnlich (משונה), der ganze Talmud ist in diesem Volumen und er ist geschrieben in der Stadt פאריץ (Paris) im Jahre 103 des 6. Jahrtausend für einen der Verwandten des Simson von Sens.“ A. klagt dann, dass er schnell weiter zu reisen verpflichtet war (er bereiste nämlich das Abendland als Abgesandter seiner palästinensischen Mitbürger) und daher nur wenige Lesarten zum Tractat Horajot in Eile sammeln konnte, und diese habe er in seinem Werke „Scha-ar Joseph“ als „aus der Gemara auf Pergament“ mitgetheilt.

Der andere Gelehrte, der von diesem Codex spricht, ist Nathanael Weil, Rabbiner zu Karlsruh in der Mitte des vorigen Jahrhunderts. In einem Zusatze am Ende seines Werkes קרבן נתנאל (Karlsruh 1755 f.) führt er eine Variante aus derselben Handschrift an zu Tractat Berachoth f. 34, und er nennt den Ort nicht פרששא, sondern פערשי; und diese Wortform führt auf den Ort Pfersee in der Nähe Augsburgs, welches von Einheimischen = Pherse ausgesprochen wird. Weder Asulai, noch Weil geben den Namen eines Privatbesitzers oder einer Anstalt an, und es scheint, diese Verschwiegenheit habe religiöse Absicht. Asulai war vor 1754 in Deutschland, und hat also den Codex nicht viel später wie Weil in פרששא oder פערשי gesehen. Letzterer sah und benutzte dort auch einen alten Codex des Pentateuch, in welchem der hebräische Vers mit seiner chaldäischen Uebersetzung des Onkelos in derselben Columne abwechselt. Weil theilt eine unglückliche Variante zu Onkelos Lev. 26,6 mit, wo statt יעירן bei uns, dort יעירן steht!

Kehren wir jetzt zur obigen Beschreibung von der Hand des sonst sorgfältigen Asulai zurück, so finden wir die Pfersee-Handschrift von Seiten des Inhalts, des Umfangs, der Schrift, des Schreibjahres und des Vaterlandes der Münchener so auffallend ähnlich, dass mancher aufmerksame Leser kaum den Schluss der Worte Asulai's erreicht haben wird, ohne von dem Gedanken der Identität beider Codices überrascht worden zu sein. Es bleibt nur einer Prüfung vorbehalten, 1) dass Asulai eine Unter-

schrift angiebt, welche Lilienthal und Pinner nicht kennen; 2) dass er nicht den Mathathia b. Joseph als Addressaten der Handschrift nennt, sondern einen ungenannten Verwandten des Simson von Sens, als welchen er allerdings den M. sich denken mochte. Die Angabe „Paris“ als wahrscheinlicher Wohnsitz des Mathathia passt aber ganz gut zur Stellung desselben.

Sollte keine bibliographische Angabe in den Acquisitions-Verzeichnissen der Münchener Bibliothek hierüber Aufschluss geben, so wird eine nähere Untersuchung der Handschrift hierüber aufklären und die Mittel bieten, zu entscheiden, ob zwischen Pfersee und München nur ein Besitztitel gewechselt hat, oder ob Deutschland etwa so glücklich ist, zwei solche kostbare Handschriften in seinen Sammlungen zu bewahren.¹⁾ Mag nun die reichbedachte Bibliothek München im Alleinbesitz der vollständigsten Handschrift des Talmud sein, oder hat noch eine kleine bayerische Schwesterstadt den gleichkostbaren Schatz aufzuweisen, so muss man doch in der hauptstädtischen Bibliothek die ergiebigste Quelle für die Kritik des Talmudtextes ehren. Denn dort prangen nicht bloss neben den genannten Texten viele ungedruckte Hilfsmittel, sondern auch die gedruckten Texte der ersten Ausgabe, wie ich höre, sogar in zwei Exemplaren.

Wir haben bisher gesehen, dass in München die vollständigste Abschrift französischer Schule, in Hamburg die älteste spanischer Schule der Benutzung harret, und dass Heidelberg der Rückkehr seines Eigenthumes harren darf. Auch Wien hat, wie wir unten sehen werden, vorzügliche Mittel. Und so mag es als eine Mahnung gelten, dass Deutsche Gelehrte ihre Aufmerksamkeit auf eine wissenschaftlich unabhängige Herausgabe des Werkes richten, da im Süden, Osten und Norden des Vaterlandes die Hilfsmittel schon bereit liegen und im Westen (Heidelberg) hoffentlich bald liegen werden!

Deutschland, das den Ruhm hat, zuerst den Talmud mit wissenschaftlichem Blick gewürdigt zu haben, stehen also auch die Mittel zu umfassenderen Vergleichen zu Gebote.²⁾

¹⁾ Die genannten Uebereinstimmungen der beiden Codices könnten vor Allem dadurch entscheidend vermehrt werden, wenn man fände, dass der Münchener dieselben Varianten hat, welche Weil und Asulai anführen.

²⁾ Weitere Mittheilungen über Codex München-Pfersee s. unten in den Zusätzen und Berichtigungen.

§. 45.

XI. Odessa.

In der grossen Handelsstadt am Pontus Euxinus ist eine „Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer,“ welche, unter dem Protectorat des Grossfürsten Konstantin stehend, der russischen Regierung den Besitz einer werthvollen Sammlung morgenländischer Handschriften verdankt, und wir verdanken die Beschreibung des hebräischen und rabbinischen Theiles derselben Herrn Dr. Pinner.¹⁾ Dieser beschreibt auf S. 53 ff. seines „Prospectus“ die dort befindlichen Talmudblätter sehr ausführlich; hier möge folgende Angabe genügen:

Es sind 1) sechs Blätter aus dem Tractate תענית, deren Inhalt in dem Gedruckten Blatt 12,b-16,b und Blatt 17,b-19,b ist. 2) Vier Blätter aus dem fünften Cap. des Tractats בבא מציעא. 3) Ein Blatt aus dem Tractat שמחות, einen Theil der Cap. 11 und 12 enthaltend.

Der Beschreiber theilt mehre höchst merkwürdige Abweichungen von unserm gedruckten Texte mit, und setzt das Alter dieser Blätter in die Höhe des 9. Jahrhunderts(?). Die Russen haben diese Handschriften bei ihren Kriegszügen in persischen Landen erbeutet, in Gegenden, wo die Geonim oder deren nächsten Jünger lebten; es sind dies also, wie wir oben gesehen, maassgebende Handschriften. Ist die Angabe Pinner's über die Schreibzeit richtig, so hat man hier eine Reliquie aus der Zeit Saadia's!

§. 46.

XII-XXII. Oxford.

Die unter dem Namen Bodlejana²⁾ berühmte Bibliothek der Universität Oxford ist hervorragend in vielen Zweigen der Literatur, aber sie ist die Königin der Bibliotheken im Fache der jüdischen Wissenschaft. Handschriften sowohl wie Drucksachen, sowohl in arabischer wie in neuhebräischer Sprache ge-

¹⁾ Pinner, Prospectus der der Odessaer Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer gehörenden hebräischen und rabbinischen Manuscripte. Odessa 1845. 4.

²⁾ Der gelehrte Th. Bodley legte den Grund für die Anstalt durch Sammlung kleiner zerstreuter Bibliotheken verschiedener Institute und durch Hinzufügung seiner eigenen. Grosse Gelehrte, hohe Geistliche, Edelleute und Bürger schenkten, überliessen und hinterliessen der Anstalt nach und nach so viel, dass sie bald viele andere überstrahlte.

schrieben, schmücken die Säle ihres Palastes seit vielen Jahren, und sie wetteifert in freigiebigem Aufwande zur fortschreitenden Bereicherung ihrer Schatzkammern mit dem British Museum (s. §. 43), sowohl in Erwerbung alter Werke, als im Ankaufe laufender Erscheinungen. Diesem durch reichfliessende Hülfquellen ermuthigten Wetteifer ist es auch gelungen, in neuerer und neuester Zeit Talmud-Handschriften zu erwerben, die so lange in Oxford gewiss von vielen Gelehrten, wie von der thätigen Verwaltung selbst vergebens gesucht wurden. Es zeigt abermals von der grossen Seltenheit dieser Handschriften, dass trotz des Beistandes so grosser Orientalisten, wie Pococke und anderer, trotz der vielen ererbten Sammlungen und trotz der umfassenden Mittel, Jahrhunderte lang unter den Zierden der Bibliothek dieses Werk fehlte. Die beiden Pococke haben auf ihren Reisen im Morgenland die kostbarsten Handschriften der hebräischen und arabischen Literatur der Juden gesammelt und sie der Bodlejana einverleibt,¹⁾ aber vom Talmud haben sie nichts nach Hause gebracht. Erst seit dem Jahre 1828 scheint die Bibliothek sich eines solchen handschriftlichen Besitzes zu erfreuen, und zwar durch den Ankauf der Oppenheimer'schen Bibliothek, und später durch den des handschriftlichen Theiles der Heimann Michael'schen. Beide leider dem deutschen Boden entführt, beide aus der reichen Stadt Hamburg, welche spielend die äusserst geringen Kaufpreise hätte aufbringen können. Denn wurden diese beiden in mancher Hinsicht unvergleichlichen Sammlungen auch nicht, wie die Heidelberger Palatina, von unpatriotischem Uebermuth geraubt und dem Auslande geschenkt, so wurden sie doch von unpatriotischem Gleichmuth dem Auslande so gut wie geschenkt. Der Kaufschilling stand tief unter dem Werthe des Erkauften.

Wir lassen jetzt die betreffenden Handschriften nach den von beiden Sammlungen früher erschienenen Catalogen folgen, und schliessen daran die schon erwähnte Handschrift, welche aus dem Besitze Coronel's in die Bodlejana übergegangen ist.

¹⁾ So z. B. das berühmte hebräische Wörterbuch in arabischer Sprache von Abulwalid (hebräisch יונה בן גנאה 'ר oder מרינום 'ר) und das gleichfalls berühmte Werk des תנחום ירושלמי, aus welchem eben in diesen unsern „Wissenschaftlichen Blättern“ Haarbrücker den Commentar zu Josua edirt. Edward Pococke las mit grosser Kenntniss den Talmud. Richard Pococke's reiche Manuscript-Sammlung ging ganz in die Bodlejana über.

A. Aus der Oppenheimer'schen Bibliothek. ¹⁾

In Folio: 1) Tractat גטין. S. 68. no. 50. Perg. Es ist ein Commentar dabei, welcher, wird nicht gesagt. 2) Die Tractate: a. מעילה, b. ערכין, c. כלה, d. שמחות, e. תמיד, f. מדות, g. שקלים mit Commentar. ²⁾ Im selben Codex ist noch ein apokryphischer Tractat: דמלאכת המשכן. ³⁾ Zusammen, ohne das letztere Buch, 8 Tractate.

In Quart: 3) S. 248 no. 427. Perg. a. יבמות u. b. קדושין mit den Commentaren Raschi, Tosafoth und Mordechai. 4) Daselbst no. 428 כבא בתרא Perg., mit Comment. 5) no. 429 a. מעילה, b. תמיד, c. מדות, d. שקלים, e. סופרים. Zu a. und b. ein Comm. Ausserdem ist im Codex noch ברייתא דמלאכת המשכן, הלכות עבודה, חיי עולם והנהגת האדם. Zusammen wieder 8 Tractate.

In Octav: 6) S. 534 no. 157. Perg. a. תמיד, b. מדות, c. מעילה, d. ערכין, mit kurzem Commentar aus Raschi und Tosafoth, e. כלה, f. שמחות, ohne Comm., g. שקלים, mit Comm., h. מעילה, i. שקלים, beide ohne Comm., k. סופרים, dazu wieder ברייתא דמלאכת המשכן, zusammen 10 Tractate. Endlich

In Duodez: 7) S. 678, no. 144. a. שבת, b. ביצה, c. ראש השנה, d. יומא, e. סוכה, f. מגילה, g. גטין, h. בכורות. Also abermals 8 Tractate. Sie sind hier unter Einer Nummer, aber in 8 getrennten Bänden.

8) Hierzu S. 92 no. 649 Fol.: Alfasi mit Raschi u. Zusätzen aus den Geonim. 3 Bde. Perg. Sehr gut könnte man auch hierher rechnen no. 668 f. מחזור ויטרי, 676 רא"ש, 680 שאלחות und Quart no. 624 ebenfalls שאלחות, die alle den Talmudtext mehr oder weniger wörtlich wiedergeben, aber wir müssten diese Abhandlung zu sehr

¹⁾ Der Catalog ist unter dem hebräischen Namen „קהלת דוד“ und dem lateinischen „Collectio Davidis“ in Hamburg 1826, 8^o lateinisch und hebräisch von Metz herausgegeben. Ein im vorigen Jahrhundert in Quart erschienener ist in vieler Hinsicht besser.

²⁾ Ob das Wort „Commentar“ sich bloss auf den Tractat שקלים bezieht, oder auch die frühern einschliesst, entscheidet die hebräische Fassung nicht. Es heisst im Cat. bloss: 501 קלה גטין עם פי' und 502 מעילה . . . שקלים עם פי'. Die Zusammenstellung so verschiedener Tractate ist nur für uns ungewöhnlich, die wir die letzten 7 Tractate in 3 verschiedenen Ordnungen סדרים finden; in den Handschriften und selbst bei den ältern Drucken findet sich solche Zusammenstellung öfter. Man schrieb und band die kleinern Tractate neben einander, ohne besondere Rücksicht auf den Inhalt.

³⁾ Ueber dieses Werkchen s. Zunz, Gottesd. Vorträge d. J. S. 86. Es ist von keiner Gesamtausgabe des Talmud aufgenommen.

ausdehnen, wollten wir diese und mehre ihnen ähnliche Werke zum Gegenstand machen. Auffallend ist, dass hier die erste und letzte Ordnung, *מחרות ורעים* gar nicht, die vierte und fünfte, *נויקן קדשים* nur schwach, die dritte, *נשים*, ziemlich, die zweite, *מועד*, am stärksten vertreten sind. Für die vierte Ordnung und den Haupttractat der fünften, *חולין*, ist grade Alfasi willkommen.

B. Die Michael'sche Sammlung¹⁾

enthält, wie oben gesagt (§. 34), keinen Tractat der babylonischen Gemara, dagegen befindet sich darin 9) no. 848 Quart Talmud Jeruschalmi Tractat *ברכות* mit Comm. von Eleasar Askari. 10) no. 46-47 f. Perg. Alfasi mit Comm. von Raschi und den Zusätzen des Mordechai. Die dreizehn Tractate: *נדה, חולין, עבודה זרה, עבודה קדושן, בתובות, יבמות, מועד קטן, מגלה, ביצה, נוכח, סנהדרין, שבועות* und *גטין* enthaltend. Die Handschrift ist alt, geschrieben von Jehonatan b. Schabbathai für Isac b. Zacharia.

C. Coronell.

Die schon oben berührte Handschrift, welche Coronel im vorigen Jahrzehent der Bodlejana zugeführt (s. §. 16), ist alt, sie war früher in Egypten, wo sie im Jahre 1557 Abraham b. Jsac Ha-Levi Abukrat gekauft hat, später in Jerusalem, wo sie in Coronels Hand gelangt ist. Sie enthält 11) in 6 Fol.-Bänden die ersten zwei Ordnungen *ורעים* und *מועד* vollständig, füllt mit der erstern eine fühlbare Lücke aus und ist jedenfalls eine kostbare Acquisition für die Bodlejana, welche vielleicht in neuerer Zeit noch andere Talmud-Codices erworben, von denen mir nichts bekannt ist.

Die Bodlejana hat aber ausser diesen 11 Codices, die ohne den Alfasi 57 Tractate umfassen, noch so viele andere unschätzbare Seltenheiten für die Kritik des Talmud, dass ein wissenschaftlicher Herausgeber dort seine reinsten Hülfquellen finden mag.

§. 47.

XXIII-XXX. Paris.

An den Namen der Hauptstadt Frankreichs knüpfen sich sowohl traurige, wie ehrfurchtgebietende Erinnerungen aus der Geschichte des Talmud und dessen Studiums: traurige Erinnerungen weckt die Thatsache, dass hier zuerst die Flammenschrift des Talmud

¹⁾ Der Catalog ist erschienen mit dem Namen *אוצרות חיים* Hamburg 1847.

auf Befehl des Pabstes durch die materielle Flamme des ignoranten Fanatismus verschlungen wurde (s. oben §. 27); Ehrfurcht gebieten dagegen die Namen der vielen und grossen jüdischen Gelehrten, darunter mehre Tosafisten, welche in Paris oder in dessen Nähe gelehrt haben. Auch haben wir ja gesehen (§. 44), dass das herrlichste, noch erhaltene Manuscript des ganzen Talmudwerkes von Paris datirt ist. Da nun Frankreich und das angrenzende Land so lange die Heimath der jüdischen Wissenschaft war, so mussten sich schon desshalb hier mehr als anderwo viele Handschriften dieses Faches erhalten; aber die Munificenz vieler Könige, die vielfachen Verbindungen mit dem Orient, Plünderung fremder, namentlich italienischer Bibliotheken und die zahlreichen Vermächtnisse von gelehrten Sammlern erhoben die Pariser Haupt-Bibliothek zur reichsten Schatzkammer für hebräische und neuhebräische Literatur, und erst in der neuesten Zeit musste sie den Vorrang dem British Museum und der Bodlejana überlassen.¹⁾ Bei solcher Entstehung, solchem Reichtum und solchem Alter ist es kein Wunder, wenn Talmud-Handschriften in der grossen Sammlung sich finden, es ist vielmehr ein Wunder, dass nur so wenige da sind. Kein Wunder aber ist es, dass die wenigen Ueberbleibsel so dürftig im Catalog beschrieben sind, da dürftige Beschreibung demselben durchgehends eigenthümlich ist.²⁾

Dieser, Paris 1739 ff. in Folio erschienene, Catalog enthält im ersten Band folgende Codices vom Talmud oder diesem nahestehenden Werken:

1) no. 145-46: Die Mischna mit dem Commentar von Maimonides. Der Text ist vokalisirt, wahrscheinlich von einer spätern Hand. Die Handschrift ist schwerlich früher als 1200 entstanden, da Maimonides' Commentar schon dabei ist, welcher erst ungefähr 25 Jahre vorher im fernen Egypten vollendet

¹⁾ Merkwürdig sind die Worte Asulai's im שם הגדולים (Ed. Wilna S. 24, Art. אליעזר ממוין) üb. d. v. ihm gesehene u. benutzte „ביבליאטיקה הגדולה ויקרה“ „של מלך צרפת בעיר פאריז“. Nach ihm hat sie damals, um 1754, 55000 Handschriften, darunter 2000 hebräische, enthalten.

²⁾ Kann die grosse Staatsbibliothek in Paris nicht stolz auf ihren gedruckten Catalog sein, so kann dies die Mazarinische daselbst noch weniger auf ihren geschriebenen. Dr. Krüger erzählte mir, er habe darin lange vergebens das Verzeichniss der talmudischen Schriften gesucht, endlich fand er diese im Theol. Catal. und wo? unter — „Haeretici“! Es ruhen hier nebeneinander Rabbi Gamaliel und Calvin, Rabbi Akiba und Luther!

wurde. Hochschätzbar ist sie aber eben dieses Commentars wegen, der in unsern gedruckten Ausgaben so arg verstümmelt ist, und selbst wegen des Textes, welcher in Begleitung dieses Commentars, als aus dem Originale von Maimonides' Hand geflossen zu betrachten ist (s. oben §. 28).

2) no. 158: רש"י על זבחים. Der Commentar Raschi's zum Tractat Sebachim ist, wie bekannt (s. oben §. 24 not.1), hochwichtig wegen der Emendationen, welche sich der Commentator hier ausschliesslich gestattet hat, und der Codex selbst enthält, wie der Catalog bemerkt, Abweichungen vom Gedruckten.

3) no. 159: רש"י על יבמות. Raschi zu Tractat Jebamoth. Was vom Texte der Tractate bei dieser und voriger Nummer dabei steht, sagt der Catalog nicht.

4) no. 161: Alfasi „pars tertia“, wie es scheint, die Tractate aus der Ordnung נויקין enthaltend. Auch hier bemerkt der Catalog, dass Varianten zu finden sind. Da nicht gesagt ist, dass einer der üblichen Commentare oder Zusätze dabei ist (Raschi, Mordechai etc.), so scheint der Codex sehr alt zu sein. Dass das Werk Alfasi's als Talmud galt, als solches jedenfalls zu benutzen ist, haben wir oben öfter dargethan. (s. §. 20.)

5) no. 163: ערוזת. Der Catalog sagt nur: „*Hedajot sive de testimoniis.*“ Dieser Tractat hat keine Gemara, er ist aber an sich wichtig als die älteste vor Rabbi Jehuda Ha-Nasi veranstaltete Sammlung der Mischna (durch Rabbi Akiba?).

6) no. 164: Wahrscheinlich die 3 Tractate בבא קמא, בבא בתרא, מעניעא. Wir geben hier als Probe der dürftigen Beschreibung des Catalogs dieselbe wörtlich: „*Codex chartaceus olim Colbertinus ubi continetur tractatus talmudicus de damnis.*“ Letzteres Wort entspricht dem talmudischen „נויקין“, aber dieses Wort bedeutet sowohl die ganze Ordnung Nesikin (mit 10 Tractaten), als im engern Sinne die drei oben genannten Tractate. Hätte der Catalogist wenigstens die Angabe der Blätterzahl für gut befunden, wodurch das Mittel zu einem Schlusse geboten wäre! Nach der vorliegenden Beschreibung kann der Inhalt sogar Maimonides' ספר נויקין aus dessen יד חזקה sein, denn das „*tractatus talmudicus*“ giebt in diesem Cataloge, wie in manchem andern, keine sichere Gewähr.

7) no. 165: סנהדרין („Sanhedrin“). Vielleicht bildet diese nur die Fortsetzung zur vorhergehenden, so dass wirklich eine Ueber-

schrift נויקן=סדר נויקן, wozu dann auch no. 163 passen würde, gerechtfertigt wäre.

8) no. 166 ist verzeichnet: „*Excerpta varia*“. Welches Geheimniss unter dieser eben so bequemen, wie umfassenden Bezeichnung verborgen liegt, kann nur derjenige erfahren, welcher Sachkenntniss mit Autopsie zu verbinden das Glück hat, vorausgesetzt, dass die Handschrift nicht, wie so viele ihrer Schwestern, nach den bekannten Vorkömmnissen bei der Pariser Bibliothek, seit 1739 gestohlen worden.

Die Pariser Bibliothek enthält ausser den angeführten Talmudtexten noch eine solche Fülle von ungedruckten Schriften talmudischen Inhaltes, einen Reichthum an Werken der gefeiertesten Rabbinen, dass aus ihren Quellen die befruchtendsten Hülfsmittel zur Kritik des Talmud fliessend gemacht werden mögen. Auch ist die Verwaltung für liberal gegen fleissige Benutzer von jeher bekannt, und es fehlt ihrem Wirken nur der Ruhm eines wissenschaftlich ausgearbeiteten Catalogs. Das Buch einer öffentlichen Bibliothek, welches nicht durch Verzeichnung offenkundig wird, ist so gut, als existire es dort gar nicht; und dieses Todtschweigen ist dann nicht bloss ein moralischer Besitzesraub, sondern ein Frevel an der Wissenschaft. Wie manches gedruckte Werk würde anders ausgefallen sein, wenn der Verfasser von dem Dasein geschriebener oder gedruckter Bücher gewusst hätte, die für das Seinige Quelle, Hülfsmittel, Bestätigung, oder Widerlegung sein konnten!

§. 48.

XXXI-XLII. Parma.

Beim Eingang zu dieser italischen Stadt möchten wir mit den Worten des Propheten rufen: „Jauchze und rühme du Einwohnerin... denn ein Grosser ist in dir!“ der relativ grosse Kenner jüdischer Schriften nämlich, der christlich fromme Geistliche Bernhard de Rossi, dessen ausgewählte Druck- und Schriftschätze der öffentlichen Bibliothek zu Parma einverleibt wurden, nachdem ihr Besitzer der gelehrten Welt durch Beschreibung dieser Schätze seinen Ruhm hinterlassen ¹⁾. Vieler Kleinodien der

¹⁾ De Rossi durch seine *Variae lectiones* und andere Schriften auf dem Gebiete der A. T. Texteskritik hochstehend, hat grosse Verdienste um die Biblio-

talmudischen Literatur erfreut sich die öffentliche Bibliothek zu Parma, um welche sie selbst von Oxford beneidet werden darf, hier haben wir es nur mit talmudischen Texten zu thun. Ob die Bibliothek solche noch ausser den de Rossi'schen hat, weiss ich nicht, ist auch nicht wahrscheinlich; obgleich die Kaiserin Maria Louise mit vieler Vorliebe bedeutende Summen auf den Ankauf hebräischer Handschriften verwendete.¹⁾ Es ist nicht wahrscheinlich, weil, wie oben gesagt, die Talmud-Handschriften aus Privathänden verschwunden sind und daher auch nicht zum Verkaufe sich darbieten. Wir führen die in Parma befindlichen Texte nach de Rossi's Mss. Codices Hebr. . . . Parma 1803 (3 Bde. 8.) hier an; es sind deren mit Alfasi Zwölfe:

1) no. 138. משניות, die ganze Mischna im dreizehnten Jahrhundert geschrieben in Folio. Bis zur Hälfte ist der Text vokalisiert (vgl. Paris und hier 7). Glossen und Emendation sind über den Rand zerstreut. De R. preist die Schönheit.

2) no. 159. Tr. אבות und סופרים in rabbinischer Schrift aus dem 13. Jahrh. 4^{to}.

3) no. 327. אבות, אבות דרבי נתן, כלה. Von letzterm sagt de R. „Tractatus Mischnicus(?) כלה, *id est de sponsa*“. Es sind noch 36 andere Piecen im Codex, darunter *inedita*.

4) no. 427. Die Tractate בבא קמא und מגלה Rabb. Schrift aus dem 15. Jahrh.

5) no. 431. משניות. Die Mischna mit dem Commentare des Obadia Bertinori. Rabb. Schrift aus dem 16. Jahrh. Der Commentator blühte um 1500, sein Commentar ist zum ersten Male 1549 in Venedig gedruckt. Für den Text kann dieser so junge Codex nicht besonders wichtig sein.

6) no. 445. שבת Rabb. Schrift um 1400.

7) no. 497. משניות סדר טהרות. Die sämtlichen Tractate der 6. Ordnung Teharoth. Quadratschrift spanischen Charakters.

graphie der nachbiblischen Literatur der Juden. Er hat die ersten Drucke bis auf 1540 herab beschrieben, ebenso seine kostbare eigene Bibliothek, in welcher an 1400 Handschriften waren. Wie der jüdisch fromme Italiener Asaria dei Rossi mit unbefangenen Blicke christliche Schriftsteller gelesen, so las der christlich fromme Italiener Bernhard de Rossi unbefangen die jüdischen Schriftsteller.

¹⁾ Noch kurz vor ihrem Tode 1846, hat sie einen Vertrag mit G. Stern vollzogen, wodurch dieser der Bibliothek 112 werthvolle hebräische Handschriften überliess. בית הבחירה. Wien 1854, Vorrede S. VI; ob ein Talmud dabei war, weiss ich nicht.

Die Reihenfolge ist wie sie Maimonides giebt. Sie ist mit Vocalen (?) versehen („*cum punctis*“ sagt de R.). (Vergl. oben 1) und Paris.

8) no. 541. סופרים und Excerpte aus כריתות und במדבר. Im selben Codex sind auch mehrere מדרשים und die פרקי דר' אליעזר.

9) no. 544, nennt de R. *Anonymi Comp. talmudicum*, das aus 30 Tractaten Auszüge giebt, mit כתובות anfängt und mit מכות schliesst (!) Rabb. Schrift, 14. Jahrh.

10) no. 770. פרקי אבות mit dem Comment. des Maimonides und der 10. (11.) Abschnitt von Synhedrin: הלך „*cum constitutionib. Maim.*“ aber wahrscheinlich der Commentar.

11) no. 934. משניות סדר נשים, ונויקין, die Mischna der Ordnungen Naschim und Nesikin mit dem Commentare des Maimonides. Zu Tr. Aboth ist auch der Comment. von Raschi, dessen Aechtheit bekanntlich streitig ist. Der Text in Quadratschrift, dem spanischen Character sich nähernd, der Commentar rabbinisch.

12) no. 134. Alfasi mit Commentaren. Letztere kann de R. nicht näher angeben, sie scheinen ihm Raschi und Nissim zu sein. Der Codex, welcher auch die Shearim von Is. b. Reuben Alfasi enthält, ist pergament mit goldnen Initialen, ein Prachtstück. Aber eben diese äussere Pracht und die Angabe, dass er aus dem Anf. des 15. Jahrh. stammt, empfehlen ihn weniger für die Kritik. Der Text ist Quadratschrift, die Commentare rabbinische Schrift.

§. 49.

XLIII—LXXVIII. Rom (—Heidelberg).

Die Bibliothek des Vaticans ist für das Fach der jüdischen Wissenschaft dieser selbst ähnlich: Viele sprechen von ihr, sehr Wenige kennen sie. Denn abgesehen davon, dass sie viele Tage im Jahre geschlossen ist, so schliessen auch Eifersucht der Verwaltung auf die gesammelten Schätze und harte Benutzungs-Vorschriften das so grossartige Institut von dem Publikum ab. Die erschwerte Zugänglichkeit zur Vaticana ist sprüchwörtlich, sie musste jedem fremden Gelehrten in Rom fühlbar werden, und die Hindernisse, welche durch die Vorschriften der Verwaltung dem Benutzer bisher entgegentraten, liessen manche Freunde der Wissenschaft daran verzweifeln, mit Erfolg eine Reise nach

Rom zu gelehrten Zwecken zu machen.¹⁾ Litt die Benutzung der Bibliothek im Allgemeinen unter dem Drucke engherziger Einrichtungen, so kam bei der Wissbegierde im talmudischen Fache noch der Umstand hinzu, dass priesterliche Intoleranz sich manchmal mit Unkunde des Gegenstandes verband, um gegen das Fach und dessen gewöhnlichen Pfleger zugleich unfreundlich zu sein. So kam es dahin, dass man sagen konnte, Rom habe in frühern Jahrhunderten die Exemplare des Talmud verbrannt, in spätern Jahrhunderten aber sie vergraben.²⁾ Um das Mass der Abgeschlossenheit dieses Faches im Vatican noch zu erfüllen, traf den Vorrath des an sich schon unbeholfenen Katalogs der hebräischen Handschriften eine verzehrende Feuersbrunst, so dass nur noch eine geringe Anzahl von Exemplaren erhalten blieb, um dem Leser eine schwache Kunde von den fernen Handschriften zu vermitteln.³⁾ Unter solchen Verhältnissen glauben wir bei Rom etwas länger verweilen zu dürfen, vollends da wir in der römischen Vaticana nur die vaterländischen Schätze der Palatina beschreiben.

Ein Staunen des Lesers wird seinem Blicke auf diese meine

¹⁾ So verbietet ein Gesetz, Abschrift auch nur weniger Worte von Handschriften zu nehmen. Kein fremder Gelehrte sollte eine Handschrift ediren können, die Gelehrten des Vaticans allein, sollten die Auswahl und den Ruhm der Veröffentlichungen haben.

²⁾ Hier nur ein Beispiel: In den 30er Jahren brachte ein Gelehrter vom Fürsten Metternich eine Empfehlung an den Cardinal Mezzofanti zum Behufe der Benutzung der talmudischen Handschriften. Mezzofanti, der damalige oberste Beamte der Bibliothek gestattete auch die Vorlegung der zur Ansicht gewünschten Schriften. Man stellte jedoch den Gelehrten unter Aufsicht und kaum machte er Anstalt sich schriftliche Notizen aus einem Codex zu machen, so riss ihm der Aufseher (ein Mönch) das Buch weg und verschloss es.

³⁾ Wir meinen den Katalog von den beiden Assemani, Rom 1736-39 f. Dieser unvollendet gebliebene Katalog ist so weitschweifig geschrieben, so schwerfällig gedruckt und so unförmlichen Umfanges, dass er selbst schon ein Bild der Unzugänglichkeit ist. Im Jahre 1768 wurde fast die ganze Auflage durch einen Brand vernichtet, und es ist daher kaum in den grössten Bibliotheken ein Exemplar zu finden. Es wäre eine verdienstliche Arbeit, das halbe Tausend hebräischer Handschriften auf Grundlage des Assemani, in zweckmässiger Abkürzung herauszugeben. Einige Bogen würden nicht bloss den Assemani ersetzen, sondern auch verbessern. Ein solches Verzeichniss wäre auch practisch für den künftigen Bevollmächtigten der Heidelberger Bibliothek, der ihr Eigenthum aus Rom zurückholt. Irren wir nicht, fehlt in Heidelberg jeder Nachweis über die nach Rom geschleppten Werke, und man muss sich für die orientalischen Schriften ganz auf den fast unfindbaren Assemani verlassen.

Worte folgen, welche ihn mit der Thatsache bekannt machen, dass unter den 453 hebräischen Handschriften, welche, ausser den 49 Urbinaten, im Vatican liegen, 287, sage zweihundert sieben und achtzig, aus der berühmten pfälzischen Bibliothek stammen! Es sind die besten der römischen Handschriften, viele noch heute ungedruckt, (z. B. no. 126 und 128 Commentare des R. Chananel), mehre Unica, und von einunddreissig (57 Tractate enthaltenden) Handschriften des Talmud, gehören sieben und zwanzig der deutschen Bibliothek und ebenso die 4 Exemplare des Alfasi. Diese 287 Handschriften aber enthalten fast alle mehre verschiedene Schriften (die no. 171 z. B. enthält 42 Piecen), so dass sie zusammen wenigstens 1500 Werke umfassen d. h. mehr hebräische Handschriften, als manche stolze Bibliothek Druckwerke. Assemani bezeichnet diese Handschriften mit den Worten: „*olim Palatinus*“. Gleich beim ersten Codex des Katalogs werden wir nach Heidelberg versetzt¹⁾, und Assemani giebt hier die Erklärung zu dem noch 286 Mal folgenden „*olim Palatinus*“. Er sagt: „*olim Palatinum (volumen), sive ex manuscriptis codicibus celeberrimae Bibliothecae Heidelbergensis Electoris Palatini ad Rhenum, quam, Heidelbergam capta, Maximilianus, Bavariae Dux, Friderico Quinto Electori detraxit, et Gregorio XV— Pontifici Maximo per clarissimum virum Leonem Allatum, A. 1623 obtulit...*“ Noch wohlgefälliger nennt er in der Vorrede (XXIII) das Donum Maximiliani „*nobiles Heidelbergicae victoriae manubias*“, und es sind wirklich edle Stücke, die wieder in das Vaterland zurückzuführen auch edel und zugleich ein grosser Dienst für die Wissenschaft wäre. In Rom werden sie, selbst bei veränderter Verfassung des Kirchenstaats, doch niemals so freisinnig zur Benutzung dargeboten und so gründlich benutzt werden können wie im gelehrten Deutschland²⁾,

¹⁾ Es ist der Pentateuch auf einer Pergamentrolle von 180 Fuss Länge und zwei Fuss Breite und vor dem 11. Jahrhundert geschrieben. Offenbar eine geraubte Synagogenrolle. Der Raub rächt sich hier, indem ihn der katholische Priester triumphirend, als die erste Trophäe aus dem Siege über die Ketzler zur Schau stellt.

²⁾ In dem Schreiben des Fürsten Hardenberg an den römischen Staatssecretair Consalvi vom 31. October 1815, worin der preussische Minister die deutschen Handschriften für Heidelberg zurückfordert, sagt er, diese Handschriften wären ja nach Inhalt und Sprache fremd und ohne Interesse für Rom, (aus dem diplomatischen ins deutsche übersetzt es Wilken: sie seien für die Römer wie für Harlekin der gefundene Brief!) während sie für Deutschland von grösster

und in Rom bleiben sie auch stets ein Denkmal der Zerrissenheit Deutschlands und ein Flecken für den Patriotismus des berühmten Baierfürsten.¹⁾

§. 50.

Rom (Fortsetzung).

Fragen wir, woher und durch wen sind die vielen und so herrlichen Handschriften in die Bibliothek eines so kleinen Landes wie die Kurpfalz gekommen, so bleiben die Urkunden der Heidelberger Bibliothek stumm. Da es aber zu wissen höchst nöthig ist, aus welchem Lande ein Codex stammt, namentlich wie wir öfter gesagt, bei Handschriften des Talmud, so müssen wir hierbei noch einige Worte uns gestatten:

Der Kurfürst Otto Heinrich (reg. von 1556—59) hatte auf einer in seiner Jugend unternommenen Reise (etwa um 1530) viele morgenländische und griechische Handschriften angekauft,²⁾ darunter Abulfeda's geographische Tabellen für 1000 Thaler, „und ohne Zweifel war die Erwerbung der meisten von den 289 Arabischen, Syrischen und Hebräischen Handschriften, womit sich die vatikanische Bibliothek aus der Pfälzischen bereicherte, die Frucht der jugendlichen Begeisterung Otto Heinrichs für Religion und Wissenschaft.“ So Wilken, der alle morgenländischen Handschriften der Palatina in Rom mit 289 angiebt, während ich bei sorgfältiger Vergleichung im Assemani hebräische allein 287 gefunden. Die Vermuthung Wilkens, dass dem genannten Fürsten die Erwerbung der hebräischen Handschriften zuzuschreiben sei, lässt sich, durch den schon angedeuteten Umstand, dass Reuchlin nichts vom Talmud gewusst (§. 34) sichtbar begründen.

Wichtigkeit wären. Aehnlich kann man von den hebräischen Codices sprechen. S. Wilken, Geschichte der Heidelb. Büchersammlungen S. 248 u. 549 ff.

¹⁾ Eine eigenthümliche Nemesis strafte den unrechtmässigen Besitzwechsel dieser Sammlung. Der christliche Gründer beraubte die Juden, dafür beraubte der katholische Fürst wieder den evangelischen, dafür wieder raubte der evangelische Gustav Adolph die Bibliothek des katholischen Fürsten in Mainz, und die Ostsee raubte wieder den geraubten Schatz. Rom traf erst im Jahre 1797 die Vergeltung, indem ihm die Franzosen seine kostbarsten Kunst- und wissenschaftlichen Schätze nahmen, darunter einige aus der Palatina, und als es mit Hilfe der deutschen Bajonette im Jahre 1815 sein Eigenthum aus Paris zurück erhielt, musste es seinerseits auch zurückgeben, leider nur einen Theil! Siehe unten.

²⁾ Wilken l. c. S. 119.

Reuchlin nämlich war (was ich oben übersehen) Lehrer in Heidelberg, ja selbst kurfürstlicher Beamter der Bibliothek, Nachfolger Rudolph Agricola's im Jahre 1497. Wenn nun die aus dem Judenraub von 1391 stammende Talmudhandschrift der Bibliothek ihm entgangen ist, wenn sie nicht früher verkauft worden, so ist es doch undenkbar, dass eine solche lange Reihe von Talmuden und talmudischen Schriften, ihm, dem Bibliothekar und Gelehrten, unbekannt geblieben wäre. Diese Handschriften können demnach nur zwischen 1510 und 1622 erworben worden sein, und mit einem hohen Grade von Wahrscheinlichkeit kann man annehmen, dass der genannte Kurfürst einen grossen Theil im Oriente um 1530 angekauft habe. Möglich ist, dass Reuchlin selbst, eben durch seinen Streit mit den Zeloten, auf Untersuchung des Talmud geführt, angefangen hat Handschriften desselben herbeizuschaffen und zu empfehlen, was seine von 1512 datirte Handschrift in Karlsruh beweisen kann.

Wir gehen jetzt zur Beschreibung der einzelnen Handschriften über; die mit P. bezeichneten gehören Heidelberg an.

§ 51.

Rom (Fortsetzung).

1) no. 44. P. Rabb. Schr. 385 Bl. f. enthält neben zehndern werthvollen Schriften, worunter הנחומא, den apokryphischen Tractat פירק השלום und פירק ארץ ווטא. פירק ארץ רבא.

2) no. 45. P. rabb. Schr. 100 f. המוד und מדות und noch 6 Schriften.

3) no. 58. P. rabb. Schr. 95 Bl. 4. Fragmente von בחובות.

4) no. 76. P. Quadratschrift. 184 Bl. fol. noch 2 Schriften enthaltend. Fragm. von בבא מציעא. Hier giebt Assemani die Jahreszahl mit 1017 an, gegründet auf das folgende Epigraph: נעתק זה הספר לר' שמואל ב"ג לחדש חשון ש' ק' ת' ר' ע' ו' ר'. דוד ריחבע הידוע בן עדה. Er übersetzt es: „Descriptus est a R. David Rithba(?) noto in Synagoga ad Usus R. Samuelis... 777.“ Dass das Wort ריחבע nicht Personen-Namen ist, sondern eine Abbreviatur der seligsprechenden Formel: רוח יהוה תניחו בן עדין zeigt Zunz, Zur Geschichte u. Lit. S. 453. Die Worte הידוע בן עדה nimmt der Uebersetzer für הידוע בין העדה, während es bei den arabisch-schreibenden Juden sehr gewöhnlich ist, die Angabe des Zunamens mit dem Wörtchen ידוע (= dem arabischen معروف) d. h. bekannt unter dem Namen... auszudrücken. Was die Jahreszahl

betrifft, so sind die Buchstaben ע' ו' jedenfalls von ihr zu trennen und ע' ו' zu lesen, und ebenfalls als Abbiatur, nämlich על ידי „durch“, zu betrachten, da sonst das נערק „abgeschrieben“ ohne Beziehungswort zu dem Abschreiber ר' ו' und ganz in der Luft stehen würde. Hiernach hätten wir die Jahreszahl 700 = 940, wahrscheinlich steht כ"ר (Krone) statt des seltsamen ק"ר, und wir hätten dann nur 620 = 860, ein sehr hohes und deshalb unglaubliches Alter der Handschrift. Das ש nicht für Abkürzung von שנה (Jahr), sondern für den Zahlbuchstaben 300 zu nehmen und dadurch eine höhere Zahl d. h. jüngeres Alter zu gewinnen, wäre ganz unstatthaft. Zunz theilte mir mündlich seine Vermuthung mit, dass die Handschrift aus Asien oder Nordafrika stamme, wo man nach der Aera contractuum (מנן שמרות) zählte, bei der Zahl ר' כ"ר oder ק"ר das Tausend, wie oft, ausgelassen blieb, wodurch sich die Zahl 1620, oder 1700 ergibt = 1310, oder 1390 der chr. Zeitrechnung. Allein nach diesem Versuche könnte man auch die muhammedanische Aera anwenden, nach welcher Juden häufig zählen, und wir gewännen die christl. Jahreszahl von ungefähr 1200—1280. Dass der Codex im Morgenlande geschrieben ist, wird wahrscheinlich, wenn, wie oben auseinandergesetzt worden ist, die Sammlung wirklich daselbst erworben ist, wenn auch feststeht, dass viele der Palatinenser in Rom von deutscher Hand herrühren. Es sei die Beschreibung dieser Handschrift durch Assemani hier auch als ein Muster der zweifelhaften Zuverlässigkeit dargestellt.

5) no. 108. P. Quadratschr. 123 Bl. f. enthält מועד ושבת und קטן, gehört angeblich dem 11. Jahrhundert an.

6) no. 109. Quadratschr. 140 Bl. f. enthält פסחים, עירובין, ביצה. Die Handschrift ist jedenfalls im Jahre 1286 schon geschrieben gewesen, denn in diesem Jahre verkaufte sie Mordechai ben Jehuda an Menachem b. Schelomo.

7) no. 110. P. Quadratschr. 102 Bl. f. נדרים, נויר, סוטה, dem 14. Jahrhundert angehörig.

8) no. 111. P. Quadratschr. 223 Bl. f. נדה, קידושין, יבמות. Geschrieben 1381. Das Epigraph lautet: אני יהושע בן הרב ר' אברהם בן הרב ר' ברכיה בר אברהם בר יוסף ממשפחת המעוני כתבתי סדר נשים זה לר' ברכיה בן מתתיה וסיימתו בי"א יום לחדש שבט קמ"א לפרט Der Tractat נדה gehört sonst zur Ordnung טהרות, wohin ihn auch Maimonides mit Gründen versetzt, er gehört dahin, wie die Tractate זבים und נגעים. Es scheint aber, dass die französischen

Gelehrten und Abschreiber ihn aus bloss äusserlichem Grunde zur Ordnung נשים nehmen. So der Münchner Codex. Es wäre diese Zusammenstellung demnach ein Kriterium für die Abstammung der Handschriften — ob spanisch, oder französisch.

9) no. 112. P. Quadratschr. 40 Bl. f. כתובות, dem 13. Jahrh. angehörend.

10) no. 113. P. Quadratschr. 185 Bl. f. נדה, כתובות, dem 13. Jahrhundert angehörend.

11) no. 114. P. Rabb. Schr. 31 Bl. f. בבא מציעא, יבמות. Aus dem 15. Jahrhundert.

12) no. 115. P. Quadratschr. 116 Bl. f. בבא בתרא, בבא מציעא. Aus dem 13. Jahrhundert.

13) no. 116. P. Rabb. Schr. 69 Bl. f. בבא קמא. 14. Jahrh. Es ist ein Besitzer Namens Pinehas ben Jehuda genannt.

14) no. 117. P. Rabb. Schr. 90 Bl. f. בבא מציעא. Angeblich um 1335 geschrieben. Als früherer Besitzer ist Elieser b. Eleasar Liepmann genannt.

15) no. 118. P. Quadratschr. 124 Bl. f. מנחות, זבחים. Aus dem 13. Jahrhundert.

16) no. 119. P. Quadratschr. 128 Bl. f. בכורות, ערכין, תמורה, כריתות, מעילה. Aus dem 13. Jahrhundert.

17) no. 120. P. Quadratschr. 242 Bl. f. כריתות, בכורות, מנחות, מדות, תמורה, ערכין, קנים, חמיד, מעילה, מטולין. Besitzer war früher ברכיה Aus dem 14. Jahrhundert.

18) no. 121. P. Quadratschr. 183 Bl. f. חולין und זבחים. Aus dem 13. Jahrhundert.

19) no. 122. P. Quadratschr. 112 Bl. f. חולין. Der frühere Besitzer Levi Liepmann, Aus dem 13. Jahrhundert.

20) no. 123. P. Rabb. Schr. 91 Bl. f. חולין. Fragm. aus dem 13. Jahrhundert.

21) no. 125. Quadratschr. 76 Bl. f. פסחים.

22) no. 156. P. Rabb. Schr. 53 Bl. 4. שבועות. Aus dem 13. Jahrhundert.

23) no. 171. P. Rabb. Schr. 536 Bl. 4. תגינה. Der Codex enthält 42 Piecen, wovon die letzte: ספר נסחור הכומר. Der Mönch Nestor war zum Judenthum übergetreten.

24) no. 230. Rabb. Schr. 79 Bl. 4. אבות. Es sind noch 9 andere Schriften dabei.

25) no. 247. P. Rabb. Schr. 185 Bl. f. אבות. Geschrieben 1331 (oder 1325).

26) no. 274. P. Rabb. Schr. 262 Bl. f. קידושין. Fragm. Enthält noch 8 andere Schriften.

27) no. 285. P. Rabb. Schr. 240 Bl. 4. אבות. Enthält noch 23 andere Werke.

28) no. 290. אבות.

29) no. 291. P. Rabb. Schr. 315 Bl. 4. כחובות. Fragm. Enthält noch 10 andere Werke.

30) no. 303. P. Rabb. Schr. 266 Bl. f. אבות הרבי נתן, אבות, ברייתא הרבי אליעזר. Enthält noch 17 andere Schriften.

31) no. 324. P. Rabb. Schr. 395 Bl. 4. בבא מציעא, בבא קמא, מדרכי סנהדרין, בבא בתרא und noch mehre Piecen. Zu den genannten Tractaten ist sogar noch ein Commentar. Und das Alles soll auf 395 Quartblätter sein! Für בבא קמא sind nur 9 Blätter, für בבא מציעא 11 Bl., für Tractat בבא בתרא nur 14 Bl., während er in den Ausgaben (freilich mit Commentaren) 176 Blätter zählt. Es muss demnach hier, wie so oft bei Assemani, ein Irrthum obwalten; es können nur Auszüge sein. Für Alfasi den Theil der Handschrift zu halten, ist nach den kurz gegebenen Anfängen bei Assemani unmöglich. Am Ende des מדרכי steht das Datum 1399 und der Name des Schreibers נחמיה ב' שמואל, welcher nach folgenden Worten die Feder aus der Hand legt: חוק ונתחוק הסופר לא יוק לא היום ולא לעולם — עד שיעלה חמור בסלם — — — אשר יעקב אבינו חלם. „Der Schreiber werde nicht beschädigt, nicht heute und nicht in Zukunft, — bis ein Esel auf der Leiter hinaufsteige, von welcher — — — der Patriarch Jacob geträumt.“ Der letzte Satz fehlt gewöhnlich bei dieser häufig vorkommenden Formel der Abschreiber. Aber unser Nehemias hier hielt es, wie noch einige andere Abschreiber, nicht für so gar unmöglich, dass ein Esel eine Leiter besteigt, er dachte vielleicht an das Abenteuer des R. Eleasar b. Schimeon (Midrasch Rabba zum Hohen Liede Cap. V), und er setzt vorsichtig den Nachsatz hinzu.¹⁾

32-36) Die no.'s 130, 133, 134, 136, 229, alle den Alfasi entweder vollständig oder in Bruchstücken enthaltend, und alle gehören der Palatina an. 134 gehörte früher der Gemeinde („Synagoga“) Hamburgs an; es enthält nur den Tractat Berachoth.

¹⁾ Im Cod. V. bei Assemani schreibt יעקב ב' משה ebenso, und noch deutlicher: ובאותה סולם אשר יעקב אבינו חלם.

§. 52.

Rom (Fortsetzung).

Von den kostbaren, zum Talmud gehörenden Werken heben wir noch Eins heraus. Es ist ebenfalls ein edler Gefangener aus der Kurpfalz; gehört indessen das Buch nicht nach Rom, so gehört der Verfasser dahin, denn er ist ein ächter, edler Römer. Es ist der Aruch von Nathan b. Jechiel. Ein wichtiger historischer Grund fordert auch zur Vorführung des Werkes auf, denn Assemani verleiht dem alten Buche Reiz der Neuheit, indem er in die Kette der Vorfahren des Nathan ein neues Glied einfügt: Seite 384, Cod. 418, „Rabbinico caractere longe elegantissimo exaratus“, 394 Bl. f., ist nach A. ספר ערוך מר' נתן. Dann folgen die Titelworte fast wie in den ältesten Ausgaben, so lautend: ה ספר הערוך שחבר הרב המובהק פטיש החזק תנא דאורייתא בוצינא דנהורא הגאון ר' נתן הצדיק ול' בן כבוד גדולת קדושת מרנא ורבנא רבי יחיאל הרב הגדול בן גד בן אברהם ול' מן רומי שקבץ ורבץ וקבץ כל מלה קשה שבתלמוד וסדרו בסדר האלפא בו ביתא למען ירוץ קורא בו. Also der Grossvater des Nathan hiess Gad, und der bisher geglaubte Grossvater Abraham hat, so wie der neue, Gad, gar keinen Titel, und letzterem wird nicht einmal ein p. m. (ול) gewidmet! Die Sonc'inische Ausgabe (1517), welche nichts von diesem Gad weiss, hat dieselben Titelworte mit einigen Varianten, welche das Räthsel lösen dürften. Es lauten die Worte dort: זה ספר ערוך.... ר' נתן הצדיק הענו¹⁾ ול' בן כבוד²⁾ קדושת מרנא ורבנא רבי יחיאל הרב ול' בן כנא רבנא אברהם ול'... Die Form (כבוד גדולת קדושת) hat keine Abbr'viatur-Punkte, und so ist's wahrscheinlich in der römischen Handschrift. Das Daleth von dem Assemanischen גד ist wahrscheinlich ein ר und mit dem folgenden בן ergibt es 'רבנ' vor dem Namen אברהם. Das 'ג' aber ist nur die Abbrev. von גדולת.

Vielleicht ist es dem Deutschen bald vergönnt, den Codex an seinem legitimen Sitze Heidelberg zu suchen, und den verdächtigen Worten ihre richtige Lesart zuzuwenden. Bis jetzt bleibt Assemani für die berühmte Familie Nathan's: „ברוך מרחיב גר“ (Deuteron. XXXIII, 20.)

¹⁾ Aus diesem ענו hat שלשלת הקבלה wahrscheinlich sein עבו gemacht, und aus einer „Familie Akko“ stammen lassen.

²⁾ Bei Soncino fehlt hier das גדולת, welches in der ersten Venet. Ausgabe richtig hergestellt ist.

§. 53.

Rom (Fortsetzung).

Bei Heidelberg-Rom ist bereits gesagt worden, dass die Deutschen Regierungen noch eine Pflicht zu erfüllen haben; auch ich habe der edlen Palatina gegenüber eine Pflicht zu erfüllen, die Pflicht, berichtigend mitzutheilen, dass durch eine wunderbare Verkettung von Ereignissen in der That 26 Tractate, seit 57 Jahren Heidelberg wirklich zurückgegeben sind, oder, wie zu fürchten ist, zurückgegeben sein könnten, aber durch ein bedauerliches Versehen des Abgeordneten der Heidelberger Universität diesem entchlüpft sind, nachdem er sie schon ganz in der Hand gehabt. Die Siege des Generals Bonaparte im Jahre 1797 und die Niederlage des Kaisers Napoleon mussten sich verbinden, um die edlen Palatinenser heimführen zu können; der Sieg Bonaparte's führte sie von Rom weg, und sein Sturz konnte sie nach Heidelberg zurückführen:

Im Frieden von Tolentino, 1797, wurde bedungen, dass der Pabst 500 Handschriften, nach Auswahl französischer Commissarien, aus dem Vatican an Frankreich abtrete. Aus den hebräischen Codices wählten die republikanischen Bevollmächtigten 20, und darunter die 8 talmudischen 76, 109, 110, 111, 115, 116, 120, 121 (in der „Recensio“ sind die no.'s 111 und 115 vertauscht), mit den oben angegebenen 26 Tractaten.¹⁾ Unter den 500

¹⁾ Wir sehen dies aus einem in Leipzig bei P. G. Kummer 1803 erschienenen Buche unter dem Titel: *Recensio manuscriptorum codicum, qui ex . . . Vaticana selecti jussu Dni. Nri. Pii VI. P. M. . . . Procuratoribus Gallorum . . . traditi fuere.* Das 151 Seiten starke Buch nennt keinen Verfasser, hat keine Vorrede und fängt mit den Worten an: *Ex Hebraicis IV.* Offenbar ist es, wie das „Dni. Nri.“ bezeugt, blosser Abdruck aus einem zu Rom erschienenen Verzeichniss; und doch schätzten sich die päpstlichen Commissarien im Jahre 1815 glücklich, als sie von Wilken in Paris auf das sonderbare Leipziger opusculum aufmerksam gemacht und damit versehen wurden. Es war ihnen ganz unbekannt und um so willkommener, als sie gar keinen andern Anhaltspunkt von Rom aus hatten für ihre Rückforderung der 500 Handschriften. Ja, sie schätzten die Mittheilung Wilken's so hoch, dass sie, dankbar, sich bereit erklärten, die Rückgabe der geforderten unter den 500 Handschriften befindlichen 38 (!) Palatinenser beim Pabste zu befürworten. Einer der 3 römischen Commissarien war der berühmte Bildhauer Canova, dessen besonders freundliches Entgegenkommen bei der Verhandlung Wilken sehr rühmt. Letzterer führt in seinem öfter genannten Buche S. 239 den vollen, zehn Zeilen langen, Titel des leipziger Büchleins an, sonderbarerweise lässt er die Wörtchen „Dni. Nri.“ aus, welche bibliographisch entscheidend sind.

Handschriften waren sicherlich wenigstens 51 aus der Palatina. Aber die „Recensio“ hat nur bei den griechischen und lateinischen (S. 76 u. 120) die Ueberschrift: „*Ex . . . Bibl. Palatinae*“, bei den hebräischen fehlt die Angabe gänzlich und vielleicht zum ersten Male erfährt der Leser durch meine Vergleichung mit der Beschreibung Assemani's die staunenswerthe Thatsache, dass Wilken, der Abgesandte der Heidelberger Universität, vielleicht durch damalige Unmöglichkeit, den Assemani (den er doch mehrmals anführt) zu vergleichen, der Bibliothek mindestens dreizehn hebräische Codices weniger gerettet.¹⁾ Der Schauplatz dieses Uebersehens von Seiten eines sonst so sorgfältigen Forschers ist Paris unter der glorreichen Herrschaft der Deutschen.

Die hebräischen Handschriften lagen traulich neben ihren Heidelberger Mitbürgerinnen in Paris von 1797 bis 1815. Als aber die Besieger Napoleons im letztgenannten Jahre alle von den Franzosen in frühern Kriegen geraubten Kostbarkeiten der Wissenschaft und Kunst zurückforderten, da war der Pabst, obgleich nicht in der ersten Reihe der Besieger stehend, einer der ersten, die verlorenen Schätze zu reclamiren. Er wurde dabei namentlich von Preussen unterstützt; aber nun trat auch die Universität Heidelberg auf und machte geltend, dass die römische Regierung, wenn sie zurückfordern will, billig auch zurückgeben muss, und auch hier trat die preussische Regierung thatkräftig und erfolgreich auf. Aber die Universität forderte unbegreiflicher Weise, wahrscheinlich mit blosser Benutzung der mangelhaften „Recensio“, nur 38 von dem halben Hundert Palatinensischer Handschriften²⁾ und diese wurden, nach einigen Schwierigkeiten, dem preussischen Gouverneur von Paris, General Müffling, bis zum Austrag der Sache in Verwahrung gegeben.³⁾ Besonders warm verwendeten sich die Staatsminister v. Humboldt und v. Altenstein, und ihnen schloss sich auch der

¹⁾ Es sind nämlich die biblischen Codices no. 4, 5, 6, 9, 38, 76 sicher aus der Palatina, wobei no. 76 zugleich die Psalmen und den genannten talmudischen Tractat enthält. Es sind demnach bei den 20 nach Paris gebrachten Hebraica mindestens 13 Palatinenser. Die übrigen 7 sind zweifelhaft.

²⁾ Wilken hielt ganz besonders treu zu der Zahl 38. Der römische Bevollmächtigte Ritter Canova schreibt in seinem Briefe vom 3. October einige Male aus Versehen 39, aber stets verbessert W. in Parenthese: (38).

³⁾ Die römischen Commissarien wollten Anfangs die Handschriften nur der englischen, nicht der preussischen Regierung in Verwahrung geben, weil sie meinten, Heidelberg sei eine preussische Stadt!

österreichische Minister v. Wessenberg und der Niederländische Minister v. Gagern an. Die preussische Regierung bewirkte auch später, dass der Pabst noch von Rom aus 890 Handschriften zurückgab, welche Wilken in Rom auszusuchen und von dort heimzubringen das grosse Verdienst hatte. Der Pabst gab sie aber nicht Heidelberg zurück, sondern schenkte sie, wie er sagte, dem Könige von Preussen, der dar über verfügen könne, wie er wolle. Das Rechtsgefühl Friedrich Wilhelms III. liess nichts Anderes erwarten, als dass er das Geschenk der ursprünglichen Besitzerin zustellte.

Die französische Regierung wollte nichts gutwillig herausgeben; sie erklärte, das Verlangte sich nur mit Waffengewalt abnehmen zu lassen, und preussische Grenadiere mussten auf Befehl des preuss. Gouverneurs, Generals Müffling, die römischen Bevollmächtigten begleiten. Die 38 Handschriften blieben in Verwahrung bei dem General, bis die bewilligende Entscheidung aus Rom kam, und endlich im Januar 1816 nahm Wilken als Prorector der Universität sie zu Frankfurt, wohin sie Müffling befördert hatte, in Empfang.

Wilken, und auf seine Vorstellung der Staatskanzler Fürst Hardenberg, General Müffling, sowie die päpstlichen Commissarien und der päpstliche Minister sprechen in den Verhandlungen und Zuschriften stets nur von 38 nicht näher bezeichneten Handschriften, und das sind die 38 unter der Ueberschrift in der „Recensio“: „*Ex . . . Palatinae*“; die biblischen und talmudischen, welche W. vor sich liegen und sie zu nehmen Recht, Macht und Zugeständniss hatte, liess er ruhig in die Kisten der römischen Commissarien übergehen. Diese freilich fühlten keinen Beruf in sich, eifrig zu vergleichen und zu prüfen, ob noch andere, als die von W. geforderten 38 der Palatina gehören, und wenn sie das Geheimniss auch gewusst hätten, so würden sie es W. am letzten offenbart haben. Haben wir nun W. hier wegen der 13 Handschriften angeklagt, so fordert doch die historische Gerechtigkeit, zu erklären, dass möglicherweise die hebr. Handschriften in Rom zurückgeblieben waren, weil die französischen Commissarien im Jahre 1797 nachträglich mehre Codices für doppelt und dreifach in der Zahl 500 annahmen, sobald in denselben verschiedene Werke zusammengebunden sich fanden. Allein W. erwähnt dieses Umstandes nicht, erwähnt der morgenländischen Handschriften der „Recensio“ überhaupt nicht,

und spricht stets nur von den 38, und offenbar ist die Thatsache ihm entgangen.

Wir haben demnach drei Möglichkeiten: Entweder sind die andern Palatinenser gar nicht aus Rom nach Paris gekommen; oder sie sind 1797 dahin und 1815 wieder nach Rom zurückgekehrt, oder endlich sie sind im Jahre 1816 von Paris nach Heidelberg gebracht worden. Erster und dritter Fall ist unwahrscheinlich, der zweite Fall leider höchst wahrscheinlich. Wie mussten dann die Priester-Custoden in Rom sich ins Fäustchen gelacht haben, als man ihnen den längst aufgegebenen Raub wieder über die Alpen brachte, der schon dem rechtmässigen Besitzer zugesprochen war, und wie mussten sie über die Bescheidenheit der deutschen Reclamationen gespottet haben! Der Schaden und der Spott würden eine Strafe sein für die herkömmliche Sitte auf deutschen Bibliotheken, die hebräischen Schriften mit einer gewissen Gleichgültigkeit zu behandeln, und ihnen nicht die gebührende Sorgfalt und den kundigen Aufseher zuzuwenden. Die Juden im Staate sind mehr oder weniger bürgerlich gleichgestellt, aber die Bücher ihrer Vorfahren auf Bibliotheken sind noch nicht emancipirt, und oft klassischen Lappalien des Heidenthums nachgestellt! Wilken rühmt die scharfe Vorsicht der Väter der Heidelberger Universität, welche im Jahre 1391 von dem Bücherraube der Juden Einen Talmud für die zukünftige Blüthe des Studiums der hebräischen Sprache zurückbehielten; aber er selbst hat es an scharfem Nachsehen fehlen lassen, um von dem Bücherraube der Christen Heidelbergs mehre Talmud- und Bibel-Handschriften zu behalten. Es ist in seinem Werke keine Rede von aus Paris zurückgebrachten hebräischen Büchern, er schweigt total über die unter den Vaticanischen 500 Handschriften aufgezählten 20 Hebraica, und die Verwaltung der Heidelberger Bibliothek wird den verwunderlichen Vorgang aufklären können.

Das ist (nachträglich zu Heidelberg) die merkwürdige, aber noch unklare Geschichte von 26 Talmud-Handschriften. Vielleicht (?) prangen sie jetzt in den Schränken der alten Palatina, nur trauernd, dass sie noch von ihren in Rom zurückgebliebenen Schwestern getrennt sind. Vielleicht schlägt auch für diese die Stunde der Erlösung bald.¹⁾ Wir sagen „Erlösung,“

¹⁾ Unerklärlich wäre, dass Pinner, welcher ausgezogen war, um Talmud-Handschriften aufzusuchen, und wohl auch in Heidelberg suchte, nichts von diesen

denn die hebräischen Handschriften, deren Zahl nach Werken sich auf mehrere Tausend erhebt, waren bisher wie Gefangene in Rom. Von einer wissenschaftlichen und bis zur Presse gelangten Vergleichung derselben ist überhaupt wenig bekannt und am wenigsten von dem Fleisse einer Vergleichung der Talmud-Handschriften.

Da unser Capitel „Rom“ so lang geworden und von vielerlei durchmischt ist, so halte ich es für zweckmässig, die Hauptpunkte des Inhaltes beim Schlusse nach Zahlen zusammenzustellen:

1. Die Vaticana hat 502 hebräische Handschriften, mehre tausend Werke, darunter sehr viele talmudische, enthaltend. Sie sind bei Assemani verzeichnet, aber, wie einige Proben oben zeigen, ungenau. Und „wer weiss, was in der Handschrift Hintergrund noch schlummert!“ Wie mancher Codex mag noch Schriften und Schriftehen enthalten, die dem gelehrten Assemani entgangen sind.

2. Viele dieser Schriften sind unedirt, wir nennen nur den Commentar von Chananel.

3. Unter den 502 Handschriften gehören 287 der Palatina.

4. Von den 57 Talmud-Tractaten in 30 Codices gehören 53 der Palatina.

5. Die sämmtlichen Exemplare des Alfasi, vier an der Zahl, gehören der Palatina.

6. Ausser den oben verzeichneten Talmud-Tractaten sind noch mehre der sogenannten kleinen Tractate, שאלתו, מדרשים, ערוך etc., meist auch der Palatina gehörend.

7. Von den Palatina-Handschriften haben wahrscheinlich im Jahre 1815 7 Talmudcodices, 6 Bibelcodices und 1 Codex, Bibel und Talmud enthaltend, in Paris zur Verfügung der Heidelberger Universität gestanden, welche sich aber dieselben aus Versehen wieder entgehen liess.

§. 49.

LXXIX-LXXX. Turin.

Von dem Reichthume der römischen Bibliothek kommend, fühlt man die verhältnissmässige Armuth der Turiner Bibliothek.

25 weiss, und es rechtfertigt dessen Schweigen die Vermuthung, dass diese Handschriften nicht nach Heidelberg zurückgekommen seien. Die obige „Receusio“ hat er gewiss nicht gekannt; mit ihr in der Hand würde er in Heidelberg dringender gesucht haben; ob gefunden? das ist eine andere Sache.

Sie hat nur einige tausend Handschriften, darunter einen Codex des Talmud und zwar aus der 2. Ordnung, ¹⁾ מועד.

Es ist Cod. 58 4., und enthält die Tractate: תענית 34 Bl., ראש השנה 26 Bl., יומא 13 Bl. (?), פסחים 35 Bl., סוכה 64 Bl. (!).

Ausser diesen fünf Tractaten ist ein Alfasi da, und zwar Cod. 37 a. V. 7. 271 Blätter mit Tosafoth und Mordechai, umfasst die Tractate קידושין, בבא קמא, בבא מציעא, בבא בתרא. Cod. 38 a. V. 8. 230 Bl. mit Raschi, נסים, Tosafoth und Mordechai, enthält die Tractate עבודה זרה, שבעות, סנהדרין, גטין, כתובות, יבמות.

Die Verwaltung dieser Bibliothek galt von jeher als sehr liberal, und die jüdischen Gelehrten Italiens haben in neuester Zeit aus dieser Sammlung manche Perle gezogen.

§. 50.

LXXXI. U p s a l a.

Die altberühmte Universität Upsala hat eine grosse Sammlung von Druckwerken und auch zahlreiche Handschriften, griechische, lateinische etc., aber, wie es scheint, sehr wenig von semitischen Sprachen. Da in Schweden nie viele jüdische Gemeinden Platz fanden, von jüdischer Gelehrsamkeit in Skandinavien überhaupt keine Rede ist, so bot sich keine Gelegenheit, den Juden ihre heiligen Bücher plündernd, wie in Heidelberg und anderswo, abzunehmen, und auch wenig Verkehr mit jüdischen Buchhändlern, um solche käuflich zu erwerben. Dr. Pinner, welcher auch die Schwedischen Bibliotheken besucht hat, und mit besonderm Eifer nach dem Talmud geforscht, theilt mir schriftlich Folgendes über Upsala mit:

Talmud-Manuscripte der Universitäts-Bibliothek zu Upsala sind bloss:

a) Ein Folioblatt, Pergament, enthält den Anfang פרק המצניע im Tractat. Sabbath.

b) Zwei Folioblätter, Pergament, enthaltend den Abschnitt ארבעה נדרים im Tractat. Nedarim, Quadratschrift auf Linien, ähnlich dem Manuscript in Odessa (s. oben §. 67).

¹⁾ Jos. Pasinus, Bibl. reg. Tauriensis Athenaci. Turin 1749 f.

§. 51.

LXXXII-LXXXIII. Wien.

An keinem Orte dürfte man reichere Hülfsmittel für den Talmud erwarten, als in der alten und reichen Kaiserstadt, der Residenz eines Staates, welcher mehr als eine halbe Million Juden zählt, in deren Gemeinden die blühendsten Talmudschulen seit Jahrhunderten ihren Sitz hatten, und auch in k. k. Judenplünderungen konnte sich Wien mit Heidelberg u. a. erfolgreich messen. In neuerer Zeit hätte auch gerade in Wien das Bedürfniss guter Handschriften fühlbar sein müssen, da dort seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts der ganze Talmud fünf Mal aufgelegt und in grossen Massen verbreitet wurde, auch andere talmudische Schriften zahllos gedruckt wurden, so dass Anton Edler v. Schmid zu Anfang des 19. Jahrh. dieselben Erfolge erzielte, wie Daniel Bomberg zu Anfang des 16. Jahrh. Allein Wien war es bis jetzt ebensowenig, wie der Residenz der andern deutschen Grossmacht vergönnt, eine eigentliche Talmud-Handschrift sein zu nennen. Also wiederum ein Beweis für die Seltenheit der Handschriften.¹⁾ Wien hat jedoch neben dem kleinen Tractat אבות eine in neuester Zeit erworbene Handschrift, welche vorzugsweise als Talmud-Handschrift gelten darf: die Toseftha. Ich verdanke die Nachricht über diese, wie es scheint, nicht hoch genug geschätzte und beachtete Handschrift dem Catalog der hebräischen Handschriften der kaiserlichen Bibliothek von Kraft und Deutsch, und den Mittheilungen Pinner's, die mir derselbe abschriftlich aus seinem Tagebuche mit gewohnter Güte hat zugehen lassen.

Was unsre Ausgaben der Toseftha betrifft, so liegen sie noch weit verunstalteter durch Druckfehler und die Mangelhaftigkeit der zu Grunde gelegten Handschriften vor uns, als der Talmud. Die erste, bei Bomberg, Venedig 1521 dem Alfasi angehängt erschienene Ausgabe hat eine mangelhafte Handschrift benutzt²⁾,

¹⁾ Was im weiten Oesterreich aufzutreiben war, hat der bei den Juden so viel vermögende David Oppenheimer an sich gebracht, und auch dessen Talmud-Handschriften sind im Verhältniss zu seinen andern Handschriften und zu seinem Sammlerfleiss nur gering. S. §. 46, Oxford.

²⁾ So ist im Tractat כלים eine Lücke, bezeichnet mit den Worten: ככאן חסר עלה אחת und Ende des Tractats נגעים heisst es: חסר עלה אחת מן הספר שהועתק ממנו אשר אני מעתיק ממנו. Diese Bekenntnisse sind alle wörtlich in die folgenden Ausgaben übergegangen.

und spätere Ausgaben sind nur schlechte Nachdrücke dieser Bombergischen. Und doch ist die Toseftha ein so wichtiges Mittel zur Ergänzung, Berichtigung und Rechtfertigung vieler Stellen im Talmud! Mit Recht muss man daher das Dasein einer so vollständigen Handschrift wie die Wiener als ein Glück für dieses Werk betrachten, und mit Recht sagt der genannte Catalog (S. 47), dass das Werk nach dieser Handschrift edirt werden sollte.¹⁾

Die Toseftha hat in unsern Ausgaben 58 Tractate, es fehlen ihr nur *אבות*, *חמיר*, *מדות*, *קנים*, und *עוקצין* ist mit *טבול יום* in fünf Capiteln verbunden, während die Wiener Handschrift *עוקצין* mit 3 Capiteln von *טבול יום* trennt, und somit 59 Tractate zählt.²⁾ Näher betrachtet hat die Toseftha die Tractatenzahl 61, und nach unsern Ausgaben die runde Zahl 60. Denn sie theilt den Tractat *כלים*, welcher 30 Cap. enthält, und deshalb in *Wajikra Rabba C. 19* schon mit *נויקין* (d. h. *בבא מציעא*, *בבא בתרא*, *בבא קמא*) zusammengestellt wird, in drei Tractate, und nennt sie auch gerade wie bei *Nesikin*: *בבא קמא*, *בבא מציעא*, *בבא בתרא*; ja am Schlusse wird der Tractat nicht *כלים*, sondern *תלחא באבי* genannt.³⁾ Vielleicht ist *נתן אבות דר'* die ursprüngliche Tosephtha des Tractat *אבות* gewesen. Geist und Sprache deuten darauf, wenn man Ueberarbeitung und spätere Einschiebsel scheidet.

Die Handschrift der kaiserlichen Bibliothek (im Catalog no. 39) ist spanische Quadratschrift und besteht aus 327 Pergamentblättern in 4. Sie muss vor 1340 geschrieben sein, da sie von diesem Jahre eine Verkaufs-Urkunde auf dem letzten Blatte trägt. Dort folgen nämlich nach: *ברוך נתן ליעף כוח ולאין אונים* die Worte: *מורה אני החתום למטה שמכרתיו*: *זה הספר לדניאל בן בר משה הכהן בעשרה וחובים והוא ביום שלישי בט"ו ימים לירח תמוז שנת ה' ק' לבריאת עולם. והיות לראיה ולזכות חתמתי*

¹⁾ Wie es heisst, soll wirklich bei der in Wien unter der Presse befindlichen Ausgabe des Talmud die Toseftha nach dieser Handschrift erscheinen. Zum Talmud gehört die Toseftha allerdings passender, als zum Alfasi; noch passender aber würde sie den Ausgaben der Mischna angefügt werden.

²⁾ Zunz in Gottesd. Votr. d. J. S. 51 giebt irrthümlich nur 52 Tractate mit 383 Cap. an; es sind deren 462.

³⁾ Ein Versehen ist es demnach nicht, wie der obige Catalog meint, wenn die Handschrift hinter dem Tractat *בבא בתרא* mit der Bezeichnung „*נויקין*“ schliesst. Die drei „Pforten“ werden ja schon im Talmud (*Aboda sara 7*) und im *Midrasch Rabba l. c.* als vereinigt unter dem Namen *נויקין* genannt.

ל"ל . שמי פה מנתם בר אברהם ז"ל . Ein zweiter Verkauf datirt aus Genua vom Jahre 1547, wo das Werk schon seit 26 Jahren gedruckt war. Dass diese Handschrift der Ed. princ. zu Grunde gelegt war, ist nicht wahrscheinlich, und es ist durch Vergleichung leicht zu ermitteln, namentlich wenn sich dieselben Lücken finden; wohl aber ist es wahrscheinlich, dass sie mit der von Asulai gesehenen und kurz beschriebenen identisch ist. Die Handschrift kam aus Italien nach Wien, die Toseftha findet sich überhaupt nicht in vielen Exemplaren, und vollends in dieser Vollständigkeit; und eine solche vollständige ist es, die Asulai, der seine meisten Forschungen in Italien gemacht hat, im Art. תוספתא mit den Worten beschreibt: כולה קדמונית כחובה על קלף כל . שחא סדרי מסודרים . Wäre es dieselbe Handschrift, so hätten wir von dem Kennerblick Asulai's die Versicherung: 1) dass sie sehr alt ist; 2) mittelbar, dass sie correct ist; denn er setzt sie den gedruckten Ausgaben gegenüber, welche „voller Fehler“ seien. Es wird Sache des oder der gelehrten Herausgeber in Wien sein, dies und manches Andere zu prüfen, jedenfalls aber die Bombergische Ed. pr. zu vergleichen. Diese ist übrigens fast so selten wie eine Handschrift. Ob sich die kaiserliche Bibliothek eine solche aus dem von Oesterreich beherrscht gewesenen und zum Theil noch beherrschten Italien zu verschaffen gewusst hat, weiss ich nicht. *)

Bei der grossen Bedeutung der Toseftha an sich für die Alterthumskunde und für vergleichende Kritik des Talmud, sei es gestattet, noch einen Blick auf die Erste Ausgabe zu werfen, wobei nothwendig der merkwürdige Herausgeber eines Theiles derselben in's Auge gefasst werden muss. Die Toseftha ist in diesem Augenblicke hier und in Wien unter der Presse, und vielleicht finden die Herausgeber hier und dort manches dieser Worte der Beherzigung werth.

*) Wie wenig blöde die österreichische Regierung in der Besitznahme von Büchern aus öffentlichen Bibliotheken sein soll, zeigt das Dasein eines prachtvollen und vollständigen Exemplars des babylon. Talmud der Ed. pr. in der kaiserl. Bibliothek. Dieses Exemplar soll der St. Marcus-Bibliothek in Venedig entrissen sein, und zwar ohne Rücksicht darauf, dass es ihr Einziges war. Die grosse öffentliche Bibliothek derjenigen Stadt, aus welcher die 2 ersten Gesamt-Ausgaben des Talmud hervorgingen, muss sich, wie mir Steinschneider sagt, jetzt mit einem Exemplar neuerer Ausgabe behelfen. Oestreich, welches wenig moralische Eroberungen in Italien gemacht, machte doch wenigstens talmudische!

Die Toseftha gleichzeitig mit dem Talmud, aber seltsamerweise dem Alfasi beigegeben, ¹⁾ bei Daniel Bomberg erschienen, hat wie jener die zwei Correctoren Chija Me-ir und Jacob b. Chajim gehabt. Ersterer entsagt allen eigenen Emendationen in seinem Manuscript, während der letztere sich seiner Kühnheit im Berichtigen des Vorliegenden rühmt. Von ihm rührt wenigstens die Ordnung Teharoth her, wie er in einer Nachschrift am Ende der Bombergischen Talmud-Ausgabe sagt. ²⁾ Er wie der andere Corrector klagen beide über die fehlervolle Handschrift, nach welcher sie in Mangel einer bessern drucken lassen müssen, und während der Eine seinen gegebenen Buchstaben unerschütterlich treu bleibt, wechselt sie der Andere mit Leichtigkeit wie später seinen Glauben! Bei solcher Sachlage, und besonders nach der Angabe der Correctoren hinsichtlich der Mangelhaftigkeit des Exemplars ist die Sorgfalt für die neuen Herausgeber geboten, und der Besitz einer so vollständigen Handschrift wie die Wiener ein besonderes Glück. Mancher wahre Freund der talmudischen Wissenschaft mochte sich bei der Nachricht vom Dasein dieser kostbaren Handschrift einer rührenden Geschichte aus dem dritten Jahrhundert erinnern, aus der Zeit in welcher eben das Corpus der Toseftha sich sammelnd entwickelte: Man sah nämlich den eintretenden R. Abahu auffallend vor Freude glänzen und Alle glaubten, er habe einen Schatz gefunden; als man ihn aber nach dem Grunde seiner Heiterkeit frug, antwortete er: „Ich habe eine alte Toseftha gefunden!“ (Jerusch. Schekalim Cap. 3. §. 3) Dass die Toseftha in vielen Stellen wörtlich in den Talmud aufgenommen ist, weiss der kun-

¹⁾ Die Toseftha gehört noch weniger zum Alfasi, als der מרדכי, welchen letztern schon 1558 Joseph Oettling und Jacob Marcario vom Alfasi trennten. S. die Vorrede zur Ausg. des Mordechai, Riva di Trento 1558. Die geeignetste Nachbarschaft der Toseftha wäre die Mischna.

²⁾ Dieses Epigraph ist wiederholt in der Justinianischen Ausgabe mit der merkwürdigen Andeutung, dass Jakob b. Chajim Exjude gewesen sei: שהיה שמו לפנים בישראל יעקב בר חיים... ולפי שאמר החכם קבל האמת ממי שאמרו ראינו להרפים דבריו פה. Dasselbe deutet Elias Levita etwa 10 Jahre früher (1538) in der Vorrede zu מסורת המסורת an, und zwar mit denselben Worten, so dass man vermuthen darf, der Nachschreiber bei Justiniani ist nur Nachschreiber des Levita. Es sind nur diese zwei Taufzeugen da, während nach ihnen weder Christen noch Juden von dem Uebertritte des gelehrten Afrikaners Etwas wissen, ja die frömmsten Talmudisten führen ihn mit dem ungetrübtesten Lobe an, und die eifrigsten Christen wie Bartolocci

dige Leser;¹⁾ aber dieser Umstand war auch Grund, dass man schon im 12ten Jahrhundert die Lesarten des Talmud in die betreffenden Stellen der Toseftha trug.²⁾ Auch hier sind der Aruch und von jüngern Schriftstellern Estori Parchi im כפתור ופרח durch Citate kritische Hülfsmittel. Beide schreiben תוספתא nicht תוספתא. Raschi führt öfter Stellen aus der T. an, welche bei uns fehlen, und es wäre ein Verdienst, diese als Fragmente in einem Anhang zu geben.

Nach dem Gesagten hat Wien als Talmud-Handschriften:

- 1) den Tractat אבות (bei Kraft und Deutsch no. 38).
- 2) die תוספתא (no. 39).

§. 52.

LXXXIV. Würzburg.

Die Bibliothek dieser Fränkischen Universität ist aus aufgehobenen Klöstern und Stiften Frankens gesammelt, und nicht ohne wichtige Incunabeln und Handschriften. Unter letztern ist ein Pergamentblatt 8., anfangend mit den Worten הבי קאמריין des Tractats Synhedrin 32,b, und endigend mit den Worten: 33,a. Das Blatt enthält wichtige Varianten. Die Schrift ist gemischt und sehr alt. Ich verdanke auch diese Angabe den Mittheilungen Pinner's.

§. 53.

LXXXV. Sammlung Phirkowitsch.

Der Karäer Phirkowitsch in Gosolow (Eupatoria in der Krim) ist im Besitze einer reichen Sammlung hebräischer Handschriften, darunter eine auf Pergament, no. 167, welche die Tractate כחובות u. גטין enthält. Diese als sehr alt (ישן נושן) bezeichnete

und de Rossi beschrieben sein Dasein und Wirken, ohne seinen Uebertritt begrüssend zu erwähnen. Ich werde Mehres von diesem merkwürdigen Manne in der 2. Abtheilung dieser Schrift zu sagen haben, hier nur so viel, dass ich seinen Uebertritt für wahrscheinlich halte. Mit dem Pentateuch von 1527 8., bei welchem die Abhandlung über Targum ist, scheint seine Thätigkeit für die hebräischen Schriften geschlossen und sein Name verschwindet. Die Worte Levita's: "היה נשמתו צרורה בצרור נקוב", welche so deutlich und entscheidend sind, übersetzt Nagel bei Semmler: „Sit Anima eius addita fasciculo celebri (!)*.

¹⁾ Schon im ersten Abschnitte des ersten Tractats kommen wenigstens 8 Stellen aus der Toseftha vor.

²⁾ R. Tam im ספר הישר §. 59.

Handschrift weicht sehr stark vom gedruckten Texte ab und auf den 10 Blättern, 81—90, des Tr. רהובות in unsern Ausgaben sind nicht weniger als 63 zum Theil sehr starke Varianten. Diese sind mitgetheilt in המורה „Hebräische Bibliographie“ von Steinschneider, Beilage zu no. 12, woselbst Herr Ph. versichert, dass er mehr als 20 Blätter Varianten gesammelt habe, wovon zwei die 63 Varianten boten. Näheres über Herkunft und Charakter der Handschrift ist l. c. nicht mitgetheilt.

Diese einzige mir bekannt gewordene Talmud-Handschrift im Privatbesitze trägt noch eine nebensächliche Bedeutsamkeit, welche die Aufmerksamkeit des Lesers freudig überraschen kann: Der Besitzer ist nicht bloss Mitglied der Karäer, sondern ein geistliches Oberhaupt derselben. Die Karäer aber waren von je her die Erbfeinde des Talmud, den sie mit allen ihnen zu Gebote stehenden Wissenschafts-Mitteln bekämpften. Aber die freimüthigen Forschungen der jüdischen Gelehrten neuester Zeit verwandelten das Gebiet des Talmud zu einem neutralen Boden, auf welchem sich auch Karäer ohne Abfall von ihren Traditionen bewegen durften, und es ist ein Triumph der erwachten Wissenschaft, dass ein karäischer Gelehrter es ist, der seine Mittel und seinen Fleiss dem früher verhassten Talmud zuwendet.

§. 54.

Neuere Handschriften.

Handschriften, welche aus der Zeit nach dem Anfange des Talmud-Druckes datiren, sind desto weniger im Werthe zu schätzen, je mehr sie sich unserer jetzigen Zeit nähern. Bevor die Gesamt-Ausgabe in Venedig vollendet war (um 1530), wurden gewiss noch viele Handschriften, selbst von den Tractaten, welche schon von Soncino gedruckt waren, handschriftlich fortgepflanzt, da diese Druckstücke sehr selten und ohne Zweifel theuer waren. Wir sehen dies unter andern bei der Turiner Handschrift (1516), und wir sahen (§. 32), wie beim feierlichen Abendroth der hebräischen Abschreibzeit die frommen Beschützer des Judenthums in seinen Schriften, die Vervielfältigung dieser Schriften zum Gegenstande ihrer wohlthuenden Freigiebigkeit machten. Die aus jener Zeit hervorgegangenen Handschriften haben als solche den kritischen Vollwerth ihrer Besonderheit je nach dem Charakter ihrer Abstammung und der Sachkunde

des Schreibers, denn sie sind alten, wenigstens ältern Handschriften nachgefertigt. Ganz anders verhält es sich mit Handschriften von dem zweiten Drittel des 16. Jahrhunderts ab. Diese brauchten und fanden vielleicht keine geschriebenen Originale mehr; der gedruckte Talmud war zwischen 1520-1580 nicht bloss durch die theils 4 Mal abgedruckte Ausgabe Bombergs, sondern durch noch 3 andere Ausgaben in Tausenden von Exemplaren über Schule und Haus ausgegossen, und weder zu wissenschaftlichen noch zu erwerblichen Zwecken eignete sich das Abschreiben; höchstens fand dies in seltenen Fällen aus Frömmigkeit oder eigenthümlicher Armuth statt, und da war keine Handschrift, sondern ein gedrucktes Exemplar das Original.

Solchen Handschriften muss jedes kritische Verdienst aberkannt werden, und wir sprechen hier nur von einigen dieser Art, weil es oft gut ist, den gelehrten Forscher vor vergeblicher Mühe zu bewahren, indem man ihm den Ort kund thut, wo dem Namen nach zu suchen und dem Wesen nach Nichts zu finden ist.

I. Hamburg (s. §. 39 u. Nachtrag) bewahrt auf seiner Stadtbibliothek 7 Tractate aus neuer Zeit. Es sind die Tractate: ראש השנה, יומא, ביצה, סוכה, שבועות, מכות, letzteres zweimal. Sie sind auf Papier, in klein 8., 12 und 16, rabb. Schrift. Es tragen die 2 ersten die Jahreszahl 1720, und die andern tragen das Gepräge der Jugend, ohne es zu unterschreiben.

II. Im jüdischen Seminar zu Münster liegt eine Handschrift, auf Papier, 3 Bde., 8., die drei Ordnungen נשים, מועד, ורעים enthaltend. Der Schreiber, der ehrlich sagt, כמו שטרפס באמסטרום, unterzeichnet mit den Worten: הכותב הוא מרדכי ב"ה שמעון מקעלין התחיל לכתוב ה'ע"ט. Also 9 Jahre älter, als die Hamburger Codices, aber doch nicht im Geringsten fähig, die Armuth des preussischen Staats an talmudischen Handschriften zu decken. Ich verdanke diese Angaben wieder dem mir gegebenen Auszuge aus dem Tagebuche Pinner's.¹⁾

§. 55.

Soncino.

Zu den noch erhaltenen Handschriften darf man die gedruckten der Soncini hinzufügen, ja man dürfte sie dazu zählen,

¹⁾ Vgl. Wolf B. H. II. 913 u. oben §. 13.

da diese seltenen Erstlingdrucke gewissermaassen als Manuscript gedruckt, und so selten sind, dass man sie wohl als Handschriften, aber nicht alle als erhaltene Handschriften betrachten kann. Von 10 gedruckten Tractaten nämlich, war bis heute trotz aller Nachforschung kein Exemplar zu finden, und es scheinen diese 10 Tractate das Schicksal der 10 Stämme zu theilen, und nicht einmal mythisch wie diese, tauchen sie dann und wann auf. Es lag in der Natur der damaligen Verhältnisse der Buchdruckerkunst, in der Theurung der Stoffe, und in den begrenzten Mitteln der Drucker,¹⁾ dass nur eine geringe Anzahl Exemplare gedruckt wurden, und diese geringe Anzahl wurde leicht in Italien vergriffen. Nach Deutschland scheinen damals wenige oder keine Exemplare gekommen zu sein, wie wir oben bei Reuchlin (s. §. 34) gesehen, nach Salonichi eben so wenig (s. §. 32), und später sind sie so selten geworden, dass von den 23 Tractaten, die aus den Soncinischen Pressen hervorgegangen sind, de Rossi nur 6 erwerben, von 5 nur die Namen ermitteln konnte. Saraval in Triest konnte nur die Mischna (Neapel 1492 f.) und den Mischnatractat Aboth (s. l. e. a. muthmasslich 1485) auffinden,²⁾ Michael hatte keinen einzigen Tractat und der die Bibliotheken Asiens und Europa's kennende Asulai hat nur den ersten Tractat, ברבות, gesehen, und spricht davon wie von einer Entdeckung, und auch er stellt den Soncino neben die Handschriften und beschreibt ihn so.³⁾ Erst in neuester Zeit sind, durch die Kauflust Englands, durch den besser betriebenen Buchhandel und durch die Bemühung jüdischer Gelehrten, einige Exemplare zum Vorschein gekommen, und durch Steinschneider (Catal. d. Oxf. Bibl. Art. Talm. Bab.) weiss man jetzt von 13 Tractaten ausser Aboth, und zwar nach ihren Druckjahren: ברבות, ביצה, כתובות, חולין, נדה, סנהדרין, יבמות, סנהדרין, נדה, חולין, כתובות, ביצה, ברבות. In zweiter Auflage ist מגלה, כבא קמא, סוכה, עבודה זרה, ערוהין, חולין im Jahre 1519 erschienen. Professor Luzzatto in Padua hat die Tractate ברבות und ביצה in neuester Zeit erworben, und

¹⁾ Während der reiche Daniel Bomberg in einem Jahre neben Alfasi und vielen anderen Büchern 20 Tractate druckte, konnte der minder begüterte Soncino nur in Zwischenräumen von mehreren Jahren 2 Tractate liefern.

²⁾ Jetzt zu Breslau im Fränkel'schen Institut, aus welchem ich sie kurze Zeit hier hatte.

³⁾ גמרא Art. שנה"ג. Dasselbe, damals bei Foa in Reggio gewesene, Exemplar ist später von de Rossi erworben worden.

einiges daraus und darüber mitgetheilt,¹⁾ und der Tractat יבמות ist seit einem Jahre in Berlin. Zu einer kritischen Ausgabe des Talmud sind die Tractate der Soncini unerlässlich, aber unsere Aufgabe über diese Tractate zu sprechen wird uns erst bei dem zweiten Theile dieser Abhandlung zur Pflicht, wo die ersten Ausgaben das Thema sein werden. Hier betrachten wir die Soncino-Tractate theils nur als Handschrift, theils als Vordruck und Uebergang zur Gesamt-Ausgabe durch Daniel Bomberg. Es soll nur noch eine Bemerkung über die noch nicht aufgefundenen 10 Tractate Platz finden:

Josua Salomon Soncino, der Drucker der ersten Gesamtbibel A. T. (1488) und der ersten Gesamtmischna (1492), eröffnete seine Werkstätte 1483-4 in der Stadt Soncino mit dem ersten Tractate des Talmud. Der Tractat ברכות war also das erste gedruckte Buch des Talmud und zugleich das erste Buch der Officin. Auch der Tractat ביצה (oder יום טוב) erschien um selbe Zeit, und vielleicht sind von diesem ersten Soncino keine andern Tractate (Gemara) erschienen.²⁾ Seit 1488 ist sein Brudersohn Gerson, der berühmteste der Familie, thätig, und der sagt, im Jahre 1532, gewissermaassen in seiner letzten Stunde, er habe die 23 Talmudtractate gedruckt, deren Studium in den Schulen üblich ist, und die Venetianer Drucker hätten sie ihm nachgedruckt.³⁾ Beide Angaben bieten Mittel für einen Schluss auf die Namen der bis jetzt vergebens gesuchten 10 Tractate.

Die „23 auf den Jeschiboth eingeführten“ Tractate sind keine andern, als die 23 von Alfasi in seine Halachoth aufgenommenen. Es sind dieselben, deren Inhalt für die praktisch gebliebenen Vorschriften des Judenthums die Quelle ist. Wir wissen es überdies (s. §. 20), dass Alfasi's Tractate seit Anfang des 13. Jahrhunderts die eigentlichen Schulbücher des Talmud waren, und es war daher eben so gemeinnützig, wie kaufmännisch berechnet, diese Tractate zu veröffentlichen. Aber auch die zweite Angabe unterstützt die Vermuthung, dass die Alfasischen Tractate

¹⁾ המזכיר 1858, S. 86. Lampronti im פחד יצחק s. v. גנבא führt eine גמרא דפוס פורטוגאל an, womit er vermuthlich Soncino meint.

²⁾ Die Tractate כתובות u. חולין sind wahrscheinlich nicht von ihm gedruckt.

³⁾ מבלול von David Kimchi. Konstantinopel 1532. Die Worte lauten: ודפסתי ספרים עד אין קץ בתורתנו הקדושה וולתי עשרים ושלוש מסכתות הנהוגות בשיבות... והנה מדפיסי וויניציאה העתיקו מהדפוס שלי ובוולחם שמו מאשר מצאו.

gemeint seien; denn wirklich hat Bomberg in den ersten Jahren seines Talmud-Druckes jene Tractate erscheinen lassen. Vorausgesetzt, dass Gerson die beiden Tractate, welche sein Onkel gedruckt, mit zu seinen 23 zählt, da, wie wahrscheinlich ist, er das Geschäft, oder vielmehr den Talmud-Druck von Josua Salomon übernommen oder von Anfang an dabei betheiligt war, so wären die 10 fehlenden Tractate folgende: פסחים, שבח, מבוח, בבא מציעא, גטין, קידושין, יומא, מועד קטן, תענית, ראש השנה. Tractat שבועות des Alfasi behandelt nur den Stoff des Tractats נדה und daher gab Soncino diesen letztern statt des erstern.

§. 56.

Schlusswort.

Das in dieser Schrift vorwaltende Streben, durch Nachweisung von Hilfsmitteln zur Wiederherstellung des Urtextes des Talmud beizutragen, ist meinerseits für die erste Abtheilung, die der Handschriften, möglichst erfüllt. Schon in so fern erfüllt, als die hier zum ersten Male versuchte Zusammenstellung ein mittelbarer Aufruf an kundige Gelehrte ist, mit vermehrten Erfahrungen das Thema in die Hand zu nehmen.¹⁾ Es ist hohe Zeit, dass der Talmud aus den Thoren des Ghetto's der einseitigen Tradition heraustrete, um in gesunder, frischer Luft der Vorurtheilsfreiheit die Weihe der wissenschaftlichen Gleichstellung zu empfangen. Wissenschaftliche Gleichstellung ist aber nur dann möglich für den Talmud, wenn seine Verehrer aufhören, ihn für erhaben über alle profane Wissenschaft zu erklären, weil er für einen unfehlbaren Erguss göttlicher Eingebung gehalten werden müsse. Wohl haben auftretende Lehrer im Talmud selbst die eignen Lehren und die ihrer Vorgänger als unmittelbar vom Himmel verkündet

¹⁾ Bibliographen vom Fache werden bezeugen können, welche mühevoll Arbeit die Lösung meiner Aufgabe war, und wie daher besonders der Theil, welcher die noch erhaltenen Handschriften bespricht, der Vervollständigung offen bleiben musste, selbst wenn von allen Sammlungen gedruckte Kataloge zu finden wären. Es sind in diesem Theile vorläufig doch 85 Codices mit mehrern Hunderten von Tractaten nachgewiesen, und dabei auf manchen Schatz aufmerksam gemacht, der an Ort und Stelle selbst nicht genug gewürdigt war. Interessant ist, dass Spanien, das Vaterland der edelsten Häupter der Talmudschule, und Polen, das Vaterland der scharfsinnigsten Talmudisten der drei letzten Jahrhunderte, keine Handschriften aufweisen. Das Studium in Polen freilich fing zu einer Zeit an, wo man schon über Handschriften wegsah, aber Spanien — „öde liegt Granad' an selbst geschlagenen Wunden!“

betrachtet, und es kann daher der wissenschaftliche Forscher diese Lehrer und ihre Lehren nur von solchem Gesichtspunkte aus richtig beurtheilen; allein das bedingt nicht, dass der Forscher selbst die befangene Behauptung der Männer theilt, deren Aussprüche er zum Gegenstande seiner Auslegung macht. Schon weht der Geist solcher freimüthigen Ansicht durch das weite Feld der jüdischen Gelehrsamkeit, schon haben Hunderte mit Glück und Glanz einzelnen Fächern, Stellen und Ansichten des altherwürdigen Werkes ihren Fleiss gewidmet, und selbst in den altgläubigen Kreisen gilt es nicht mehr für Ketzerfrevl, an den Inhalt des Talmud den Maasstab der Logik und der Alterthumskunde zu legen, und seine Form den Gesetzen der Sprache zu unterwerfen. Indessen ist, so vieles Einzelne auch schon geschehen ist, doch der Text stereotyp seit den ersten Ausgaben geblieben, und was seit 1520 geändert worden ist, das sind nur die Verstümmelungen der Censur des Marco Marino in der Baseler Ausgabe.¹⁾ Es ist also hohe Zeit, den Text zu revidiren, und bei den Hilfsmitteln mit den Handschriften anzufangen.

¹⁾ Doch kann mit Freude berichtet werden, dass der eben jetzt in Berlin unter der Presse befindliche Talmud für den Text ein Fortschritt ist. Der nach den besten Ausgaben und älteren Anmerkungen von N. Goldberg verlegte Talmud wird hier wirklich auf Stereotypen gedruckt, so dass gefundene Druckfehler sogleich beseitigt werden können, und ausserdem wird der Preis so unvergleichlich billig gesetzt, dass bei der erleichterten Anschaffung und der weiten Verbreitung sich bald sachkundige Leser finden werden, welche die noch vorhandenen Druckfehler zur Berichtigung anzeigen. Der Preis bei dem mit so verschiedener Schrift wechselndem Druck ist ungefähr 4 Pfennige für den Bogen! Gewiss unerhört in der Geschichte der Bücherpreise.

Zusätze und Berichtigungen.

S. 23. Hier hätten als die ersten genannten Schreiber talmudischer Texte die Verfasser der הלכות גדולות eingeschaltet werden müssen, da dieses Werk ebenso wie Alfasi, ja noch mehr, wörtlich den Text des Talmud giebt. Allein bei der Unbestimmtheit der Autorschaft, und da, wie man sagt, nur anonyme Schüler des Jehuda Gaon, oder Simon (קיירא?) das Werk nach Ueberlieferung der Lehrer zusammengestellt, so konnte es von hier ausgeschlossen bleiben. Vielleicht hätte noch eher der Verfasser der שאלות Anspruch auf einen besondern Paragraphen gehabt.

S. 24, §. 18. Hai Gaon hat im Comment. zu Tr. כלים, Cap. XV., die im Aruch, Wurzel מרכוף, wiedergegebene Stelle, welche wir oben S. 35, Anm. 1 besprochen haben: אמרו שמצאו ... תלמוד כלים בארץ רומא. Er nennt also ein bestimmtes Exemplar dieses Tractats, und merkwürdig genug eins vom Abendlande, oder doch wenigstens aus dem Byzantinischen Reiche, denn ארץ הרומא ist im Munde des arabisch redenden Hai = أرض الرومي d. h. das griechische oder auch christliche Reich, alias ארץ אדום. Der babylonische Gaon beruft sich also hier auf eine Handschrift des Abendlandes, während dieses selbst sich so oft mit dem gläubigsten Vertrauen Rath aus den Handschriften Babyloniens zu verschaffen sucht. Ob der תלמוד כלים eine blossе משנה mit einem unbekanntem Commentar war, oder eine verloren gegangene גמרא, aus welcher die Erklärung entnommen ist, steht dahin. Ersteres ist wahrscheinlicher. Für diejenigen, welche aus einer falsch interpunktirten Stelle des Aruch, Wurzel חסך, schliessen, dass es eine Gemara Jeruschalmi zur Ordnung Theharoth gegeben (כפתור ופרח ל"ט), wäre es auch ein Trost, sagen zu können: שמצאו תלמוד כלים.

S. 24, §. 19. Dass Samuel Ha-Nagid mehrere talmudisch-halachische Werke verfasst hat, bezeugen viele Gelehrten des Mittelalters: aber grossen Eindruck auf das Studium haben diese Arbeiten nicht hinterlassen: sie werden dann und wann

nur genannt, aber sehr selten benutzt; ¹⁾ sie erlangten nur einen *succès d'estime*. So besonders das zuerst von Moses b. Nachman und vielleicht das im Ganzen nur wenige Male genannte הלכות גדולות.²⁾ Der Wortbedeutung nach ist es = הלכות גדולות (s. Raschi Tr. Sukka 38,b, Tr. Berachoth 31), und diese Wahl des Namens führt auf die Vermuthung, dass hier vielleicht ein Zusammenhang mit den gleichfalls dunkelhaften הלכות גדולות של אספמין, welche von den Tosafisten angeführt werden, zu suchen sei.³⁾ Samuel hat, wie wir wissen, den Talmud und die diesem folgenden Werke mit Eifer und Opfer verbreitet, und es ist mit dem höchsten Grade von Wahrscheinlichkeit vorauszusetzen, dass die alten הלכות גדולות zu den ersten Gegenständen seiner Aufmerksamkeit gehörten. Diese mochte der gelehrten Nagid mit Zusätzen von den Geonim⁴⁾ vermehrt und seine Arbeit deshalb ה' גברותא oder, wie es auch geschrieben wird, ה' גברותא genannt haben und zwar wie רבנאאתא bei Alfasi = גדולים; so dass die alten הלכות גדולות mit הלכות גדולים vermehrt wurden. Und dieses Werk, oder wenigstens eine Recension der alten ה"ג aus der Schreibschule des Nagid mögen die „spanischen“ ה"ג sein.

S. 32. Anmerk 1. Der Eifer, die Texte der talmudischen Schriften zu emendiren war in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts sehr stark, wie aus dem Gegeneifer des רבינו הם hervorgeht, welcher an vielen Stellen des ספר הישר sein Anathema darüber ausspricht. S. 27,b §. 265 sagt er selbst von Raschi wie hier von seinem Bruder:

שארי ליה מאריה, weil er eine Stelle geändert. Den darauf folgenden §. 266 leitet er mit den Worten ein:

צא ולמד מה עיוותו עלינו את הדין מגיהי הספרים wo er ebenfalls seinen Grossvater meint.⁵⁾ S. 10 §. 59 wird abermals Raschi's Lesart

¹⁾ Nur der התלמוד ging bleibend auf die Nachwelt über. Aber gerade aus diesem Blättchen eines Werkes lässt sich beweisen, dass man die Gelehrten-Verdienste des Verfassers nicht sehr hoch anschlug. Denn מבוא התלמוד war ein umfangreiches Werk, aus welchem nur ein paar magere Thesen herausgenommen wurden, das übrige Ganze aber gerieth in Vergessenheit.

²⁾ Milchemeth Jehova zu Tr. Baba Kamma, Ende des zweiten Cap. u. dessen Com. zu Tr. Gittin f. 45. Vgl. auch Kolbo, Abschnitt ברכת הפירות gegen Ende.

³⁾ Diese „spanischen“ הלכות גדולות werden angeführt: Pesachim 30, Jebamoth 40, Chullin 97 und bei Jacob Tam im ספר הישר §. 620.

⁴⁾ In dem Citat bei Kolbo wird Hai Gaon angeführt.

⁵⁾ Doch sind solche Stellen gewiss nicht aus der Feder des sonst ehrfurchtvollen Enkel geflossen, sondern aus der Feder des Compilators des ס' הישר.

zu Gunsten der Lesart des R. Chananel verworfen, wobei gesagt wird, dass des Erstern Berufung auf alte Handschriften, den uralten Handschriften des Letztern gegenüber (ספרים ישנים מיושנים) keine Wirkung haben könne. Ueberhaupt wurden damals die Lesarten des Chananel wie Orakelsprüche geehrt, wie man aus dem ganzen Zeitalter der ersten Tosafisten sieht. רבינו חם nennt ihn (§. 620) den Schüler des Hai Gaon und Lehrer des Alfasi,¹⁾ und er wurde somit als der Erbe der geonischen Gelehrsamkeit, und deren Fortpflanzer betrachtet; ausserdem ist er ja mittelbar aus der Schule von Bari hervorgegangen²⁾. Seine an sich trefflichen Arbeiten über den Talmud drangen nach Frankreich unter der Autorität des Osten (Hai) zu gleicher Zeit von Südosten durch den Mund des Nathan ben Jechiel, und von Südwesten durch den Mund Alfasis, und es bedurfte nicht der Empfehlung durch den Reiz der Neuheit um ihnen Eingang zu verschaffen. Die grossen Enkel des grossen Raschi waren die ersten, welche, vorurtheilsfrei, die Meinung Chanannels oft auf Kosten der ihres Grossvaters adoptirten.

S. 33 §. 25. Ueber Chananel. Siehe den vorhergehenden Zusatz. Auf Blatt 48 §. 506 führt רבינו חם eine Stelle aus Chanannels Comm. zu Tr. Kidduschin an, worin er sagt: מצאנו בגירסא המוקדמת שבספרים ישנים. Also ist abermals die Rede von alten Handschriften im Gebrauche des afrikanischen Gelehrten des 11. Jahrhunderts; giebt man diesen „alten“ Handschriften ein wenigstens zweihundertjähriges Alter, so reichen sie fast bis zur Zeit der הלכות גדולות hinauf.³⁾

¹⁾ Dies ist bekanntlich Eins so wenig wie das Andere buchstäblich zu nehmen. Chan. war weder persönlich Schüler des Hai, noch Lehrer des Alfasi, welcher letztere mit demselben Rechte auch Schüler des Hai genannt werden könnte, den er so oft mit dem blossen Epitheton הגאון ohne das n. p. anführt.

²⁾ רבינו חם sagt l. c., es sei ein Urtheil über Bari verbreitet mit den Worten: נדרים פ"ו מבארי תצא תורה ודבר ה' מאוטרנט (eine schon im Jeruschalmi gemachte Anspielung auf Jes. II, 3.). Chanannels Vater und Lehrer, Chuschiel, kam bekanntlich aus Bari. Vielleicht hat man diesen in Kairoyan, seinem neuen Wohnorte, איש רומו genannt, d. h. der Italiener aus Bari, und das Patronymium ist dann auch dem Sohne geblieben.

³⁾ Bei dem planmässigen Fehlerdruck des ספר הישר (der fromme Besitzer der Handschrift sprach die Unantastbarkeit jedes Jota derselben aus) lassen sich nicht immer Schlüsse aus den Worten des Buches ziehen, und so z. B. ist hier zweifelhaft, ob die Stelle ganz Citat ist oder ein Theil dem Verfasser des ספר הישר gehört.

Dass die Commentare des Chananel erhalten sind, haben wir oben bei Rom-Heidelberg gesehen.

S. 43 §. 32. Die Behauptung, dass Chabib seinen En Jacob jedenfalls vor 1511 geschrieben habe, beruht auf der irrigen Angabe aller Bibliographen, dass das Werk zum ersten Male in jenem Jahre zu Konstantinopel erschienen sei. Allein Steinschneider, welcher jene vermeintliche Editio princeps des En Jacob vor sich gehabt, ersah daraus, dass dies für En Jacob gehaltene Werk nichts anderes ist, als die Sammlung des ungenannten Vorgängers, von welchem Chabib in der Vorrede spricht mit den Worten:

וגם עתה ראיתי בעיני ... כי כבר קדמוי חכם ספרדי אשר כתב על ספר מיוחד כל מדרשי התלמוד וכבר הסכימו להדפיסו ... בעיר ... קונסטאנטינא ...

Die seit Jahrhunderten fortgepflanzte Tradition von einer Ausgabe des En Jacob zu Konst. 1511, gehört demnach in die lange Reihe der bibliographischen Irrthümer, und kann also Chabib seine Vorrede, in welcher er von der 1511 erschienenen Sammlung seines Vorgängers spricht, nicht vor, sondern nach, frühestens in diesem Jahre geschrieben haben. Viel später jedoch ist En Jacob gewiss nicht erschienen, denn das Wort כבר heisst im Munde der spanischen Juden nicht „lange Zeit,“ sondern ist nur dem arabischen ع entsprechend, welchem es die arabisch redenden Juden in Spanien nachgeahmt. Es drückt nur eine Vergangenheit aus.

S. 49 §. 39, S. 88. Hamburg.

Hamburg bewahrt auf seiner Stadtbibliothek noch eine Handschrift des Tractats *הולין*, die aus dem 13. Jahrhundert sein mag. Nach Pinner enthält sie 71 Pergamentblätter klein Folio und ist am Ende stark defect. Die ganze Mischna jeden Abschnittes steht an der Spitze desselben beisammen ununterbrochen durch die Gemara, und dies spricht schon für ältere Schreibzeit (S. §. 44). Die Schrift ist Quadrat. Am Rande befinden sich ältere Glossen in Quadratschrift und jüngere in Cursivschrift. In diesen Glossen wird Raschi angeführt.

S. 54 §. 43. London.

Ob London, der Ort der reichsten Bibliophilen, in Privatsammlungen noch Talmud-Handschriften besitzt, ist nicht bekannt. Es wäre dies bei der grossen Verbreitung reisender und kauflustiger

Briten durch Italien, Asien und Nordafrika allerdings wahrscheinlich, wenn dem nicht die schon ausgesprochene Behauptung entgegenstände, dass solche Handschriften selbst in diesen Ländern sich zu zeigen, jetzt aufgehört haben. Aber es darf bei dieser Stadt nicht stillschweigend übergangen werden, dass London noch eine bedeutende Sammlung hebräischer Werke besitzt, welche ihrer Zugänglichkeit nach die Mitte zwischen einer privaten und öffentlichen Bibliothek hält: das Beth ha-Midrash der jüdischen Gemeinde. Dieses Institut, aus früherer Zeit schon gut ausgestattet, ist, wenn ich nicht irre, durch die Sammlung des Londoner Rabbiners Salomon Hirschel bereichert worden, und es enthält nicht bloss viele Incunabeln, sondern auch kostbare Handschriften. Ob alte talmudische Handschriften, bin ich nicht im Stande zu bejahen, oder zu verneinen.

S. 54, § 44. München.

Der Druck dieser Abhandlung schritt aus Zufällen nicht so ununterbrochen fort wie es der Verfasser wünschen musste; aber für die weitere Forschung über den kostbaren Codex der Münchner Staatsbibliothek war die Verzögerung von Gewinn: Ich habe nämlich während dieser Zeit Mittel in die Hände bekommen, den Abschluss über die Identität der Münchner und Asulaischen Handschriften zu vervollständigen. Mir sind seitdem Aufschlüsse von Seiten des königl. Oberbibliothekars Herrn Professor Dr. Halm, und durch seine wohlwollende Vermittelung Resultate autoptischer Untersuchungen über den Münchner Codex von dem hochwürdigen Herrn Abt Haneberg zu Theil geworden, während ein glücklicher Zufall mir das äusserst seltene Werk שער יוסף von Asulai in die Hände gab, auf welches sich dieser bei seiner Beschreibung des Codex פרששא beruft.

Ausserdem liegt mir jetzt auch ein anderes Werk von Asulai vor, welches ein sicheres Kriterium für die Einerleiheit des Codex-Pfersee-München bietet: Die Ausgabe des apokryphischen Tractats גרים, welche A. mit seinem Werk שמחה הרגל (Livorno 1782 4^{to}) verbunden hat, und von welcher dieser Tractat in dem Werke נחלה יעקב (Fürth 1793 f.) ein Abdruck ist. Ich habe nur dies letztere in Händen. S. unten.

Als ich bei meiner Prüfung der vorhandenen Angaben über den Münchner Codex zu der Vermuthung gelangt war, es sei

derselbe, welchen Asulai in פרששא gesehen und im הגדולים beschrieben hat, wandte ich mich an Herrn Oberbibliothekar Halm, demselben meine Vermuthung vorlegend, mit der Bitte um mögliche Auskunftgabe über die Herkunft des Cod. Mon.

Ich wurde darauf mit einer Antwort erfreut, in welcher H. mich belehrte, dass der Codex no. 95¹⁾ aus dem Kloster Polling in Oberbayern nach München gekommen ist, und zugleich schickte mir derselbe zur Benutzung zwei an ihn gerichtete Schreiben des gelehrten Orientalisten Herrn Abt Haneberg, welcher mit wissenschaftlichem Wohlwollen und Fleisse die Handschrift selbst untersuchte. Ich mache dankbar hier Gebrauch von den gütigen Mittheilungen, die Beschreibung und Ansicht Hanebergs zum Theil wörtlich anführend. Es handelt sich 1) um die wichtige Frage:

Sind der Codex 95 in München und der von Asulai im הגדולים, Artikel גמרא, beschriebene einerlei? und 2) die minder wichtige Frage:

Ist das Asulaische פרששא — Pfersee, oder Brescia?

Der prüfende Leser hat ein Recht hierzu die Worte Asulai's im Originale zu fordern, und wir geben sie und fügen die von As. 33 Jahre früher, kurz nachdem er den Codex gesehen, im שער יוסף geschriebenen Worte hinzu:

ראיתי ש"ס כלו כתוב על קלף בעיר פרששא שבחלחל אשכנז וכלו יהי בקובץ ח"ג מהרמב"ם עם כסף משנה ד' ויניציאה, והכתב ישן ומשונה וכל התלמוד בקובץ זה ונכתב בעיר פאריץ שנת ק"ג לאלף הששי לאחד מקרובי רבינו שמשון משאנץ. ולהיות כי הנחץ השיאני²⁾ ויהי דוד נחפו ללכת³⁾ לא זכיתי ליהנות הרבה לאור הש"ס הנז', ואגב רהטאי העתקתי מעט נסחאות בחלחל הוריות והבאותים בספר הקטן שער יוסף בשם גמרא של קלף והרב קרבן נתנאל בסוף ספרו מביא נסחאות מש"ס הנזכר שם הגדולים, ed. Wilna (II. S. 26)

Im Buche שער יוסף⁴⁾ Blatt 5, Col. 2 schreibt er:

¹⁾ Diese Nummer trägt er, während er bei Lillenthal no. 94 hat.

²⁾ Anspielung auf Genesis III.13. — ³⁾ Anspiel. auf 1 Samuel XXIII,26 und seinen Namen. — ⁴⁾ Dieses Werk, welches er „klein“ nennt hat ausser Vorrede, Nachträgen u. Registern 120 Bl. Commentar, u. mit neuer Blattzahl 36 Blatt Rechtsgutachten. Es ist in Livorno 1756 gedruckt, aber die Approbation des Rabbinats zu Hebron ist von Tischri 514, also = 1753. A. war demnach wahrscheinlich schon um 1750 in Deutschland. Die Jahreszahl למען יאריכו ימיו⁵⁾ er giebt zwar 517=1757, allein es steht darunter: *In Livorno 1756*, so dass der Druck gewiss nach dem jüdischen Neujahr 517 und vor dem christlichen 1757 stattfand, also im Herbst 1756. Hiernach sind die Angaben der Bibliographen zu berichtigen.

ובעיר פירששא שבאשכנז ראיתי גמרא של קלף שנכתבה שנה ק"ג
לא"ף הששי לא' מקרובי ר' שמשון משאנץ ושם ראיתי...

Hier schreibt er פירששא statt פרששא, und שבאשכנז statt
שבחחלה, welche Variante unten näher besprochen wird.
Die werthvollen Angaben des Herrn Abt Haneberg, welche die
Angaben Pinner's ergänzen, müssen der Beschreibung Asulai's
gegenüber gestellt werden. Sie sind in den genannten zwei Briefen
an Herrn Halm enthalten:

Die (oben S. 56 mitgetheilte) Unterschrift des Sal. b. Simson
befindet sich auf Folio 501.¹⁾ Auf Fol. 563 findet sich dieselbe
Unterschrift vom 17. Tebeth 5103, und endlich auf Fol. 575 im
Formulare eines Scheidebriefes ist zwar kein Schreibernamen,
wohl aber das Datum 5068 (= 1308) und die Orts-Bezeichnung:
„Hier in der כאן בפריש מוזא דרחבא על נהר שינא ועל נהר אישונא (!)“

¹⁾ Pinner spricht nur von „Seiten“, was aber schon im Betrachte des reichen
Inhaltes (bei klein Fol.) nicht anzunehmen ist. Aus beider Beschreibung ist zu
schliessen, dass Sal. b. S. seine Arbeit in zwei Theile sonderte: 1. Th. mit f. 501
schliessend, enthält alle Tractate mit Gemara, und auf diese letztere beziehen sich
die Worte, dass er „כל הששה סדרים“ am 12. Kislew vollendet habe, wäh-
rend doch der zweite Theil mit allen gemaralosen Mischnas noch zu schreiben
und erst 5 Wochen später (mit f. 563?) vollendet war. Ob Sal. b. S. auch der
Schreiber der Blätter von 564-76 ist, mag die Vergleichung der Schrift ent-
scheiden. Der Umstand, dass diese letzten Blätter mit einem 35 Jahre ältern
Datum endigen, beweist nicht das geringste gegen die Schreiberschaft des Salo-
mon, denn dieser Scheidebrief ist nur ein gegebenes Formular aus früherer Zeit.
Ein solches Formular von der Hand des berühmten Tosafisten und Polemikers
R. Jechiel aus Paris galt lange als Typus in Frankreich (s. unten) und vielleicht
ist hier ס"ח statt ס"ח zu lesen, dann wäre gerade dieses Formular zeitgemäss.
Da Salom. sich, wie es scheint, nur bei den beiden Theilen des Talmud unter-
zeichnet und beim ersten ausdrücklich und nur von den 6 Ordnungen des Tal-
mud spricht, so steigt die Wahrscheinlichkeit, dass die Anhänge vorn und hinten
in der Handschrift nicht aus seiner Feder geflossen. Die Verbindung jedoch der
Anhänge mit dem Talmud scheint keine zufällige zu sein, sie scheint vielmehr
in Frankreich durch Joseph Tob Elem eingeführt zu sein. Dieser, zugleich
rüstiger Schreiber und genialer Schriftsteller, hat nicht bloss סדר תנאים ואמוראים
und סדר תקון שטרות geschrieben, sondern auch סדר עולם (וזמא) (Letzteres frei-
lich, wie man in neuerer Zeit annimmt, ein jüngerer Jos. Tob Elem). Da er
nun, wie oben §. 22 aufgestellt wird, Talmud abgeschrieben, so ist es wahrschein-
lich, dass jene Anhänge von seiner Hand im ursprünglichen Exemplar beigegeben
waren, und dass dieses Exemplar und seine Abkömmlinge lange Zeit normal
waren. Welcher סדר עולם in der Handschrift ist, darüber schweigen H. und P.
und man müsste schliessen dass beide: זמא und רבא da seien. Aus den Worten
des sonst so nachlässigen Lilienthal wird es wahrscheinlich, dass wirklich nur
סדר עולם זמא dem Talmud vorhergeht.

Stadt Paris, welche sitzt am Flusse Seine und am Flusse Essonne(!)“

Haneberg sagt in seinem zweiten Briefe an Halm über die Einerleiheit des Asulaischen und Münchner Codex dann: „Nachdem ich die betreffende Stelle bei Azulai¹⁾ in meinem Exemplare nachgelesen habe, muss ich es für so gut wie gewiss halten, dass der von Azulai besprochene Codex des babylon. Talmud kein anderer als der Cod. hebr. 95 unsrer Staatsbibliothek ist.“ H. giebt dafür die auch von mir angeführten Gründe an, nämlich die Gleichheit der Jahreszahl und des Ortes (Paris). Freilich wird das Gewicht der Ortsangabe leichter, sobald man den Ort dieser Ortsangabe näher ins Auge fasst, den Ort nämlich inmitten eines Formulars, wo solche Namen mehr beispielsweise, als im topographischen Verhältnisse zum Schreiber stehend angenommen werden, und vollends hier, wo man Paris, die grosse Hauptstadt des Landes wählte und ausserdem das alte von R. Jechiel gegebene Formular vor sich hatte. Indessen muss der Schreiber doch in der Nähe der Stadt Paris gewirkt haben, da er für das wahrscheinlich dort befindliche Lehrhaus des Mathathia geschrieben.

Scheint nun die Identität der beiden Handschriften durch den Namen Paris nicht hinreichend verbürgt, so könnte sie gar unsicher werden durch ein bei Asulai gegebenes Merkmal, welches P. und H. in München nicht gefunden haben: A. sagt im שם הגדולים wie auch im שער יוסף und in der Vorrede zu Tr. גרים der Codex sei geschrieben für einen der Verwandten des Simson von Sens²⁾ und er müsste hiermit den Mathathia meinen (S. oben S. 59); allein A. würde doch in solchem Falle den Namen des Mathathia auch genannt haben, und andererseits würde solche Ahnherrlichkeit des M. noch Andern ausser A. bekannt sein, und sicherlich war sie dem Isak b. Schescheth in den

¹⁾ Die Schreibart mit z entspricht allerdings besser dem ז in אזולאי , und A. selbst schreibt spanisch Azulai. Indessen schreibt er auch פאריז für Paris, und unser deutsches s ist nicht schwächer als das spanische z.

²⁾ Simson b. Abraham aus Sens, aus der Blüthezeit der Tosafisten (um 1170) und einer ihrer fleissigsten Forscher, wird oft genug in den Tosaphoth angeführt; aber dort herrscht er nur neben vielen andern Tosafisten, dagegen herrscht er allein als Repräsentant der französischen Schule in seinem grossen Commentar zur Mischna der Ordnungen Seraim und Teharoth gegenüber dem Repräsentanten der spanischen Schule: Maimonides.

oben angeführten Rechtsgutachten nicht bekannt; er würde gewiss bei seiner Belobung der Familie nicht davon geschwiegen haben¹⁾. Ist aber das von A. gegebene Merkmal der Handschrift störend für die Behauptung der Identität, so ist ein von ihm verschwiegenes Merkmal noch bedenklicher: A. schweigt über die 3 andern Bücher des Münchner Codex gänzlich, obgleich er ausser hier bei der Beschreibung und bei סדר עולם Gelegenheit, bei סדר תנאים ואמוראים aber dringende Veranlassung hatte, davon zu sprechen. Beim letztern Artikel veröffentlicht er sogar das ganze Werkchen nach einer „alten Handschrift,“ und von der von פירששא sagt er kein Wort. Oder sollte seine alte Handschrift, diese letztere sein? schwerlich, ja nach der Fassung der Worte des A. gewiss nicht. Eine Vergleichung der Münchner Handschr. mit dem von A. gegebenen סדר תנאים ואמוראים muss auch hierüber Sicherheit geben. Oder sollte man erst später dies Schriftchen und die Formulare mit dem Talmud in einem Bande vereinigt haben? Hierdurch würde freilich die Vermuthung oben S. 100 Note 1 wegfallen. Auch hierüber könnte Einsicht in die Handschrift bescheiden.

Es bleiben aber für die Identität die oben Seite 58 angeführten Gründe; dann die Betrachtung, dass bei der grossen Seltenheit talmudischer Handschriften überhaupt, doch schwer zu glauben ist, dass sich zwei so vielseitig ähnliche, noch dazu so vollständige, in derselben Gegend wiederfinden, und endlich müsste doch der Codex פירששא spurlos verloren gegangen sein, wäre er nicht in München, denn nirgends ist seit Asulai und Weil ein solcher wo zum Vorschein gekommen.

Um alle diese Gründe entweder mit noch einem entscheidenden zu bereichern, oder sie zu entwerthen, haben wir jetzt noch zwei Kriterien durch die Benutzung des Msc. im שער יוסף und des Tr. גרים gefunden. Aus ersterem führe ich hier nächst der von N. Weil im נתנאל קרבן mitgetheilten Lesart folgende 11 Varianten des Cod. פירששא an.

¹⁾ Dass M. in Paris lebte ist übrigens gewiss. S. Edelman, כפתור ופרח XXXIV, wo aus dem ungedruckten Werke שיערי ציון (תולדות יצחק) des Isak Latas die Stelle angeführt wird: ובפריש החכם ר' מתתיה בן... ר' יוסף בן... תרכ"ר ווחנן אשכנזי... S. Zunz, Zur Geschichte u. Lit. S. 479 ff., wo in der Gelehrten-Liste aus שיערי ציון unser Mathathia fehlt; und muss das von Z. benutzte Exemplar weniger vollständig als das bei Edelman sein.

	Blatt.	Zeile.	Ausgaben.	Handschrift.
1.	2	25 von oben	רבי אבא	רבא
2.	dasselbst Seite 2.	18 - -	לדידי נמי דמעו במצוה לשמוע דברי חכמים	fehlt ganz.
3.	dasselbst	30 - -	ת"ל מעם הארץ אפילו רובה שאפילו כולה	ת"ל עם הארץ אפילו רובו מעם הארץ אפילו מקצתו
4.	dasselbst	10 - unten	ויהדר ברישא..	אי הכי מאי איריא דקמהדר תנא כהך רובא לחייב בשגגת מעשה להדר תנא בחר מעוטא בשגגת מעשה ברישא והדר נהדר ארובא לחיובי בשגגת מעשה גרידתא אלא לאו ש"מ הא הן חייבין ש"מ
5.	3	27 - oben	ומתנית' מני	ובהא פליגי ר"מ פוטר סבר בעינן רובא דגברי רובא דשבטוי ומאן חכמים רשב"א היא דתניא
6.	dasselbst S. 2	12 - unten	מעוטין ונתרבו	מעוטין ונתרבו מאי מי אמרונן ר"ש דאזיל בחר ידיעה מחייב ורכנן דאזלי בחר חטאה (חטאת) פטרי ותסברא
7.	dasselbst	8 - -	או דילמא כיון דאידי ואידי...	כיון דאידי ואידי חלב הוא וחד בית דין מצטרף ואת"ל.. וחד בית דין מצטרף מיעוט...
8.	dasselbst	6 - oben	והכא כתיב כל העדה	והכא כתיב כל עדת ישראל
9.	dasselbst	7 - -	תנן (in Parenth.)	מחיובי
10.	dasselbst	Mischna	ר' אליעזר	ר' אלעזר
11.	4	14 v. u. Randles- art in unsern	יהיה לה	וספרה לה

Die von N. Weil im קרבן נתנאל mitgetheilte Variante aus Cod. „פערשי“ ist im Tractat Berachot Blatt 34 Z. 21 von oben; Ausgabe: תיובתא דר' הונא; Handschrift: תיובתא דר' הונא. תיובתא דר' הונא אמר לך ר' הונא.

Das Dasein dieser 12 Varianten im Münchener Codex würde die Beweise, dass er derselbe ist, welchen Asulai und Weil in פירששא oder פערשי verglichen haben, nur verstärken, ohne sie unumstösslich zu machen, hingegen würde ihr Fehlen daselbst, alle Beweise für die Einerleiheit gänzlich ausser Werth setzen.

Das zweite Kriterium ist ein ganzer, wenn auch winziger, Tractat, aus dem Codex des Asulaischen פירששא:

Asulai hat den kleinen, aus 4 Capiteln Mischna bestehenden, Tractat גרים (Gesetze für die zum Judenthum Uebergetretenen), bisher unedirt, aus der פירששא Handschrift herausgegeben. Er schreibt darüber in der Vorrede:

מס' זו מהמסכת קטנות והיא לא נרפס"ה והועתקה מהש"ס המצויה בעיר פפערשא ¹⁾ כחוב על קלף בעיר פאריץ בשנת ק"ג לאלף השישי לאחר מקרובי רבינו שמשון משאנץ והוכרתי ש"ס זה בספרי הקטן שער יוסף גם הוזכר בספר קרבן נתנאל ברף האחרון.

Drei und zwanzig Jahre später gab er diesen Tractat nach einer andern Handschrift sehr von der frühern abweichend abermals heraus, und zwar als Anhang zu seinem Werke מראית העין Livorno 1805 f. In der Vorrede sagt er, die erste Ausgabe sei aus dem auf Pergament geschriebenen Talmud gezogen, שהיה ²⁾ באחת הערים מערי אשכנז. Die Ausgabe des kleinen Traktats nach der Handschrift von פירששא kann nun ein vollwichtiges Entscheidungsmittel für die Identität des Münchener Codex' werden: Der Tractat גרים befindet sich in letzterer Handschrift; weicht er von dem 1782 durch Asulai gedruckten (oder dem durch Jac. Naumburg 1793 gedruckten) ab, so haben wir zweierlei Handschriften vor uns; stimmt er aber mit dem gedruckten überein, so darf jeder Zweifel an der Einerleiheit aufgegeben werden. Denn die späteren, aus andern Handschriften gezogenen, Ausgaben des Tractats גרים weichen von der ersten Asulaischen Ausgabe sehr stark ab, und der hartnäckigste Zweifler wird nicht behaupten wollen, dass nur durch blossen Zufall die Handschrift Münchens mit der Ausgabe Asulai's übereinstimme.

Noch ist ein Wort über das Datum von Paris und seine zwei Ströme nöthig:

Gegen andere alte Formulare und rabbinische Vorschriften ³⁾ und gegen alle geographische Wahrheit steht hier: „Paris an der

¹⁾ Ob A. im Original פפערשא geschrieben hat, kann ich nicht sagen. Im שם הגדולים s. v. גרים, wo er sich auf diese seine Ausgabe beruft, schreibt er wie im Artikel גמרא ebenfalls פירששא.

²⁾ Er beruft sich hierbei auf sein Werk ככר לארץ, welches ich nicht erlangen konnte. Er giebt dort Anmerkungen zu dem genannten Tractate, und wahrscheinlich spricht er dort auch lapidarisch von der Handschrift.

³⁾ Die Beschreibung eines Stromes, oder gar mehrerer, ist nicht nöthig, nur hier und da Gebrauch, in Toledo z. B. wurde des Stromes nicht erwähnt. Auf

Seine und Essonne,“ und mit Recht sagt Haneberg, dass die Beschreibung besser zur Stadt Corbeil passe. Aber noch auffallender ist die Erscheinung, dass man mit der Beigabe des Flusses Essonne sich nicht bloss einer falschen und zugleich der Unterlassung der richtigen Ortsbezeichnung schuldig gemacht, sondern auch sich in Widerspruch mit dem Formulare gesetzt hat, welches seit der Mitte des 13ten Jahrhunderts durch die Autorität des R. Jechiel aus Paris geheiligt und in allgemeiner Geltung war. Dieses Formular ist uns aufbewahrt im Sefer Mizwoth Gadol des Moses aus Coucy (Blatt 133,b Ed. Ven.), und darin heisst Paris:

Paris, die Stadt welche sitzt an den Flüssen Seine und Bièvre¹⁾.

Nach dem Allem ist es erlaubt zu vermuthen, dass der Schreiber des letzten Theils der Handschrift in dem ihm vorliegenden Formulare den Namen des Flusses falsch gelesen, und ein undeutliches *ביברא* oder *ביברא* für *אישונא* gelesen, oder dass er sich gradezu beim Niederschreiben geirrt hat. Es wäre diese Verwechslung übrigens ein, wenn auch schwacher, Beweis, dass der Schreiber kein Pariser war; als solcher hätte er zwar nichts von der Existenz des Flüsschens Bièvre zu wissen brauchen, wohl aber hätte er wissen müssen, das der Strom Essonne nicht durch, oder bei Paris fliesst.

Die Frage über die Identität des Codex *פרששא* und des Münchner hängt, wenn auch lose, mit der Frage über die Identität von *פרששא* und Pfersee zusammen. Die Schreibart Asulai's im *שער יוסף* giebt dieser Identität neue Sicherheit. Dort schreibt A. zur Zeit als er grade von Deutschland zurückkam, und ihm der Laut noch frischer im Ohre war, *פירששא* mit Jod, welches im A. T. schon, im Talmud und bei den spanischen und italienischen Juden in der Landessprache den e Laut vertritt. Die deutschen Juden benutzen dafür unpassend das Ajin, und daher findet man stets *פפערשי*, *פערשי*, *פפערשא* und sogar *פפערשייהם*.²⁾

keinen Fall sollte ein Fluss erwähnt werden, welcher 4000 Fuss (Sabbatherweg) von der Stadt entfernt war. S. Tur Eben ha-Eser Cap. 128.

¹⁾ Die Bièvre ist ein Flüsschen, welches vielleicht viele Pariser selbst nicht kennen, und in den geographischen Handbüchern findet sich sein Name nicht.

²⁾ Es kommt der Ort in jüdischen Schriften häufig vor, denn in demselben war eine bedeutende Gemeinde, und noch im vorigen Jahrh. der Sitz eines Kreisrabbiners. Herrn Landshuth verdanke ich den Nachweis des Ortes in dem Werke *יהודה לוב בן חנוך* von *שׁו"ת חינוך בית יהודה*. Wolf Bibl. Hebr. III S. 327 schreibt bei diesen Namen *פפערסי* und liest: Pfeffersee(?). In dem Werke *ראשית*

Der Karlsruher Rabbiner N. Weil schreibt (oben S. 58), er habe den Codex in פערש גesehen. Asulai sagt im שער יוסף der Ort liege „in Deutschland,“ ein anderer Rabbiner bezeichnet ihn noch enger: „in den Landen Schwaben,“ und der Rabbiner Weil hat schwerlich in weiter Ferne und gar jenseits der Alpen Reisen gemacht. Ich habe daher, wie früher Fürst (Orient 1851 no. 10) den Ort durch „Pfersee“ wiedergegeben,¹⁾ und glaube ich die Handschrift war nur zeitweilig und nicht im Besitze eines Juden dort. Sie mag damals schon Eigenthum des Klosters Polling gewesen sein.

Dagegen sagt Haneberg (welcher die obigen Citate aus שער יוסף und andern Rabbinen noch nicht kannte): „Es bleibt nun freilich fraglich, welches jene Stadt Prscha sei, in welcher Azulai den Codex sah und wie er nach Kloster Polling kam? Azulai sagt die Stadt פרששא Prscha sei am Anfange von Deutschland. Ich verstehe demnach Brescia darunter. An unser Pfersee ist nicht zu denken.“

Ich habe dagegen nur zu bemerken, dass ich mir schmeichle, der hochwürdige Gelehrte werde nach meiner obigen Beweisführung, dem vaterländischen Pfersee mit mir den zeitweiligen Besitz der Handschrift zuerkennen, die ja nach Kloster Polling eben so gut und sogar noch eher aus Pfersee, wie aus Brescia (welches in hebr. Büchern ברישה geschrieben wird und ברישה = Brixia) gekommen sein kann, ja aus dem Kloster leihweise in Pfersee sein konnte. Sollten bei der Uebersiedlung der Bibliothek des Klosters nach München im Anfange dieses Jahrhunderts keine Acquisitions-Kataloge gefunden worden sein? Wie Haneberg schreibt hat dieses Kloster im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts grosse Summen für wichtige Werke der orientalischen Literatur verwendet, und er meint dass um diese Zeit die Handschrift erworben sein mag. Dass die Handschrift nur vorübergehend in Pfersee war, scheint auch aus dem Umstand hervorzugehen, dass nur die genannten zwei jüdischen Gelehrten in dem engen Zeitraum zwischen 1750-53 davon, und zwar nur sehr dürftigen, Gebrauch gemacht haben; vor und nach ihnen ist kein Benutzer bekannt geworden, so dass man vermuthen darf, die kostbare Handschrift habe sich

פפערשייהם במדינות שוואבן der Würzburger Rabbiner in seiner Approbation: תנך dem Sohne des לייב יתודה herausgegeben, schreibt (Blatt 2, b) כימורים

¹⁾ In der Nähe Augsburgs.

hinter Klostermauern geborgen, wo im vorigen Jahrhundert jüdische Gelehrte den Eintritt weder eifrig suchten, noch dazu aufgemuntert wurden.

Bei der Wichtigkeit der Münchner Handschrift wird der gelehrte Leser es nicht bloß verzeihlich finden, sondern willkommen heißen, dass ihr hier eine kleine Abhandlung innerhalb meiner Abhandlung gewidmet worden. Diese Handschrift wird einst die wichtige Führerin zu einer kritischen Ausgabe des Talmud werden, und sie ist der weitem Untersuchung vor Vielen würdig. Die Haupt-Ergebnisse meiner obigen Bemerkungen sind folgende:

1. Cod. Mon. no. 95 ist wahrscheinlich einerlei mit Cod. Asulai.
2. Er ist wegen seiner Vollständigkeit ein Unicum, selbst wenn er verschieden vom Asulaischen wäre, da dieser als verschwunden betrachtet werden darf.
3. פֶּרְשֵׁא oder פֶּרְשֵׁא bei Asulai ist = Pfersee.
4. Asulai und Weil haben am letztern Ort den Codex zwischen 1750-53 gesehen; und kein Anderer spricht davon.
5. Mathathia b. Joseph, für welchen die Handschrift gefertigt, verleiht ihr durch seinen Namen besondern Werth.
6. Der Cod. M. ist nicht für Jos. b. Simson geschrieben, wie Lilienthal fälschlich sagt, sondern von J. b. S.

Die Angabe Asulai's, dass der Codex für einen Verwandten des Simson v. Sens geschrieben sei, muss noch untersucht werden.

hierher zu bringen, so ist die Sache erledigt. Die
andere Seite der Medaille ist die, dass die
Gesellschaft nicht...

Die Hauptaufgabe der Gesellschaft ist die
Erhaltung der Wissenschaften und der
Kunst. Die Gesellschaft hat sich
zu diesem Zweck...

1. Die Gesellschaft hat sich zu diesem Zweck...
2. Die Gesellschaft hat sich zu diesem Zweck...
3. Die Gesellschaft hat sich zu diesem Zweck...
4. Die Gesellschaft hat sich zu diesem Zweck...
5. Die Gesellschaft hat sich zu diesem Zweck...
6. Die Gesellschaft hat sich zu diesem Zweck...
7. Die Gesellschaft hat sich zu diesem Zweck...
8. Die Gesellschaft hat sich zu diesem Zweck...
9. Die Gesellschaft hat sich zu diesem Zweck...
10. Die Gesellschaft hat sich zu diesem Zweck...

Die Gesellschaft hat sich zu diesem Zweck...

Die Gesellschaft hat sich zu diesem Zweck...

Die Gesellschaft hat sich zu diesem Zweck...

Die Gesellschaft hat sich zu diesem Zweck...

Die Gesellschaft hat sich zu diesem Zweck...

Namen- und Sachregister.

(Die Zahlen beziehen sich auf die Seiten.)

Abaji (fehlerhaft steht einige Male Abaja, od. Abaje), ist gegen das Schreiben der Halacha, 13.
Abdarrahman, begünstigt das Talmudst. 2 not. 1; 24.
Aboth s. Tractat.
Abschluss, des Talmud, 2.
Abschreiben, Abschreiber des T., 17. Vgl. Hschr. Salonichi u. Samuel Ha-Nagid.
Abukrat, Hschr. des, 63.
Abulafia, Meir (halevi b. Todros) in Toledo (רמ"ה) beruft sich auf sehr alte correcte Handschriften, 38 not. 2.
Abulfeda, theure Hschr. des, 71.
Achai, Gaon, 17 not. 1.
Adam, Buch des, 8. Nur eine Benennung für das Buch der Genesis, ib.
Ahron, bringt (um 1300) eine Sammlung von 180 Werken aus Toledo nach Italien, 38.
Alfasi, Isac (ר"י), Dess. Halachot 26. — Dieselben dienen in Spanien u. auch den Tosafisten als Talmudtext, ib. not. 3. — Wichtigkeit derselben für die talmud. Texteskritik, 27. — Interpolationen aus denselben in unserem Talmudtext, ib. — HSS. in Berlin 47. — In Oxford 62. — 4 Exemplare in Rom 81. — 1 Cod. mit 4, u. 1 Cod. mit 6 Tractaten in Turin, 82. — Mit 13 Tractaten in Oxford, 63. — Ein Theil dess. (ר"י זקוק), in Paris 68. — In Parma 68. — In Rom 75. 76.
Aruch, s. Nathan b. Jechiel. — Ueber Ausgaben dess. 35. not. 1. — HS. in Leyden, 52. — In Rom, 81.
Asche (ר"ב אש), die Redaction des T. durch dens. nicht wahrscheinlich, 2. not. 3. Häufige Verwechsel. mit אסי ib.
Ascher, Rabenu (ר"א אש), HS. in Oxf., 62.
Asse, אסי, häufig verwechs. mit יוסי u. אשי 2. not. 3.
Assemani, Catalog der, 69 n. 3. Unzuverlässigk. desselben 73. 76.

Asulai, 38 n. 2. 48. 56. — Beschreib. der Hschr. von פרש"א, 57 ff. — Beschreib. der Paris. Bibl. 64 n. 1. — Toseftha 85. Vgl. 100.
Augustinus, d. Kirchenv., spricht von der bloss mündlichen Ueberlieferung der Mischna 13.
Azulai s. Asulai.
Babylonien, Handschr. aus, 17 n. 1. 19. Vgl. 60.
Baiern, Herzog v., s. Maximilian.
Benveniste, Don, in Salonichi, lässt Talmudabschriften anfertigen, 43.
Berlin, HS. in, 47.
Berlin, Jesaja, benutzte keine Handschriften für s. Texteskritik des T. 46 not. 1. Benutzt Alfasi nur theilweise, 27. Den En-Jakob, 44. Vgl. 47.
Bibliotheken, Talmud-Handschriften in, s. Berlin, Breslau, Florenz, Hamburg, Heidelberg, Karlsruhe, Leyden, London, München, Oxford, Paris, Parma, Phirkowitsch, Rom, Turin, Upsala, Wien, Würzburg. — Bibliothek des Sam. Ha-Nagid 25. — Vgl. 38. — Die der Benveniste 43.
Binjamin v. Tudela 38.
Bodlejana 45. 60.
Boistallerius, kauft d. Hschr. des Jeruschalmi von Bomberg 52.
Bomberg, Daniel, erster Herausgeber des ganzen Talmud 46. — Sein MS. des Jeruschalmi in Leyden 52. — Seine Typen 53. 83.
Breslau, Fragment der ältesten HS. v. Tr. Sebachim 48. — Hebr. Bibliotheken in, ib. not. 1.
Briefe, anonyme palästinensische 15 not. 2.
ברייחא דמלאכת חמשין HSS. in Oxford 62.
ברייחא דרבי אליעזר HS. in Rom 75.
Canova 77 not. 1. 78 not. 2.
Chabib (חב"ב), Jakob Ibn, 43. — Dess. En-Jakob zur kritischen Benutzung für T. 44. — Edit. princ. 97.

- Chaja (חייא), schreibt d. ganze Mischna 4. 5. 10. — Antheil seiner Söhne 11 not. 1. — Ausschliessliche Authenticität seiner Mischna 11. — Dessen Schul-Pentateuche 14 not. 3.
- Chananel Rabbenu (1020 in Cairowan), (aus Versehen mehrmals Chanannel gedruckt), Commentar des, 20 not. 1; 21 not. 1; 96. — Dessen abweichende Lesearten 34. — wird איש רומי und רומי genannt, 33 not. 3. 95.
- Charisi 38.
- Chija Me-ir 86.
- Codex des Talmud aus dem 7. Jahrh. nach Angabe des Maimon. 17. 22. 23. — des Isaac Halevi bei Raschi im Tr. Sebachim 56. 31. S. auch unt. Handschriften und Tractate.
- Commentatoren des Talm. schrieben zugleich den Text bei, 37 not. 2.
- Conforte 2 not. 3.
- Coronel 23. 63.
- חייא, שניות דבי ר', 11 not. 3.
- חיי עלום והנהגת האדם 63.
- חנינא, verwechselt mit חננאל, 33 not. 3
- Deutschland, beste HSS. d. T. in, 59. Dukes 9.
- Duran, Simon, 41 not. 4; 42 not. 1.
- Edelmann, 35 not. 1; 101 not. 2.
- Editio princeps, des T. s. Bomberg u. Soncino.
- Einfluss, religiöser, auf die Handschr. 17.
- England, dess. Verdienst um Erwerbung hebr. Schriften. S. London u. Oxford.
- En-Jacob, s. Chabib. — Editio princ. wird fälschlich von 1511 angegeb. 97.
- Essonne, Fluss bei Paris(!) 99.
- Florenz, HS. in, 48.
- Frankreich, Talmudisten-Schule in, 27 ff. 57. Vgl. Paris.
- Friedrich Wilhelm, der grosse Kurfürst, lässt hebr. Handschr. sammeln, 47.
- Friedrich Wilhelm III., Wirken und Gunst dess. für die Palatina, 79.
- Gagern v., für die Palatina, 79.
- Geonim im 7. Jahrhundert machen Zusätze im Talmudtexte, 16. (Vgl. S. 2 Note 3).
- Gerona, Handschr. aus, 50.
- Gerschom, Rabenu (mit dem Beinamen Meor ha-golah), Gründer der französ. Talmudschule 27. 28. — Seine Handschriften der Mischna und talmudischer Tractate, ib. — Spricht ein Anathem aus über jeden, der den Text verändert, 30. 32 not. 1.
- Giat, Ibn, 26.
- Gumpel (Gumpertz), Mordechai, dessen Alfasi, 47.
- Günzburg, Sammler hebr. Hschr., 45.
- גן, angebl. Grossvater des Nathan b. Jechiel 76.
- גרים Tractat, 104.
- Haï, Gaon, s. תלמוד כלים.
- Hakam, II. begünstigt das Talmudstud. 2 not. 1. 24. — Lässt den Talm. arab. erklären, ib. not. 1.
- Halachoth gedoloth (הלכות גדולות), v. Simeon קיירא. In zwei Recensionen, 16. — Oefter הלכות ראשונות, genannt, ib. not. 3. — הלכות קצובות, ib. — הלכות גדולות של אספמיוא 30 not. 1. — Spätere Zusätze aus den Hal. ged. in den Talm. hineingetragen, 32 not. 2, a. E. — הלכתא גברתא s. Sam. Hanagid.
- Hamburg, Talm. Hschr. in, 49. 50.
- Handschriften, talmud., die Babylonische u. später die aus Spanien standen im höchsten Ansehen, 19. 20. 21. 24. — Jeder Tractat wurde in Babyl. einzeln geschrieben und geheftet, 19. — erhaltene s. unter Tractat.
- hebr. in der Vaticana, Zahl ders., 81.
- Haneberg's, Abt, Mittheilung über die Talmud-HS. (Cod. 95) zu München 98 ff.
- Hardenberg, Fürst, dess. kräftiges Einschreiten für d. Palatina, 70 not. 2. 79.
- Heidelberg, Talmud-Handschr. wandern 1623 nach Rom, 54. — Seltsames Versehen bei 27 derselben zu Paris im J. 1815, 77 ff.
- Heller, Jomtov Liepmann, 42.
- Hieronymus, d. Kirchenv. will geschriebene Mischna gesehen haben, 13. 15.
- Hillel'sche Mischna? 8. 9.
- Humboldt v., für d. Palatina, 78.
- Humboldt v., für d. Palatina, 78.
- הלכות פסוקות v. Jehuda Gaon, 16 n. 3.
- הלכות עבודה, 62.
- העתק, für Exemplar, 22. — Verdächtiger Gebrauch des W. b. Raschi, Moëd Katon 19, ib. not. 3.
- Jakob b. Chajim, Herausg. d. Jerusch.? 52. Proselyt(?) 86.
- Jacob Tam, s. Tam.
- Jarchina-a, Samuel, 8.
- Jechiel, aus Paris, 13 not. 6; 19. — Geltung seines Formular für Scheidungsbriefe, 105. — b. Binjamin Harofe, Abschreiber des Jerusch. 53.
- Jehuda der Fromme (vor 1200), 19. Vgl. 37 not. 4. 38 not. 1.
- Jehuda, Gaon, s. unt. Halachot gedol.
- Jerucham, 18.
- Jeruschalmi, s. Talmud Jer.

Jesaja Berlin (ישעיה פיק), s. Berlin.
 Ilpa (אילפא), zeichnet Halacha auf, 12. 13.
 Jochanan, 57.
 Jom tob, Liepmann, s. Heller.
 Jose, Oberhaupt der Akademie zu Sura; wahrscheinlicher Redactor des T., 2 not. 3. 3.
 Jose, häufig verwechselt mit אסי, 2 not. 3.
 Joseph ben Abitur erklärt den Talmud arabisch, 24 not. 1.
 Josua b. Levi, von tanaitischem Einflusse 13. — Vgl. auch 15 not. 1.
 Juchasin (יוחסין) u. מגלת s. Megillath.
 Justinian, dess. Novelle 146 gegen den geschriebenen Talmud, 15.
 Justiniani, M. A., 2ter Herausgeber des ganzen Talmud, 46.
 יהודה הסבר (Erub. 72, b.) zu emendiren in הסדר 6 not. 2.
Kalonymus, Meschullam ben, 30 not. 2.
 Karäer, 16. 88.
 Karlsruh, Talmud-Codex in, 51.
 Kelim, Tr., 2 not. 3.
 Krim Handschr. s. Phirkowitsch.
 Krüger, dessen Varianten-Sammlung aus Raschi, 32 not. 2. 64 not. 2.
 כתב יד (כתובת יד) Autograph, Manuscript, 21 not. 3.
Latas, Isak, über Mathathia, 101 not. 2.
 Levi, קידושין רבי לוי, 13. 14. — מתניתא דלוי, ib.
 Leyden, Talm.-Handschriften in, 52-54.
 Lilienthal, Beschreibung der Münchner HSS., 55. 56.
 London, Talmud-Handschriften in, 54. Vgl. 96.
 Luzzatto, 90.
Maimonides, Moses, vergleicht alte Handschriften, die ältesten aus d. 7. Jahrh., 17. 22. 23. 36. 37. — Schrieb selber den Mischnatext, ib. not. 2. — Von dess. Mischna-Commentar HS. in Paris, 65.
 Manecier, Oberhaupt d. Juden, 57.
 Marcus-Bibliothek, 85.
 Marco Marino, 92.
 Maria Louise, Kaiserin, Grossherzogin v. Parma, kauft hebr. Handsehr., 67.
 Maximilian, Kaiser, will den Talmud verbrennen lassen 44. — Herzog v. Baiern schenkt die Palatina dem Pabste 51. 70.
 Megas, Jos., Ibn, 37.
 Megillath Juchasin (מגלת יוחסין) und Megillath Ta-anith (מגלת תענית)

die ältesten niedergeschriebenen Bücher talmudischen Inhalts, 6. 7. 15.
 — Verschieden von ספר יוחסין, 7.
 — Megill. Ta-anith, wahrscheinlich in der Hillel'schen Zeit abgefasst, ib.
 Meir, (מאיר) ר' um 150), 12 not. 1. 14 not. 3.
 Meschullam b. Kalonymus, 30 not. 2.
 Michael, H., 45. 49. — Hat v. Jerusch. nur ברכות, 52. — Dess. HSS. in Oxford, 61. 89.
 Midraschim, mehrere, HS. in Parma, 68.
 Midrasch תנחומא, HS. in Rom, 72.
 Mischna, Vorleser ders. (מסדרין), תנאים, (משנה), 6. — Hillel'sche Mischna? 9. — משניות בר קפרא, 10 not. 1.
 Mischna-HSS., aus Palästina stammend, 42. — Verbot ders., s. Justinian.
 Mischnatext, Hsch., vergl. Leyd., 52. — HSS. in Paris, 64. — In Parma, 67. — Ed. pr., 41 not. 2.
 — סדר מתרות das., ib. — סדר נשים וניוקין das., 68.
 Müffling, General, 78. 79.
 München, Talmud-Handschriften in, 54 ff. — M. und Pfersee, 57-60. Vgl. Nachtrag 98 ff.
 Mündliche Lehre nicht niederzuschreiben, 3 ff.
 Münster, HS., 88.
 מר ברביה דרבנא, dess. שניות, 13.
 מגלת חסידים, 11 not. 4.
 מ' סדרים in מגלת סתרים zu emendiren, 10. 11 not. 4. 15.
 מחזור ויטרו, HS. in Oxford, 62.
 מסדר, 6 not. 2.
 מסכתא, zuerst von R. Chaja gebraucht, 10.
 מדרבי, HS. in Rom, 75.
 משנה טבריינית, 42 not. 1.
 משניות רבינו גרשום, 42 not. 1.
 מתניתא דבי בר הינק, 14.
 מתניתא דלוי, ib.
 מתניתא דבי בר קוא, ib.
Nachman, Rab, erster Redacteur des babyl. Talm. 2 not. 3.
 Nachmanides, Moses, dess. Bemerkung über babylon. u. spanische Handschr. 19.
 Nagid, Nagdila, s. Samuel Ha-Nagid.
 Nathan b. Jechiel (רבינו נתן בעל הערוך) Ende des 11. Jahrh., bietet in seinem Aruch eine reiche Ausbeute für die Kritik des talmud. Textes, 31. 35. — S. auch Aruch.
 Nissim, Rabbenu, dessen מפתח, wichtig für talmud. Lesarten, 34.
 Nordafrika, Lesarten aus, 33.

- Norzi, Salomon, zieht spanische HSS. in s. Bibelausgabe (שי) vor, 21 not. 2.
- נוסחא, 21 not. 3.
- נ' דבי קרנא? 14. NB. (Muss ניוקין דקרנא u. Seite 30,b heissen.)
- Odessa, einzelne Bruchstücke einer sehr alten Talmud-Handschrift in, 60.
- Oppenheimer, David, 45. Keine HS. v. Jerusch., 52. 61. 83.
- Otto Heinrich, Kurfürst der Pfalz, kauft viele HSS., 71.
- Oxford, Talmud HSS. in, 60-63.
- Palatina, s. Heidelberg und Rom.
- Paris, HSS. 63. Vgl. 57. 77 ff.
- Parma, Talmud HSS. in, 66-68.
- Pethachja, 38.
- Pfersee s. פירששא.
- Phirkowitsch, Sammlung des, 87.
- Pinner, 48 not. 1. 49 not. 1. 51., — kennt keine HS. v. Jerusch., 52. vgl. 55. 56. 60. 80. 82. 87.
- Pococke, 61.
- Polling, 98.
- Portugal, Talmudruck (?), 90 not. 2.
- Preussen, dess. Verdienst um die Palatina, 51. 78.
- פירוש מגנצא, 29.
- פנקס, 13 not. 3.
- פרקי דר' אליעזר, HS. in Parma, 68.
- פרקא דחסידוי = Abschn. 3 des Tr. T'anith, 11 not. 4.
- פרק השלום, Hschr. in Rom, 72.
- פירששא, פערשי, 57 ff. 97 ff.
- Rab (רב, Abba Aricha), Ordner des Siphra u. der Siphre (ספרי), 12, 15. — ספר אגדתא דבי רב, ib. not. 2. 15. — ספרי דווקני דבי רב, ib. — Briefwechsel zw. ihm und R. Jehuda ha-Nasi, ib. not. 3.
- Rabba (רבא) in der Mitte des 4. Jahrh. gegen das Niederschreiben der Halacha.
- Rabin dessen Halachische Briefe, 5. 15.
- Rapoport, 29 not. 2. 30 not. 1. 34. 35 not. 1.
- Raschi, liest sehr oft anders als unser Talmudtext, 32 not. 2. — Dess. Erklärungen in den Text übergegangen, Bsp. davon 33 not. 1. — streicht nicht im recipirtem Texte, ausser im Tr. ובחים, 32.
- Commentar zu Tr. ובחים, HS. in Paris 65; zu Tr. יבמות, ib.
- Reuchlin, dessen Verdienst um Erhaltung des Talm., 44. 45 not. 1.
- Rossi, Bernh. de, 66 not. 1. 89.
- Ruprecht II. Kurfürst v. Baden, plündert u. vertreibt dann die Juden, 50.
- Salonichi, letzte Anfertigung von Talmudhandschr., s. Chabib.
- Samuel (שמואל), 12. — dess. 13 Kameelladungen v. Schrift. od. 13 Schriftstücke (גוילי), 4. 15.
- Samuel ha-Nagid, dessen Verdienst um Verbreitung correcter Talmudhschr. 24-25. — dess. הלכתא גברתא, 94. — dess. מבוא התלמוד nur ein Auszug, 94 not. 1.
- Samuel b. Meir (רש"ם) emendirt kühn den talm. Text, 36.
- Saraval, 48-49.
- Schmid, Edler v., 83.
- Sche-elthoth (שאילתות) des R. Achai Gaon, fast wörtlich nach d. Babyl. Talm., 17. — HS. (2) in Oxford, 62. — In Rom, 81.
- Scherira Gaon (um 980), 2 not. 3. 4. 9. 16.
- Schimuscha raba, שימושא רבא (nicht רבא), 17 not. 1.
- Schreibeverbot der Halacha, 9. — Schreibende Babylonier, ib.
- Schreibtafeln der Palästinenser (פינקס) 12. 15.
- Serachia Ha-Levi (um 1150), beruft sich auf Handschr. der Geonim, 19. 20. Serachior Seradica.
- Serach, Menachem Ibn, 26 not. 3.
- Simson v. Sens (ר' שמשון משאנץ), 33 not. 1. 58. 59. 100.
- Soncini, Talmud-Ausgabe ders., 89-91. — Nur 23 Tractate, dieselben welche Alfasi behandelt, ib. — Davon nur 14 bis jetzt gefunden, ib. — Grosse Seltenheit ders., ib.
- Spanien, keine HSS. 92 not. 1.
- Steinschneider, 9. 52. 85. 90. 96.
- סדרוי משנה, Chag. 14 ist סדרוי zu lesen, 6 not. 2.
- סדר, ורעים u. מועד, HS. in Oxf., 63. — ורעים מועד נשים, HS. aus neuerer Z. in Münster 88.
- סדר עולם, HS. in München 56. — תנאים ואמוראים, HS., ib.
- שמחת הרגל, v. Asulai, 97.
- ספר = Exemplar, 21.
- ספר נסתור הכימר, 74.
- ספר רבנו משה (בן מימון), 42 not. 1.
- Ta-anith, Megillath (מגלת תענית), s. unt. Juchasin.
- Talmud, Abschluss dess., 2. — Text desselben oft schwankend, 33. — a) Handschr., vor dem Schlusse, 3-15; b) nach dems., 15 ff.
- Babli (fast) vollst. Handschr. dess. aus d. J. 1342 in München, 56.
- Talmud-Codex zu פירששא s. München, 58.

Talmud Jeruschalmi, unvollst. erhalten, 41. — Die Ordn. קרשים zu Anfang des 15. Jahrh. noch vollständig vorhanden, ib. not. 4. — HS. aus d. J. 1289 in Leyd., 52. — Von Christen mehr als von Juden studirt, 53.

Tam, Rabenu (Jacob), gegen Aenderungen im Talmudtexte, obgleich er selber emendirt, 36. 94. Dess. Talm. Autograph, ib. (wo zu ergänzen ist: S. Tosafoth, Baba-bathra, 166,b u. 173,b.).

תנאים, Vorleser der Mischna, 5.

Tob Elem, Joseph 29. 30. 100.

Tosafisten, 35. — Deren Fleiss für Vergleichung alter Handschriften, 26. — Nach denselb. wird d. Talmudtext mehr stereotyp, 37.

Tosefta, deren Wichtigkeit für Berichtigung des Talmudtextes, 84. — Vollständige Hdschr. davon in Wien 83. — Enthält eigentlich die Tractatenzahl 61(62?). 84.

טופס, 21.

Tractat אבות, HS. in Wien, 83. 87. In Parma, 67. 68. In Rom, 74. 75.

— אבות דרבי נתן, — in Rom, 75. in Parma, 67.

— בכבא מציעא, — fragmentar. in Rom, 72. vollst. 74.

— בכבא קמא, — in Parma, 67. In Rom, 74.

— בכבא קמא, מציעא, בתרא, — a. d. J. 1184 in Hamburg, 49. In Paris(?) 65. In Rom, 75.

— בכבא בתרא, — in Oxford, 62. In Rom, 74.

— (יום טוב) ביצה, — in London, 54. In Rom, 73. Aus neuer Z. in Hamburg, 88. In Oxford, 62.

— בכורות, — in Oxford, 62. in Rom, 74.

— גטין, — in Oxford, a) fol., b) 12°, 62.

— דרך ארץ רבא u. ווטא, — in Rom, 72.

— וכתובים, — in Rom, 74.

— חגיגה, — in London, 54. In München, 55. In Rom, 74.

— חולין, — in Rom, 74.

— יבמות, — in Oxford, 62. In Rom, 73. 74.

— יומא, — in London, 54. In München, 55. In Oxford, 62. In Turin, 82. Aus neuer Z. in Hamb., 88.

— ביצה s. יום טוב.

— בלה, — in Oxford, a) fol., b) 8°, 62. In Parma, 67.

— כריתות, — in Rom, 74.

— כתובות, Fragmentar. Hschr. in Rom, 72. 75. Vollst. 74.

Tractat מגילה, HS. in London, 54. In Oxford, 62. In Parma, 67.

— מדות, — in Oxford, a) fol., b) 4°, c) 8°, 62. In Rom, 72. 74.

— מכות, — aus neuer Zeit in Hamburg, 88.

— מנחות, — in Rom, 74.

— מועד קטן, — in London, 54. In Rom, 73.

— מעילה, — in Oxford, a) fol., b) 4°, c) 8°, 62. In Rom, 74.

— נדה, — in Rom, 73. 74.

— נדרים }
— נזיר } — in Rom, 73.

— נוטה, — in Rom, 73.

— סוכה, — in London, 54. In Oxf. 62. In Turin, 82. Aus neuer Z. in Hamb., 88.

— סופרים, — in Oxf., a) 4°, b) 8°, 62. In Parma, 67. 68.

— סנהדרין, — wahrscheinl. aus d. 12. Jahrh. in Karlsruh, 51. In Paris, 65. In Rom, 75.

— עדיות, — in Paris, 65.

— עירובין, — in Rom, 73.

— ערכין, — in Oxford, a) fol., b) 8°, 62. In Rom, 74.

— פסחים, — in München, 55. In Turin, 82. In Rom, 73. 74.

— קדושין, — in Oxford, 62. In Rom, 73. 75.

— קנים, — in Rom, 72.

— ראש השנה, — in London, 54. In Oxford, 62. In Turin, 82. Aus neuer Z. in Hamburg, 88.

— שבועות, — in Rom, 74. 75. Aus neuer Z. in Hamburg, 88.

— שבת, — in Oxf., 62. In Parma, 67. In Rom, 73.

— שמחות, — in Oxford, a) fol., b) 4°, c) 8°, 62.

— שקלים, a) fol., b) 4°, c) 8°, ib.

— תמיד, a) fol., b) 4°, c) 8°, 62. In Rom, 72. 74.

— תמורה, — in Rom, 74.

— תענית, — in Lond., 54. In Turin, 82.

Tractate (Talmud), 57 in 30 Codices. In Rom, 81. 1 Cod. mit 5 Tractaten aus d. Ordn. מועד in Turin, 82. In Upsala, ib.

תלמוד כלים, bei Hai Gaon, 93.

תוי"ט s. Heller.

Turin, Hschr. v. Talm. u. Alfasi, 81.

Upsala, Talmud HSS. in, 82.

Varianten zum Tr. הוריות nach Asulai, 101. 102.

Verbot, die mündliche Lehre niederzuschreiben, 3. 4. Urheber dess., 4

not. 1. Beschränkung auf die Halacha, ib. Zweck dess., 5.
Verbrennung des Talmud in Paris, 36 not. 4.

Weil, Nathanael, dess. Varianten aus d. Codex zu **שעשע**, 58. 101.
Wessenberg v., für die Palatina, 79. Wien, 83 ff.

Wilken u. die Rom-Heidelberger Handschriften, 70 not. 1. 77-81.

Wolf, 13 not. 6. 14 not. 1. 15 not. 5. 18 not. 2. 49.

Zedner, Mittheilung über die Hschr. in Br. Mus., 54 not. 1.

Zunz, 26 not. 3. 28 not. 2. 29 not. 2. 31 not. 3. 41 not. 3. 53. 84 not. 2. 100 not. 2.

